



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Volkszählungen im Küstenland der Habsburgermonarchie
als Konfliktbereich.

Die Beziehung von Sprache und Macht
im italienischen und slawischen Diskurs anhand von zwei
Zeitungsartikeln (*Idea italiana, La pensée slave*)

Verfasserin

Astrid Fellingner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, April 2010

Studienkennzahl laut Studienblatt: A 190 347 350

Studienrichtung laut Studienblatt: Lehramtsstudium Französisch und Italienisch

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Rosita Schjerve-Rindler

MEINEM GROßVATER W.F.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	6
1.1. Hinführung zum Thema.....	6
1.2. Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit	7
2. THEORETISCHE GRUNDLAGE UND METHODIK.....	9
2.1. Die Wurzeln des Sprachkonflikts	9
2.2. Sprachkontakt und Sprachkonflikt in der Triglossie	9
2.3. Statusbildung von Sprache und Typen von Konfliktgesellschaft nach Hartmut Esser	11
2.4. Modelle der Mehrsprachigkeit von Milton Gordon und John Rex.....	12
2.5. Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien: Pierre Bourdieu und Jürgen Habermas	14
3. HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG	17
3.1. Die Italiener in Österreich	17
3.2. Die Volkszählung im historischen Kontext.....	20
3.3. Die Begriffe „Nation“ und „Nationalität“ im wissenschaftlichen Verständnis zur Zeit der Habsburgermonarchie	21
3.4. Der Diskurs der Nationalitätenfeststellung in drei Phasen:.....	23
3.4.1. Die prä-statistische Nationalitätenfeststellung.....	23
3.4.2. Die Entwicklung der Volkszählungen und Nationalitätenfeststellung.....	24
3.4.2.1. Die ethnografische Theorie von Karl Freiherr von Czoernig und Adolph Ficker	24
3.4.2.2. Die Theorie von Richard Boeckh	25
3.4.2.3. Das Volkszählungsgesetz von 1869	26
3.4.3. Die Umgangssprachenerhebung 1880	28
3.5. Konflikte durch Erhebungstechniken	33
4. ANALYSE DER VOLKSZÄHLUNGEN UND DEREN KONFLIKTE IM ADRIATISCHEN KÜSTENLAND.....	35
4.1. Görz und Gradisca	37
4.2. Istrien	39

4.3.	Triest	43
5.	ANALYSE ZWEIER DISKURSFRACTEMENTE: DIE BEZIEHUNG VON SPRACHE UND MACHT IM ITALIENISCHNATIONALEN (IDEA ITALIANA) UND SLAWISCHEN (LA PENSEE SLAVE) DISKURS	52
5.1.	Die Medienlandschaft im adriatischen Küstenland	52
5.2.	Methodik: Der Ansatz der Kritischen Diskursanalyse nach Norman Fairclough und Siegfried Jäger	56
5.3.	Analyse zweier Diskursfragmente: Ein Artikel des nationalitalienischen Tagblatts <i>Idea italiana</i> aus dem Volkszählungsjahr 1900 und ein Artikel der slawischen Zeitung <i>La pensée slave</i> von 1901.....	59
5.3.1.	Textauswahl	59
5.3.1.1.	Analyse des Artikels “Per il censimento“, erschienen in der Zeitung <i>Idea Italiana</i> , am 20.09.1900.....	60
	a) Institutioneller Rahmen	60
	b) Textoberfläche	63
	c) Darstellung der linguistisch-rhetorischen Mittel	68
	d) Diskursive und soziale Praxis.....	74
5.3.1.2.	Analyse des slawenfreundlichen Diskursfragments aus der Zeitung <i>La pensée slave</i> vom 13.04.1901.....	75
	a) Institutioneller Rahmen	75
	b) Textoberfläche.....	76
	c) Darstellung der linguistisch-rhetorischen Mittel	82
	d) Diskursive und soziale Praxis.....	86
6.	CONCLUSIO.....	88
7.	ITALIENISCHE ZUSAMMENFASSUNG	92
8.	ABSTRACT.....	103
9.	BIBLIOGRAFIE	104

10. ANHANG	108
10.1. Karte: „ <i>Distribution of races in Austria-Hungary</i> “	109
10.2. Umgangssprachenstatistiken in den Kronländern des Küstenlandes in den Jahren 1880, 1890, 1900, 1910	109
10.2.1. Görz und Gradisca	109
10.2.2. Istrien	110
10.2.3. Triest	111
10.3. Bericht der Statthalterei vom 3.10.1911 an das Innenministerium mit einem Katalog von zwölf „Zähl- bzw. Revisionsorganen oder durch dritte Personen begangene Unregelmäßigkeiten“	113
 11. LEBENSLAUF	 115

MEINEM GROßVATER W.F.

1. EINLEITUNG

1.1 Hinführung zum Thema

Die vorliegende Diplomarbeit trägt den Titel „Volkszählungen im Küstenland der Donaumonarchie als Konfliktbereich. Die Beziehung von Sprache und Macht im italienischen und slawischen Diskurs anhand von zwei Zeitungsartikeln aus *Idea italiana* und *La pensée slave*.“

Im Zuge des sprachwissenschaftlichen Seminars „Italiener in der Habsburgermonarchie“ im Wintersemester 2008 unter der Leitung von Frau Professor Schjerve-Rindler bin ich mit der Volkszählungsthematik erstmals in Berührung gekommen und im spannenden Zusammenspiel mit dem konfliktträchtigen Vielvölkerstaat der Donaumonarchie wurde sofort mein Interesse geweckt.

Zu Beginn der Forschung stellte ich eigene Ideen und Hypothesen auf, warum es bei solch statistischen Vorgängen, vor allem in der Habsburgermonarchie, zu Konflikten hatte kommen können. Dabei bemerkte ich, dass auch die Erhebung der Gegenwart nicht vor jenen Problemen gefeit ist, die bereits 150 Jahre zuvor für gravierende Spannungen sorgten. Denn nachdem ich mich beim Statistischen Zentralamt in Wien über die aktuellen Volkszählungsvorgänge in Österreich informiert hatte, fand ich heraus, dass sich Modus und Inhalt des Fragebogens wenig geändert haben und nach wie vor zu Problemen führen.

Aufgrund der Aktualität der Problematik konnte ich mir also vorstellen, dass es vor allem für die Donaumonarchie als bunter und konfliktanfälliger Vielvölkerstaat nicht einfach war, eine Volkszählung friedlich und für alle Volksgruppen zufriedenstellend durchzuführen. So zeigt uns die Habsburgermonarchie sehr deutlich die Grenzen und Möglichkeiten für das Zusammenleben verschiedener kultureller und sprachlicher Gruppen in einem Staat auf.

Durch die fortschreitende Recherche brachte das Thema immer spannendere Facetten hervor, wobei mir in verschiedensten Bereichen der damalige Zeitgeist vor Augen geführt wurde. Denn gerade die Mentalität des 19. Jahrhunderts und die politischen Umwälzungen jener Zeit führten dazu, dass sich Volksgruppen im frühen Sinne einer Nation erstmals emanzipieren wollten. Dieses Bestreben nach eigener Nationalstaatlichkeit wirkt sich somit wesentlich auf die Thematik der vorliegenden Arbeit aus.

1.2 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

Eine der ersten und evidentesten Fragen, die sich zu Beginn der Auseinandersetzung mit dem Thema bei mir aufgetan hat, war folgende: Wieso traten bei den Volkszählungen im Küstenland der Donaumonarchie Konflikte auf? Daraus ergab sich folglich die Frage nach der Art der Konflikte.

Auf der Suche nach den Wurzeln der Problematik ist es notwendig herauszufinden, *weshalb* die Volkszählung eingeführt wurde und *wie* genau der Zensus vonstattenging. Wie, wann und von wem wurde er durchgeführt?

Vor allem die Frage, warum das Küstenland am Ende des 19. Jahrhunderts einen fruchtbaren Boden für Konflikte darbot, ist von großem Interesse und von grundsätzlicher Bedeutung für meine Diplomarbeit.

Weiters stellen sich mir Fragen: Wer waren die Akteure? Welche Aktionen und Zwecke lagen der Volkszählung zugrunde und zu welchem Ziel sollte sie führen? Wie war die Rollenverteilung der Akteure? Gab es Hierarchien unter diesen Akteuren?

Da auch Medien Akteure sind, die mit eigenen Interessen und Absichten Narrative in der Gesellschaft verarbeiten und konstruieren, spielen sie ebenso eine entscheidende Rolle in der Identitätsbildung von Individuen und Kollektiven. So möchte ich in einem weiteren Schritt herausfinden, welche Rolle die Medien im Konfliktszenario des Küstenlands um die Jahrhundertwende spielten und wie die verschiedenen Akteure die Presse zu ihren Zwecken nutzten.

Nach Festlegung meiner persönlichen Fragestellung und Zielsetzung, möchte ich einen kurzen Überblick über die Inhalte und den Aufbau meiner Arbeit erstellen. Nach der Einleitung wird der theoretische Zugang zur Erschließung der Diplomarbeit ausgeführt. Die Schlüsselbegriffe „Sprachkonflikt“ und „Triglossie“ werden näher erläutert, da sie unumgänglich für die Thematik dieser Forschung sind. Das theoretische Gerüst der Sprachpolitik stützt sich auf das Werk „Diglossia and Power. Language Policies and Practice in the 19th century Habsburg Empire“ und auf den Artikel „Language conflict revisited“ von Frau Professor Schjerve-Rindler. Im Folgenden möchte ich auch den Konflikt aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive beleuchten und beziehe mich an dieser Stelle auf den Ansatz von Pierre Bourdieu und Jürgen Habermas.

Eine unumgängliche Vorbereitung für den empirischen Teil ist die historische Einbettung der vorliegenden Thematik, wodurch die zeitliche, räumliche und institutionelle Situierung vorgenommen werden soll.

Auf die Kontextualisierung folgt die praktische Untersuchung, die sich in einen historischen und in einen medien- und sprachwissenschaftlichen Part gliedert.

Im Hauptteil der historischen Analyse soll die Entwicklung der Volkszählung und der Umgangssprachenerhebung unter Berücksichtigung der auftretenden Konflikte dargestellt werden. Damit ebnet sich der Weg hin zu einem konkreten Beispiel. Dafür wählte ich die Erhebungen im adriatischen Küstengebiet, um den Sprachkonflikt beispielhaft und explizit zu veranschaulichen.

Anschließend wird die mediale Dimension des Volkszählungskonflikts anhand einer Analyse zweier Diskursfragmente genauer beleuchtet. Die Analyse von Diskurs, in schriftlicher oder mündlicher Form, reflektiert die Hintergründe und Ziele von vergangenen Ereignissen und dient somit als Retrospektive, um Strukturen, politische und ideologische Denkmuster, individuelles und kollektives Wissen der Vergangenheit zu rekonstruieren (vgl. Rindler Schjerve 2003:36-37).

Für diese Analyse ziehe ich einen Artikel aus der italienischnationalen Zeitung *Idea italiana* und einen Text aus dem slawenfreundlichen Tagblatt *La pensée slave* heran. Diese werde ich nach den Ansätzen zur Kritischen Diskursanalyse von Norman Fairclough (2003) und Siegfried Jäger (1993) analysieren und im Zusammenspiel mit dem historischen und gesamtgesellschaftlichen Kontext interpretieren.

Die Conclusio soll den Zweck erfüllen, alle erarbeiteten Ergebnisse zusammenzutragen und gemeinsam zu präsentieren. Abschließend werde ich die Arbeit in italienischer Sprache zusammenfassen. Im letzten Kapitel befindet sich eine Auflistung der Quellen und der verwendeten Literatur.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND METHODIK

2.1. Die Wurzeln des Sprachkonflikts

Zu Beginn möchte ich mich der theoretischen Perspektive des Sprachkonflikts widmen. Der Sprachkonflikt bezeichnet einen interethnischen Konflikt, der durch den Kontakt unterschiedlicher Sprachgruppen in einem Staat entsteht, und der durch die gegensätzlichen Interessen, durch das unausgeglichene Machtpotenzial der verschiedenen Gruppen und durch den Kampf um Macht, ausgelöst wird (vgl. Rindler Schjerve 2007:41).

Das Aufkommen von Sprachkonflikten geht mit der Entstehung des Nationalstaates einher (vgl. Rindler Schjerve 2007:41), denn durch die nationalen Einigungsprozesse wurden mehrsprachige Gesellschaften in einem Staat vereint, in dem häufig politisch, wirtschaftlich und sozial dominante Majoritäten unterdrückten Minderheiten gegenüber standen. In diesem unausgeglichene Spannungsfeld wurden bestimmte Sprachen zu herrschenden, nationalen Sprachen, während andere Sprachen und Dialekte verdrängt oder untergeordnet wurden (vgl. Bourdieu 2005:7).

Durch diese Politik der sprachlichen Einigung und durch die Entwicklung von Schriftsprachen zu Nationalsprachen wurde den gesellschaftlichen Eliten, die bereits die Nationalsprache zumeist als Muttersprache beherrschten, ein politisches Machtmonopol verschafft (vgl. Bourdieu 2005:ebd.). Jene Sprachen, die nicht den Status einer Nationalsprache besaßen, wurden zu Charakteristika der entstehenden Subkulturen, die im weiteren Verlauf noch ihre Erklärung finden (siehe Gordon (1964, 1970) 2.4.).

Im europäischen Raum wandelte sich durch die Französische Revolution die Sprache zu einem primären Merkmal von nationaler Identität. Wenn nun ethnisch-kulturelle Unterschiede durch die Sprache bestimmt sind, ja sogar die Sprache das Hauptmerkmal einer Gruppe darstellt, werden jegliche Konflikte zwischen den Gruppen in Form eines Sprachkonflikts ausgetragen.

2.2. Sprachkontakt und Sprachkonflikt in der Triglossie

An dieser Stelle werde ich auf den Sprachkonflikt in der Triglossie näher eingehen.

Den Ausgangspunkt von Sprachkontakt und Sprachkonflikt bildet die Diglossie beziehungsweise die Triglossie. Da der Fokus auf das Küstenland der Österreichisch-Ungarischen Habsburgermonarchie gerichtet ist, gilt es den Begriff der Triglossie zu klären, da es im Küstenland drei „landesüblich“ anerkannte Sprachen gab: Italienisch, Deutsch und Slowenisch.

Die Triglossie bezeichnet eine mehrsprachige Gesellschaft in einem fixierten Territorium, in dem zwei- oder mehrere anderssprachige Gemeinschaften aufeinander treffen. Der Gebrauch der Sprachen ist auf unterschiedliche Kommunikationsbereiche verteilt und erfolgt somit nicht willkürlich, sondern ist funktional differenziert (vgl. Rindler Schjerve 1998:15). Die funktionale Zuordnung der Sprachen ist komplementär, da es höher und niedriger bewertete Sprachen gibt (vgl. Rindler Schjerve 1998:ebd.). Durch diese sprachlichen Wertzuweisungen entsteht eine Hierarchie der Sprachen und deren Sprecher.

Nachdem Sprache mit der Macht, die in ihren Domänen ausgeübt wird, verbunden ist, impliziert soziolinguistische Komplementarität die Existenz von sozialen Asymmetrien (vgl. Rindler Schjerve 2003:45). Demnach beschreibt das Konzept der Diglossie, beziehungsweise im Falle des Küstenlandes das Konzept der Triglossie, die sozialen Asymmetrien und die Machtverhältnisse, die in Verbindung mit dem komplementären Sprachgebrauch stehen (vgl. Rindler Schjerve 2003:46).

Der Grad der Verwendung einer Sprache in den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Machtdomänen, ist ein Indikator für den Status der Sprache und für die gesellschaftliche Position ihrer Sprecher (vgl. Rindler Schjerve 2003:45). Eine Gruppe, die nicht die Möglichkeit besitzt innerhalb der Machtdomänen in ihrer Sprache zu kommunizieren, verfügt über keine Einflussnahme und unterliegt somit sozialer Unterordnung (vgl. Rindler Schjerve 2003:50).

Antonio Gramsci (1975) erfasst in seinen theoretischen Überlegungen die Asymmetrie von Machtbeziehungen als Hegemonie, als eine Kombination von Dominanz und Führerschaft (vgl. Rindler Schjerve 2003:51).

Um die Vorherrschaft aufrechtzuerhalten oder auszuweiten, müssen die hegemonialen Gruppen nicht notwendigerweise direkte Unterdrückung ausüben, sondern können auch auf der Basis von eigennütziger Konsens- und Kompromissbildung arbeiten. Da Hegemonie über keine dauerhafte Stabilität verfügt, bedeutet das hegemoniale Gefüge immer Konflikt unter den Beteiligten: Die dominanten Kräfte wollen ihre

Vorrangstellung behalten und verstärken, während die untergeordneten Gruppen ihren unterprivilegierten Status vielfach nicht (mehr) akzeptieren wollen und nach politischer und sozialer Autonomie oder Unabhängigkeit rufen (vgl. Rindler Schjerve 2003:ebd). Aufgrund dieses unausgeglichene Verhältnisses birgt die Triglossie ein sehr hohes Konfliktpotenzial.

2.3. Statusbildung von Sprache und Typen von Konfliktgesellschaft nach Hartmut Esser

Aufgrund unausgeglichener Statuszuschreibung der einzelnen Sprachgruppen entsteht eine triglossische Situation, die wie schon gesagt zu Sprachkonflikten führt. So wirft sich an dieser Stelle die Frage auf: Wie entsteht der Status einer Sprache?

Der Status einer Sprache definiert sich in Abhängigkeit von deren Gebrauchsfunktion in wichtigen Machtdomänen der Gesellschaft, wie Bildung, Medien, Verwaltung, Rechtsprechung, sowie auf der Basis der Ressourcen über die eine Sprachgruppe verfügt, das heißt wirtschaftliche Stärke, Bildungsgrad und Positionierung der Sprachgemeinschaft im internationalen Vergleich.

Weiters geht es um die Historizität einer Sprache. In der Habsburgermonarchie wurde zwischen historischen und nicht-historischen Sprachen unterschieden.

Da Deutsch und Italienisch über eine lange schriftliche Tradition und Kodifikation verfügten, zählten sie als wichtige historische Sprachen, während zum Beispiel Slowenisch oder Ruthenisch, die in dieser Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten waren, nicht als historische Sprachen und somit niedriger bewertet wurden (vgl. Rindler Schjerve 2003:26).

Die Statuszuschreibung ergibt sich auch aus den unterschiedlichen Machtbefugnissen der Sprachgruppen. Der Status, der dem Kollektiv zugeschrieben wird, wird in der Folge auf dessen Sprache projiziert. Somit leitet sich das Prestige der einzelnen Kollektive von ihren Sprachen ab. Die Statuszuschreibung bildet im Weiteren eine wichtige Grundlage für die Herausbildung der Identität von zwei- und mehrsprachigen Sprechern (vgl. Rindler Schjerve 2003:57).

Je nachdem, wie der Status der einzelnen Gruppen sich im Kampf um Macht, Beteiligung, Rechte und Befugnisse in einem Staat ausmacht, und je nachdem,

wie die Machtverhältnisse ausgehandelt werden, unterscheidet der Soziologe Hartmut Esser (1993) verschiedene Konfliktgesellschaften (vgl. Rindler Schjerve 2007:40). Wenn die einzelnen Gruppen zu gleichen Konditionen an dem Konflikt teilnehmen und gleichermaßen profitieren, handelt es sich um eine „konfliktfreie Gesellschaft“. Falls eine der teilhabenden Parteien aus dem Konflikt aber mehr Profit zieht als die andere, spricht Esser von „potenziellen Konfliktszenarios“. Die dritte Form bezeichnet die Form des „eskalierenden Streits“, wobei eine einzige Einheit als Gewinner hervorgeht. Weiters meint Esser, dass Spannungen in multikulturellen Gesellschaften durchaus zu bewältigen sind, solange die unterschiedlichen Parteien eine gleiche Stellung innehaben. Sobald jedoch kultureller Unterschied ungleiche soziale Schichtung bedeutet, kann der Konflikt ungehindert ausbrechen.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes sagen: *Sprachkontakt* zweier oder mehrerer Sprachen auf gesellschaftlicher Ebene geht mit unterschiedlicher Statuszuweisung der Sprachen und ihrer Sprecher einher. So entsteht in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht eine unausgeglichene Situation, das heißt eine *Asymmetrie*, aus der sich der *Sprachkonflikt* ergibt. Die Sprache fungiert als Symbol dieses Konflikts (vgl. Rindler Schjerve 2007:41).

2.4. Modelle der Mehrsprachigkeit von Milton Gordon und John Rex

Mehrsprachigkeit führt zu Konflikten, wenn der soziokulturelle Status und die Position der verschiedenen Sprachgruppen unausgeglichene sind, das heißt wenn diese Gruppen nicht gleichwertig in den Machtdomänen wie Bildung, Verwaltung und im Gerichtswesen vertreten sind (vgl. Rindler Schjerve 2003:2).

Der Kontakt zwischen unterschiedlichen Sprachgemeinschaften verlangt somit politische und sprachliche Strategien, um das Konfliktpotenzial mehrsprachiger Gesellschaften zu senken (vgl. Rindler Schjerve 2003:3).

Wenn demnach in mehrsprachigen Staaten nicht explizit, das heißt vor allem im Gesetz aber auch in der sprachlichen Praxis, für Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der jeweiligen Sprachen und deren Sprecher gesorgt wird, entsteht eine diglossische, beziehungsweise triglossische Situation, denn durch die unterschiedliche

Statuszuschreibung herrschen zwischen den sprachlichen Gruppen unausgeglichene Machtverhältnisse.

An dieser Stelle muss auch gesagt werden, dass die Sprache bei Sprachkonflikten in einer mehrsprachigen Gesellschaft jedoch nur eine sekundäre und eher symbolische Rolle spielt. Primär sind es wirtschaftliche Gründe sowie unterschiedliche Interessen und asymmetrische Machtpotenziale, die die Ursachen für Auseinandersetzungen bilden, und die über die Sprache ausgetragen werden (vgl. Rindler Schjerve 2007:41).

Im Mittelpunkt des Konflikts steht daher nicht die Sprache an sich, sondern die Macht, die mit der Sprachen und ihren Sprechern assoziiert wird.

Die europäische Mehrsprachigkeit ist im Wesentlichen von Konflikten geprägt wobei sich zumeist zwei Verlaufsmuster abzeichnen (vgl. Rindler Schjerve 2007:44):

Entweder die vorherrschende Gruppe im Staat zwingt die Minderheiten zur Assimilation an die dominierende Kultur oder den Minoritäten wird am Rande Platz geboten, ihr Leben in isolierter Form zu führen.

In beiden Fällen gibt es eine offizielle Sprache, die anderen Sprachen werden zu Dialekten degradiert. Die Last der Zwei- oder Mehrsprachigkeit in einem Staat wird dadurch immer von untergeordneten Gruppen getragen, da sie die dominante Sprache erlernen müssen, um am öffentlichen Leben teilhaben zu können. Diglossie bedeutet somit die Verdrängung und Ersetzung einer oder mehrerer Sprachen zugunsten einer anderen (vgl. Rindler Schjerve 2003:47).

Modelle zu multikulturellen Gesellschaften bieten sowohl Milton Gordon (1964, 1970) als auch Rex John (1986) (vgl. Rindler Schjerve 2007:40.).

Das soeben beschriebene zweite Schema entspricht dem Konzept der Subkulturen von Gordon (1964, 1970). Damit bezeichnet der amerikanische Soziologe ein System, in dem die Minderheiten in der Öffentlichkeit den Normen der nationalen Kultur gerecht werden, während sie im privaten Bereich ihre ethnischen Wurzeln ausleben können. Trotz der teilweisen Assimilation an die vorherrschende Gruppe bleiben die untergeordneten Gruppen ihrer Herkunft treu (vgl. Rindler Schjerve 2007:44)

Eine ähnliche Ansicht vertritt Rex (1986), für den eine ideale multikulturelle Gesellschaft öffentlich vereint und privat unterschiedlich sowie vielfältig ist. Die Kennzeichen dieser Öffentlichkeit sind eine gemeinsame Kultur, Gleichberechtigung

und Einheit aller Bürger. Den ethnokulturellen Eigenheiten kann jeder Mensch in der Privatsphäre nachgehen (vgl. Rindler Schjerve 2007:40)

Wenn wir nun das Konzept der Subkulturen auf eine mehrsprachige Gesellschaft umlegen, würde dies bedeuten, dass es nur eine dominante Sprache für den öffentlichen Raum und somit für Erziehung, Administration, Medien und Gerichtswesen, gäbe. Für die private Domäne dürfen die einzelnen Ethnien jedoch ihre eigene Sprache beibehalten.

Durch Assimilation an die vorherrschende Sprache hoffen die Minderheiten auf die gleichen Rechte wie die vorherrschende Gruppe (vgl. Rindler Schjerve 2007:44).

2.5. Die sozialwissenschaftliche Konflikttheorie von Pierre Bourdieu

In die Konflikttheorie möchte ich das sozialwissenschaftliche Konzept von Bourdieu mit einbeziehen. Ein zentraler Begriff der Theorie des französischen Philosophen ist der *Habitus*. Dabei handelt es sich um einen sehr alten Begriff, der auf Aristoteles zurückgeht, und der von Bourdieu auf ganz spezifische Weise neu geprägt wurde (vgl. Bourdieu 2005:14). Bourdieu erfasst den Habitus als „Ensemble von Dispositionen, die die handelnden Individuen auf bestimmte Weise agieren und reagieren lassen“ (Bourdieu 2005:ebd.). Unter Dispositionen werden der Lebensstil, die Sprache, die Kleidung, der Geschmack, das Verhalten, etc. eines Individuums verstanden. Diese Dispositionen erwirbt der Mensch, vor allem in der frühkindlichen Phase, über einen allmählichen Prozess des Übens und Lernens und sie sind derart im Körper verwurzelt, dass sie ein Leben lang an der Person haften (vgl. Bourdieu 2005:ebd.). Ausschlaggebend für das Ausbilden der Dispositionen sind die sozialen Bedingungen und das Umfeld des Individuums. Demnach unterscheiden sich die Dispositionen eines Menschen, der in einem Arbeitermilieu aufwächst, signifikant von Dispositionen einer Person, die einem Mittelklassemilieu entstammt (vgl. Bourdieu 2005:ebd.).

Der Habitus reflektiert somit die sozialen Existenzbedingungen einer Person (vgl. Bourdieu 2005:ebd.). Er generiert Praktiken, Wahrnehmungen und einen „praktischen Sinn“, der für situationsadäquates Handeln sorgt (vgl. Bourdieu 2005:15).

Für den Raum in dem sich Individuen in unterschiedlichen Positionen bewegen, verwendet Bourdieu die Begriffe „Feld“ beziehungsweise „Markt“ (vgl. Bourdieu 2005:16).

Die Beziehungen unter den Individuen und ihre eigene Stellung am Markt, werden durch ihre Ressourcen, ihr Potenzial oder wie Bourdieu sagt, durch ihr „Kapital“ bestimmt (vgl. Bourdieu 2005:16).

Der Franzose unterscheidet verschiedene Arten von Kapital:

- a) „ökonomisches Kapital“ (Besitz von materieller Ware, wie Geld, Aktien, Schmuck etc.)
- b) „kulturelles Kapital“ (Ausbildung, Wissen, Fähigkeiten, Besitz kultureller Güter wie Bildungsabschlüsse, Titel etc.)
- c) „symbolisches Kapital“ (Prestige, Reputation, Privilegien etc.)
- d) „soziales Kapital“ (Netz sozialer Beziehungen) (vgl. Bourdieu 2005:ebd.)

Das persönliche Repertoire an Kapitalsorten und der Habitus bestimmen die Position der unterschiedlichen Individuen am Markt beziehungsweise in der Gesellschaft.

Je nach Beschaffenheit des Marktes kann eine bestimmte Art von Kapital in eine andere von Art Kapital konvertiert werden, weshalb beispielsweise Bildungsabschlüsse gegen Arbeitsplätze umgewandelt werden können (vgl. Bourdieu 2005:16). Ausschlaggebend für den Kampf um Macht ist somit die Eigenschaft des Marktes, die den Kapitalsorten einen bestimmten Wert verleiht (vgl. Bourdieu 2005:20). Dadurch erlangen Individuen, die über „gefragtes“ Kapital verfügen, höheres Prestige und gesteigerten Einfluss.

All diese Faktoren spielen in der Gesellschaft, in der Ausbildung von Schichten und in der Verteilung von Macht eine wichtige Rolle.

Dieses Konzept des Marktes lässt sich nun auf den Sprachmarkt umlegen. Je mehr gefragtes Kapital (National- oder Amtssprache; kultureller, wirtschaftlicher Status) ein Individuum mit sich bringt, desto mehr kann es in eine andere Kapitalsorte (beruflicher Erfolg, Vermögen, politische Macht, Bildung, etc.) konvertiert werden (vgl. Bourdieu 2005:16).

Da durch die Nationalstaatenbildung und die Standardisierungsprozesse der jeweiligen Amtssprachen die anderen Sprachen und Dialekte an Kapitalwert verloren haben, hatten viele Individuen, ja ganze Sprachgruppen am Markt keine Durchsetzungskraft mehr. Ihre Ressourcen wurden wertlos und ihre Position am Markt, am Feld, rückte immer mehr in den Hintergrund. Sprachkompetenz war keine fachliche Kompetenz mehr, sondern sie entwickelte sich zu einer statusabhängigen Kompetenz. Je mehr der

Sprachmarkt durch Normen standardisiert wurde, desto mehr wurde er von den Besitzern der normspezifischen Sprachkompetenz beherrscht.

Die Felder und Märkte, von denen Bourdieu spricht, sind nicht nur Orte, an denen Sprachkonflikte entstehen und ausgetragen werden, sondern auch Schauplätze der Sprachpolitik. Ein Feld ist stets ein Ort von Auseinandersetzungen, an dem die einzelnen Individuen versuchen, „die Verteilung von feldspezifischen Kapitalformen“ (Bourdieu 2005:16) beizubehalten oder zu verändern um ihre persönlichen Interessen bestmöglich umzusetzen. So greifen die Akteure der Sprachpolitik ein, um den Status quo der Sprache entweder zu bewahren oder zu beeinflussen.

Ein weiterer sozialwissenschaftlicher Ansatz ist die Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas (1981, 1984).

Er meint, dass Kommunikation der Auslöser für Konflikte sein kann. Kulturelle Merkmale und spezielle Ausdrucksformen lassen Identitäten und Lebensstile entstehen, die mit jenen anderer Gruppen und deren Lebensformen aneinandergeraten können. Wenn nun die kulturellen Gegensätze auf bedrohliche Art und Weise kommuniziert werden, kann der Konflikt ausbrechen (vgl. Rindler Schjerve 2007:38).

So verhält es sich auch mit Sprachkonflikten, wenn Sprache ein Symbol des kulturellen Status darstellt. Solange die Ungleichheiten nicht kommuniziert werden, können die Spannungen im Verborgenen verlaufen. Sobald der Antagonismus zwischen den kollidierenden Parteien diskursiv ausgearbeitet wird und/ oder die Minderheit für Autonomie zu kämpfen beginnt, entsteht daraus ein offenkundiger Konflikt (vgl. Rindler Schjerve 2007:47).

Nach den bisherigen theoretischen Überlegungen erscheint der Konflikt im Allgemeinen und der Sprachkonflikt im Speziellen, als gänzlich negatives Produkt sozialer Asymmetrien und wird mit dem Kampf um Erlangen oder Erhalt von Macht gleichgesetzt. Jedoch sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass (Sprach-) Konflikte ebenso positive Kräfte besitzen, indem sie die kollidierenden Parteien zur beidseitigen Interaktion zwingen, wodurch ihre eigene Identität reaktiviert und gestärkt, sowie die Integration gefördert wird (vgl. Rindler Schjerve 2007:45). Die unterdrückten Gruppen treten dadurch aktiv in den Konflikt ein und fordern ihre Rechte, wodurch neue Wege für Mehrsprachigkeit gefunden werden müssen (vgl. Rindler Schjerve 2007:46). In diesem Zusammenhang kann man also auch von Sprachkonflikt als fruchtbarem Boden für Innovationen sprechen.

3. HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG

Um im Laufe dieser Arbeit analysieren zu können, weshalb die Volkszählungen der Donaumonarchie zu Konflikten führten, wer die Akteure waren, und welchem Zweck ihre Aktionen unterlagen, bedarf es einer historischen Kontextualisierung der vorliegenden Thematik. So möchte ich in einem ersten Schritt die Italiener und ihre besondere Stellung im Vielvölkerstaat schildern, damit ihre Position, ihre Absichten und Aktionen verständlich werden.

In einem zweiten Schritt beschäftige ich mich mit der spannenden Entwicklung der Volkszählungen und den vielen Schwierigkeiten, die rund um den Zensus immer wieder aufgetreten sind, bis wir dorthin gelangen wo dieser in der Donaumonarchie eine konflikträchtige Rolle zu spielen beginnt.

3.1. Die Italiener in Österreich

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit den Volkszählungen im Küstenland der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Diese bestand auf der Grundlage des Österreichisch-Ungarischen Ausgleichs von 1867 bis zum Zusammenbruch der Monarchie 1918.

Die Doppelmonarchie war in zwei Staaten geteilt, nämlich in „die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“, inoffiziell *Zisleithanien* beziehungsweise Österreich und in „die Länder der Stephanskrone“, auch genannt *Transleithanien* beziehungsweise Ungarn. Die Gleichberechtigung der beiden Teilstaaten war durch eine verbindende Realunion geregelt. Gemeinsames Staatsoberhaupt war der „Kaiser von Österreich und Apostolische König von Ungarn“ aus dem Haus Habsburg-Lothringen. So regierte von 1867 bis 1916 Franz Joseph I. und anschließend bis 1918 sein Großneffe Karl I. von Österreich (bzw. Karl IV. von Ungarn).

Um einen Überblick über die Zusammensetzung der Bevölkerung geben zu können, führe ich jeweils die Ergebnisse der ersten und letzten Volkszählung in der Donaumonarchie an, wobei anhand der Erhebung der Umgangssprache die Nationalität jedes Einzelnen festgestellt werden sollte. Die folgenden Zahlen können jedoch bloß als Näherungswerte betrachtet werden, da die Angabe der Umgangssprache nicht eine

tatsächliche Angabe zur eigenen Nationalität lieferte. Dieser Problematik soll jedoch an dieser Stelle noch nicht vorgegriffen werden, da sie den Inhalt weiterer Kapitel bildet.

	1880	1910		1880	1910
Deutsche	36,75%	35,6%	Serbokroaten	2,58%	2,8%
Tschechen	23,77%	23,0%	Italiener	3,07%	2,7%
Polen	14,86%	17,8%	Rumänen	0,88%	1,0%
Ruthenen	12,81%	12,6%	Magyaren	0,05%	0,02%
Slowenen	5,23%	4,5%			

(Veiter 1965:19)

Die Rechte und der Schutz der einzelnen Sprach- und Volksgruppen der Habsburgermonarchie wurden in einem der fünf Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867, unter Kaiser Franz Joseph I., verfassungsrechtlich verankert. Die Gleichberechtigung aller Nationalitäten ist im Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger zu finden. Dieser Artikel regelte, dass alle Nationalitäten ihre Sprache ausüben dürfen und nicht gezwungen werden können, eine andere Sprache zu erlernen beziehungsweise zu sprechen.

Der Artikel XIX lautet:

„Absatz 1: Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

Absatz 2: Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt.

Absatz 3: In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, dass ohne Anwendung eines Zwangs zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.“

(vgl. Veiter 1965:21)

Diese demokratischen Grundideen von 1867 prägen bis zum heutigen Tage maßgebend das österreichische Verfassungsleben. Das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger wurde nämlich als einziges der Staatsgrundgesetze auch in den Rechtsbestand der Republik Österreich übernommen und zu einem Bestandteil des Bundesverfassungsrechts gemacht (<http://www.verfassungen.de/at/stgg67-2.htm> [Stand: 19.04.2010]).

Die Habsburgermonarchie versuchte also ihre in Gefahr geratene Vorherrschaft wiederherzustellen, indem sie den verschiedenen ethnischen Gruppen sprachliche und kulturelle Autonomie zusprach. Damit unterschied sich das Habsburgerreich fundamental von politischen Strategien in anderen europäischen Ländern zu dieser Zeit, welche die Ideen der Französischen Revolution und das Modell eines einsprachigen Nationalstaates verfolgten, in dem anderssprachige Gruppen unterdrückt wurden (vgl. Rindler Schjerve 2003:3).

Laut dem Nationalitätengesetz von 1867 genossen also alle Volksstämme in der österreichischen Reichshälfte die gleichen Rechte, wodurch jegliche Vorherrschaft einer bestimmten Nationalität abgewendet werden sollte (vgl. Veiter 1965:19).

Aus obiger Tabelle wird ersichtlich, dass Deutsch die Sprache mit dem höchsten Anteil an Sprechern war. Somit besaß Deutsch eine Sonderstellung und gewissermaßen eine Doppelrolle. Auf der einen Seite war es die Sprache einer mehr oder weniger autochthonen, breiten und privilegierten Bevölkerung und auf der anderen Seite war Deutsch die Sprache des Staates und dessen Organe (vgl. Rindler Schjerve 2003:27).

Deutsch hatte somit quasi den Status einer Staatssprache inne, auch wenn das in dieser Form nie so formuliert, beziehungsweise juristisch festgelegt wurde, und war damit die deutlich dominante Sprache in der Donaumonarchie.

Was nun die Italiener betrifft, so bildeten sie mit circa 3% der Gesamtbevölkerung von circa 27 Millionen Einwohnern Zisleithaniens, wie aus obiger Tabelle hervorgeht, eine kleine Gruppe. Trotz dieser bescheidenen Zahl hatten die Italiener in Österreich,

abgesehen von den Deutschen, bedeutend mehr Einfluss als alle anderen Nationalitäten (vgl. Weiter 1965:19).

Was hatte die Sprache damit zu tun? Da Sprache nicht nur Verständigung und Kommunikation ermöglicht, sondern wie die Kultur Träger der gesellschaftlichen Ordnung ist und somit als Herrschaftsmuster dient, ist Sprachenvielfalt stets ein Spiegelbild institutionalisierter Wert- und Statusmuster. Diese Muster führen zu gesellschaftlichen Ungleichheiten, denn gewisse Sprachen sind angesehener als andere.

Da sich die Italiener, vor allem in den Küstengebieten, zu einem nicht geringen Prozentsatz aus Adel, Intellektuellen, Geistlichkeit und Geschäftsbürgertum zusammensetzten, genossen sie politischen und gesellschaftlichen Einfluss (vgl. Weiter 1965:20).

Das Italienische als historische und elitäre Kultursprache brachte seinen Sprechern erstaunliches Prestige ein.

Aufgrund des hohen Bildungsgrades, der wirtschaftlichen Wohlfahrt und der gut ausgebauten Sprache, wurde der geringe Bevölkerungsanteil der Italiener in der Monarchie gewissermaßen kompensiert.

Sie genossen als Sprecher einer historischen und kulturellen Sprache in der Doppelmonarchie viele Privilegien.

Sprache ist ein Mittel der Distinktion und Ausdruck sozioökonomischer Position in der Gesellschaft.

Das hohe Prestige der Italiener in Zisleithanien hatte zu Folge, dass die Italiener einen großen Teil der Beamenschaft stellten und sie im österreichischen Parlament (Abgeordnetenhaus des Reichsrates) stärker vertreten waren als alle übrigen Nationalitäten. In zahlreichen Schulen galt Italienisch als Unterrichtssprache und die Sprache der Marine war ausschließlich die italienische (vgl. Weiter 1965:25).

3.2. Die Volkszählung im historischen Kontext

Die erste Volkszählung im Staatsgebiet Österreich wurde 1754 unter Maria Theresia durchgeführt und als „Seelenconsignation“ bezeichnet (vgl. Brix 1979:81). Sie galt in erster Linie der Feststellung der wirtschaftlichen Stärke und der Bevölkerungszahl (vgl. Brix 1979:ebd.). Parallel dazu erfolgte eine zweite, kirchliche Zählung, die sogar konkretere Ergebnisse erzielte als die behördliche Erhebung (vgl. Brix 1979:ebd.).

Die österreichische Regierung hatte das Vorhaben, die Zählung alle drei Jahre durchführen zu lassen, doch da 1756 der Siebenjährige Krieg ausbrach, erfolgte die nächste Zählung erst wieder 1761 bzw. 1762 nach einer Volkszählungsreform (vgl. Brix 1979:82).

Bis 1770 fand eine alljährliche Zählung statt und parallel dazu die kirchlichen Erhebungen (vgl. Brix 1979:ebd.). Ab 1770 kam die Volkszählung unter militärische Obhut, um die Rekrutierung besser sichten zu können, denn der Zensus blieb bis ins 19. Jahrhundert in Österreich ein Instrument für die militärische Rekrutierung. Die kirchlichen Erhebungen hingegen wurden gänzlich aufgegeben (vgl. Brix 1979:82f.).

Erst 1850, geprägt von den Folgen der Revolution von 1848, veränderte sich das Volkszählungswesen (vgl. Brix 1979:83f.). Es manifestierte sich langsam ein Bewusstsein dahingehend, dass die Ziele der Volkszählung im Verständnis der Nationalitätenfeststellung zu verankern seien, weshalb in diesem Zeitraum erstmals eine Erhebung der Nationalität erfolgte (vgl. Brix 1979:84). Der Volkszählungsreform von 1856 folgte am 23. März 1857 das erste, allgemeine Volkszählungsgesetz Österreichs (vgl. Brix 1979:85).

Am 29. 3. 1869 wurde schließlich ein Volkszählungsgesetz erlassen, das über die Donaumonarchie hinaus bis 1930 Bestand hatte (vgl. Brix 1979:86).

Erst mit der Volkszählung von 1880 kam es zu regelmäßigen Erhebungen der Umgangssprache, jedoch ohne gesetzliche Fixierung. Diese Art der Volkszählung schuf bis zur letzten Erhebung in der Monarchie, am 31. 12. 1910, zunehmend einen Nationalitätenkonflikt (vgl. Brix 1979:87), auf den im weiteren Verlauf der Diplomarbeit noch näher eingegangen werden soll.

3.3. Die Begriffe „Nation“ und „Nationalität“ im wissenschaftlichen Verständnis zur Zeit der Habsburgermonarchie

Wie aus vorigem Unterkapitel hervorgeht, wurde ab 1850 die Volkszählung als Nationalitätenfeststellung angesehen. Deshalb möchte ich mich, bevor ich genauer auf die Entwicklung des Zensus eingehen werde, den Begriffen „Nationalität“ und „Nation“ widmen, denn als Produkte gesellschaftlicher Entwicklungen sollten sie stets im behandelten territorialen und chronologischen Rahmen gesehen werden (vgl. Brix 1982:19).

Bis in das 19. Jahrhundert hatte „Nation“ eine sehr eng gefasste Bedeutung. Man verstand darunter die Nationen der Kaufmannschaften, einzelne Ritterorden sowie Studentennationen (vgl. Brix 1982:21).

Im 19. Jahrhundert veränderte sich dieser sehr wandelbare Begriff stark durch die ökonomischen und sozialen Umwälzungen, ausgelöst durch die Industrielle Revolution. Die voranschreitende Urbanisierung, die Auflösung der Hauswirtschaft, die Entstehung einer breiten Arbeiterschicht und der enorme technische Fortschritt verlangten auch politische Veränderungen. Das Aufkommen neuer Ideen, wie das Prinzip der Volkssouveränität und der Gleichberechtigung aller Bürger und des daraus resultierenden Verfalls der Ständegesellschaft, brachten das politische Nationalgefühl zum Erwachen.

Im angelsächsischen Bereich bezeichnete die Nation gleichzeitig den politischen und den kulturellen Verband. Diese westliche Theorie verstand unter Nationalität die Zugehörigkeit zu einer politischen Einheit, die Staatsangehörigkeit (vgl. Brix 1982:23). Die Auffassung von Nation als Gesamtheit der Staatsangehörigen konnte für die Donaumonarchie nicht übernommen werden, da dies gegen die Interessen der einzelnen Ethnien und historischen Nationen nicht durchzusetzen war (vgl. Brix 1982:23).

Folgendes Zitat von Joseph von Eötvös gibt eine genauere Erklärung ab:

„Wir können immerhin diese Monarchie als Einheitsstaat declarieren, können ihr eine Verfassung geben, welche im Punkte der Centralisation sogar die Französische noch hinter sich zurücklässt, können ihr Gebiet mit Winkelhaken und Lineal in correcte Quadrate theilen, oder ihre einzelnen Länder nach den verschiedenen Nationalitäten zerstückeln. Zu all' dem braucht man sogar verhältnismässig wenig Zeit. Aber den Begriff, welchen 35 Millionen Menschen mit dem Worte Vaterland verbinden, diesen Begriff, so irrig oder veraltet er auch sein möge, vermag keine Macht und kein Raisonement plötzlich umzuändern, und dieser Begriff ist, vielleicht das einzige Erzherzogtum ausgenommen, nicht mit dem gesammten Reiche, sondern mit der einzelnen Provinz verknüpft.“

(vgl. Brix 1982:22)

Im ost- und mitteleuropäischen Raum kam es zu einer Definition von Nation als Stammesangehörigkeit, gemäß der Etymologie des Wortes Nation, vom Lateinischen *natio* = Geburt, Heimat. Eine Nation bezeichnete also Menschen mit gemeinsamer Abstammung und kollektivem ethnischen und kulturellen Hintergrund.

Der Begriff „Volk“ hingegen war weitaus ausgedehnter und wurde für die politische Einheit beziehungsweise für die Gesamtheit der Angehörigen eines Staates gebraucht (vgl. Brix 1982:26).

Dieses grundlegende Prinzip fand in der Donaumonarchie Anerkennung und wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts folgendermaßen erweitert, wie es Siegfried Brie in seinen Reden „Über Nationalität“ (Rostock 1876) formulierte:

„Nation und Nationalität bezeichnen eine Gruppe von Menschen, welche unter sich eine gewisse Gemeinsamkeit haben und eben durch diese Gemeinsamkeit, die wir gleichfalls „Nationalität“ nennen, von anderen Menschengruppen sich unterscheiden.“

(vgl. Brix 1982:26)

Da nun in der Habsburgermonarchie der Begriff Nation nicht die Zugehörigkeit zu einem Staat bezeichnete, tat sich die Frage auf, welche Gemeinsamkeiten es nun waren, die eine Gruppe von Menschen als Nation vereinten. Kennzeichen für ein Kollektiv waren die bereits erwähnte gemeinsame Abstammung, die Rassenzugehörigkeit, gemeinsamer Wohnsitz, gemeinsame historische Entwicklung und Kultur sowie eine einheitliche Sprache. Die zeitgenössische „Spracheuphorie“ führte zu einer dramatischen Überbetonung der Sprache und so wurde diese als wichtigstes Merkmal auserkoren.

Diese Entwicklung veranlasste Siegfried Brie zu folgender Aussage: „Die Gemeinschaft der Sprache ist also, wie die gewöhnliche Meinung mit Recht annimmt, das zuverlässigste Merkmal nationaler Gemeinschaft.“ (vgl. Brix 1982:28). Durch diese Einschätzung von Sprache, auch von wissenschaftlicher Seite akzeptiert, wurde die Nation auf die Sprachnation reduziert (vgl. Brix 1982:ebd).

Der Begriff der „Nationalität“ und „Nation“ war zwar in aller Munde, doch wurde er von der österreichischen Rechtsprechung bis zum Ende der Monarchie nicht anerkannt. Stattdessen verwendete man die Bezeichnung „Volksstamm“.

3.4. Der Diskurs der Nationalitätenfeststellung in 3 Phasen

3.4.1. Die „prä-statistische“ Nationalitätenfeststellung

Die Statistik als Formalwissenschaft bestand erst etwa seit Mitte des 18. Jahrhunderts und erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch den belgischen Statistiker Quetelet die Nationalitätenstatistik in die wissenschaftliche Statistik eingegliedert (vgl. Brix

1982:70). Davor war es die Aufgabe von Topografen und Geografen, die nationale Zusammensetzung und die Verteilung der Bevölkerung anhand von Wohnsitzen, Sitten und Gebräuchen der einzelnen Volksstämme zu erforschen (vgl. Brix 1982:69). Die Periode der prä-statistischen Nationalitätenfeststellung endete in weiterer Folge mit Karl Freiherr von Czoernig (1804-1889) und einer umfassenden Feststellung der Nationalitäten 1846.

3.4.2. Die Entwicklung der Volkszählungen von 1846-1880

3.4.2.1. Die ethnografische Theorie von Karl Freiherr von Czoernig und Adolph Ficker

Für die Zeit vor 1846 liegen keine Zahlen für die nationale Verteilung der gesamten Bevölkerung der Habsburgermonarchie vor (vgl. Brix 1982:71). Die erste De-facto-Feststellung der Nationalität in der österreichischen Monarchie fand auf Wunsch des Ethnografen Czoernigs im Anschluss an die 1846 vorgenommene Volkszählung statt. Von den politischen Behörden wurden die Ortssprachen (Sprache der Ortsmehrheit) erhoben (vgl. Brix 1982:ebd). Diese Erhebung sollte Czoernig nützliche Daten für seine „Ethnographische Karte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ (1855) liefern. Als einer der Ersten sah er in der Statistik die Möglichkeit, gültiges Material für die nationale Verteilung der Bevölkerung zu erhalten (vgl. Brix 1982:ebd).

Diese Daten sollten jedoch nur wichtige Ergänzungen bilden, denn Czoernig vertrat die Meinung, dass eine Volkszählung mit der Erhebung eines individuellen Moments wie *Sprache*, nicht für die Erfassung der unterschiedlichen Nationalitäten ausreichend sei (vgl. Brix 1982:72). Unterschiedliche Sprache bedeutete für ihn keineswegs automatisch unterschiedliche Nationalität (vgl. Brix 1982:76).

Abgesehen davon sei für eine detaillierte Analyse der ethnografischen Verhältnisse eine genauere Erhebung privater Informationen notwendig. Man müsste weiters historische, geografische, anthropologische und ähnliche Studien über die Abstammung, über die gemeinsamen Schicksale des Volkes, über dessen Gebräuche und vieles mehr machen (vgl. Brix 1982:ebd.).

Der zweitwichtigste Statistiker dieser Zeit, Adolph Ficker (1816-1880), war ein Mitarbeiter Czoernigs und beharrte ebenso auf der Notwendigkeit, den Volkszählungen umfassende wissenschaftliche Untersuchungen zur Seite zu stellen, um ein gültiges

Resultat der zahlenmäßigen Verteilung der Nationalitäten zu erhalten (vgl. Brix 1982:73). In seinem 1869 erschienen Werk „Die Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Gebiete, Grenzen und Inseln“ wandte er dieselben Methoden wie sein Vorgänger Czoernig an und grenzte die Begriffe Nationalität und Sprache strikt voneinander ab (vgl. Brix 1982:ebd.). Durch folgendes Zitat verdeutlichte Ficker seine Ansicht:

„Ist die Nationalität eines Individuums durch ein greifbares Kriterium festzustellen, durch ein solches, welches zugleich dem Zählenden die Möglichkeit gibt, über Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Angaben des Gezählten ein Urtheil zu fällen?“

(vgl. Brix 1982:86)

Gemäß der von Czoernig und Ficker vertretenen ethnografischen Theorie, setzt sich Nationalität aus einer Vielzahl objektiver Momente, die nicht individuell im Rahmen einer Volkszählung erhebbar sind, zusammen.

3.4.2.2. Die Theorie von Richard Boeckh

Der ethnografischen Theorie stand die Auffassung des deutschen Statistikers Richard Boeckh gegenüber, der die Nationalitäten anhand der Volkssprache feststellen wollte, da er kein weiteres Merkmal für Nationalität akzeptierte. Mit seinen Werken „Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität“ und „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet“ verhalf er der Sprachenerhebung zur Nationalitätenfeststellung zum Durchbruch (vgl. Brix 1982:78). In letzterer Publikation erklärte er seinen Standpunkt folgendermaßen:

„Das charakteristische Zeichen der Völkerindividuen ist die Volkssprache, weil die Sprache das naturgemäße gesellschaftliche Organ des Menschen ist; jede Nation erstreckt sich so weit, wie die Verständigung mittels einer Volkssprache erfolgt.“

(vgl. Brix 1982:79)

Unter Volkssprache verstand er Familien- und Verkehrssprache, und im Falle, dass letztere aus zwei unterschiedlichen Sprachen bestand, sollte die Familiensprache angegeben werden.

Boeckh sprach sich gegen die direkte Frage nach der Nationalität aus, denn aufgrund des geringen Bildungsstandards erwartete er keine richtigen Angaben. Er meinte, dass „[...] auf solche Frage nur eine Summe des Wahren, Halbwahren, Missverstandenen, Erlögenen und völlig Gedankenlosen [...]“ folgen würde (vgl. Brix 1982:79.).

Der bedeutende Unterschied zwischen der ethnografischen Theorie von Czoernig und Ficker und jener Boeckhs, lag darin, dass sich erstere vorwiegend auf objektive Merkmale stützten, während Boeckh die Nationalität durch das subjektive Moment der freien Willensentscheidung feststellen lassen wollte.

Boeckhs Untersuchungen und sein Sprachenprinzip lösten die ethnologische Bestimmung der Nationalität in Europa immer mehr ab. Dennoch wurde in Österreich bis 1880 kein sprachliches Moment beziehungsweise auch kein individuelles Bekenntnis als Grundlage einer Nationalitätenerhebung bei Volkszählungen verwendet (vgl. Brix 1982:81).

Durch die Statistikkongresse 1853 in Brüssel und 1855 in Paris, erarbeitete man 1856 eine Volkszählungsreform in Österreich. 1857 sprach sich die Regierung weiterhin gegen eine Aufnahme der Frage nach der Sprache aus, beziehungsweise gegen jegliche andere Form der Nationalitätsfeststellung. Die damalige national aufgeregte Stimmung in der Monarchie sollte nicht noch stärker erhitzt werden.

3.4.2.3. Das Volkszählungsgesetz von 1869

Bei den jeweiligen internationalen statistischen Kongressen tauchte immer wieder die Frage auf, ob die gesprochene Sprache erhoben werden sollte oder nicht. Aufgrund der unterschiedlichen Meinungen gab es auch im Volkszählungsgesetz vom 29.März 1869 noch keine Bestimmungen über eine Erhebung sprachlicher oder nationaler Verhältnisse. Durch Paragraph 14 wurde folgendes festgelegt:

„Die Zählung ist in der Art vorzunehmen, dass die anwesende Bevölkerung nach den Hauptgesichtspunkten, als: Alter, Religion, Stand, Heimat, Beruf oder Beschäftigung, die abwechselnde Bevölkerung nach Geschlecht und Aufenthalt unterschieden sich darstellt. Außerdem können noch andere statistisch wichtige Daten, z.B. Zahl der Blinden und Taubstummen, Beschaffenheit der Wohnungsverhältnisse u.dgl. erhoben werden. In welcher Form dies zu geschehen habe, wird im Verordnungsweg bestimmt.“

(vgl. Brix 1982:88)

Genau der Wortlaut „andere statistisch wichtige Daten“ entpuppte sich jedoch als sehr verfänglich und war ab 1880 der Ausgangspunkt für einen heftigen Nationalitätenstreit, da dieser vage formulierte Nebensatz viel Raum für Interpretation bot und so die Einführung der Umgangssprachenerhebung ermöglichte. Folglich wird das Volkszählungsgesetz von 1869 als Schlüsselmoment für die weitere Entwicklung der Nationalitätenfeststellung angesehen.

In erster Linie waren es aber Richard Boeckhs Untersuchungen, weshalb 1872, am Internationalen Statistischen Kongress von St. Petersburg, die Sprache als Kriterium der Nationalität zu den obligatorischen Erhebungsmomenten der Volkszählungen aufstieg (vgl. Brix 1982:89). Die Gründe dafür kommen in folgenden Zeilen des Erklärungsberichts sehr klar zum Ausdruck:

„[...] à une époque, ou la question de nationalité tient en politique une place si grande, il est inutile, de démontrer l'importance des données, qui concernent la statistique ethnographique. La langue maternelle ou la langue parlée est donc le seul caractère ethnographique, que le recensement puisse rechercher. La recherche de la langue est de la plus haute importance pour la statistique internationale ethnographique, la seule, qui puisse être étudiée attendu que sa solution permet de trouver les limites des nationalités.“

(vgl. Brix 1982:90)

Als Konsequenz des Statistischen Kongresses in St. Petersburg wurde 1880 von der österreichischen Statistischen Zentralkommission der Antrag für die Aufnahme der Rubrik „Familiensprache“ in die Volkszählungsbögen gestellt. Dieser Vorschlag traf weiters im Innenministerium ein, welches für das Volkszählungswesen und somit für die endgültige Entscheidung zuständig war. Das Ministerium billigte den Antrag, übersetzte jedoch überraschenderweise den Terminus „langue parlée“ nicht mit „Familiensprache“ sondern mit „Umgangssprache“, obwohl dieser Begriff in der wissenschaftlichen Diskussion sehr wenig Beachtung genossen hatte (vgl. Brix 1982:102).

Es wurde eine Information zum Ausfüllen der Volkszählungsbögen herausgegeben, wobei in Absatz 19 der Umgang mit der Rubrik „Umgangssprache“ genauer erläutert wird:

„Diese Rubrik ist nur für die Angehörigen des im Reichsrathe vertretenen Ländergebietes auszufüllen. Für jede Person ist die Sprache, deren sich dieselbe im gewöhnlichen Umgange bedient, jedenfalls aber nur Eine der nachbenannten Sprachen anzugeben, u.zw. Deutsch, Böhmisches-Mährisch-Slovakisch, Polnisch,

Ruthenisch, Slovenisch, Serbisch-Croatisch, Italienisch-Ladinisch, Rumänisch, Magyarisch (letzere nur in der Bukowina).

Für Individuen, welche wegen ihres geringen Lebensalters, eines körperlichen Gebrechens oder gänzlichen Mangels an geistiger Entwicklung thatsächlich keiner Sprache sich bedienen, ist von den oben bezeichneten Umgangssprachen jene einzutragen, welche mit Rücksicht auf die Verhältnisse als die Verkehrssprache solcher Individuen angenommen werden muß, und von deren Eltern oder den Stellvertretern derselben angegeben wird.“

(vgl. Brix 1982:102)

Bei genauerer Betrachtung dieses Passus fällt einem die limitierte Auswahl der Umgangssprachen auf. Durch diesen Numerus clausus wurde Zisleithanien auf neun Volksstämme beschränkt, was bei all jenen auf Widerstand stieß, die nicht zu den erwähnten Gruppen zählten. Darunter befand sich die jüdische Bevölkerung, der die Eigenständigkeit mit dieser Regelung indirekt untersagt wurde. Da das Magyarische nur innerhalb der Bukowina angegeben werden durfte, wurden somit automatisch alle ungarischen Staatsangehörigen außerhalb dieses Kronlands diskriminiert. Zusätzlich konnte in jedem Fall nur eine Sprache angegeben werden und infolgedessen wurde auf mehrsprachige Bevölkerungskreise keine Rücksicht genommen.

Die Fülle an Konfliktmaterial verdichtete sich somit immer mehr, wodurch die Erhebung der Umgangssprache bei den Volkszählungen vor dem Hintergrund des österreichisch-ungarischen Ausgleichs unweigerlich zu einer nationalpolitisch emotionsgeladenen Atmosphäre führte.

Das Ausmaß dieses damit ins Rollen gebrachten Nationalitätenstreits lässt sich mit folgendem Zitat vom Reichsratsabgeordneten Karel Kramář veranschaulichen. Er meinte in einer Rede im Reichsrat vom 26. Jänner 1911, dass ausgehend von der Umgangssprachenstatistik in Österreich „[...] Kriegszeiten herrschen, aus denen offenbar alle Gewalttaten entschuldigt werden sollen.“ (vgl. Brix 1982:89).

3.4.3. Die Umgangssprachenerhebung 1880

1880 führte die österreichische Regierung unter Ministerpräsident Eduard Taaffe für die zisleithanischen Volkszählungen eine statistische Erhebung der Umgangssprachen der Staatsangehörigen ein.

Der Terminus „Umgangssprache“ wurde vor allem von tschechischer und anderer slawischer Seite stark kritisiert, da es sich dabei nicht um ein individuelles, sondern um ein territoriales Merkmal handelte, was aufgrund der Bevölkerungsstatistik der zahlenmäßig stärksten Gruppe, den Deutschen, zu Gute kam.

Da die Umgangssprache nicht ausschließlich vom Willen und natürlichen Empfinden des Menschen abhängig sei, sondern vielmehr von äußeren Bedingungen (vgl. Brix 1982:104), warfen die Slawen der Regierung vor, der Terminus sei zum Vorteil der deutschsprachigen Bevölkerung gewählt worden (vgl. Brix 1982:ebd.). Der tschechische Abgeordnete Wenzel Hruby sprach in diesem Zusammenhang in seiner Rede im Abgeordnetenhaus sogar von „Germanisationsgelüsten“ seitens der Regierung (vgl. Brix 1982:105).

Die damalige Kritik wandte sich auch an die vage Definition von Umgangssprache, die nach den Bestimmungen der Volkszählungsverordnungen als Sprache des „gewöhnlichen Umgangs“ galt, wobei nicht zwischen dem Anteil des familiären, des beruflichen oder jedes sonstigen Umgangs unterschieden wurde (vgl. Brix 1982:66).

Diese ungenaue Begriffsbestimmung und die Unmöglichkeit der Kontrolle der Angaben ermöglichte es den Befragten, eine sehr subjektive Einschätzung ihrer Umgangssprache anzugeben (vgl. Brix 1982:ebd.).

So versuchte das Innenministerium 1910 den Terminus genauer einzuschränken:

„Der gewöhnliche Umgang wäre dahin zu erläutern, dass es nach den individuellen Verhältnissen jedes einzelnen Falles darauf ankomme, welcher Sprache sich die betreffende Person vorwiegend bediene, gleichviel welchen Anteil ihr Verkehr in der Familie, überhaupt ihr privater Verkehr und andererseits ihr beruflicher oder sonstiger Verkehr hieran habe.“

(vgl. Brix 1982:108)

Trotz der Reformulierung war der Begriff der Umgangssprache nach wie vor äußerst unscharf und bot Platz für zahlreiche Interpretationen. Die Definition erwies sich in zweierlei Hinsicht als unklar: Auf der einen Seite bestand Intransparenz, *welche* Sprache nun gemeint sei.

Auf der anderen Seite wusste der Bürger nicht, ob er mit der Angabe der (verwendeten) Umgangssprache sich auch auf sprachlicher oder nationaler Ebene deklarierte.

Folglich nahm ein Teil der Bevölkerung an, mittels der Umgangssprache würden sie eine Angabe zur Sprache als Verständigungsmittel machen, während der andere Teil diese Frage nach der Sprache nicht wörtlich verstand,

sondern als Ausdruck des Kampfes um nationale Suprematie ansah. Laut Stellungnahmen seitens der Regierung und der Statistischen Zentralkommission sollte anhand der Umgangssprachenerhebung die sprachlich-territoriale Verteilung der Bevölkerung für Verwaltungszwecke eruiert werden.

An dieser Stelle treffen wir auf ein Beispiel für Bourdieus *Theorie der Ökonomie der Praxis*, wonach es also immer eine grundsätzliche Verknüpfung zwischen Handlungen und Interessen gäbe.

„Auch dann, wenn sich diese allen Anschein von Uneigennützigkeit geben, weil sie sich der Logik [...] des ‚ökonomischen‘ Eigennutzes entziehen und auf immaterielle und schwer quantifizierbare Gewinne ausgerichtet sind,[...], gehorchen diese Praktiken nichtsdestoweniger einer ökonomischen Logik.“

(Bourdieu 2005:18)

Trotz dieses „Anscheins von Uneigennützigkeit“ war eine ökonomische Logik vorhanden. Die Spracherhebungen waren nämlich die einzige staatliche Maßnahme, die den Bestand der einzelnen Volksstämme zum Ausdruck brachte (vgl. Brix 1982:430).

Daraus lässt sich schließen, dass der angeführte Grund, für die Administration Unterlagen zu erlangen, bloß eine Hülle für die Nationalitätenfeststellung war. So stellte sich die Umgangssprachenerhebung als „Näherungswert für die Nationalität“ dar (vgl. Brix 1982:432). Dies war auch Ausdruck der damaligen Überbetonung der Sprache, die als einziges, nationales Unterscheidungsmerkmal eingesetzt wurde. Wie bereits im theoretischen Teil erwähnt, entstehen Sprachkonflikte, wenn die Sprache an sich als wichtigstes ethnisch-kulturelles Unterscheidungsmerkmal fungiert.

Zusammenfassend möchte ich hier noch einmal die Hauptprobleme anführen, welche das Erhebungsmoment ausgelöst hat:

- a) Die vage *Definition* von „Umgangssprache“ führte zu ungenauen und fehlerhaften Angaben.
- b) Weiters erschienen die unterschiedlichen Auffassungen von „Umgangssprache“ problematisch, also die Unklarheit, ob es sich dabei um die gesprochene Sprache, oder um die Nationalität handelte.
- c) Die Sprache führte in der Rolle des wichtigsten ethnisch-kulturellen Unterscheidungsmerkmals zu Konflikten.

Es lässt sich nun feststellen, dass durch die Einführung der Sprachenzugehörigkeitsbestimmung die Volkszählung kein unbeeinflusster statistischer Vorgang mehr war.

Der Konflikt, den wir an dieser Stelle antreffen, folgt exakt der bereits erwähnten Theorie des Sprachkonflikts. Die Sprachenvielfalt war nicht die primäre Ursache für die Konflikte. Da jedoch die Sprache bei der Volkszählung als ein „Nationalität konstituierendes Merkmal“ eingesetzt wurde, bestimmten die jeweiligen Sprecherzahlen die Größe der einzelnen Volksstämme.

Die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Nationalitäten wurde als politisches Druckmittel und als Mittel zur Durchsetzung von politischer Macht verstanden. Weiters griff auch die österreichische Regierung immer mehr auf die Nationalität als Machtfaktor zurück, denn die Größe der einzelnen Nationen spielte in der Verwaltung und im Schulwesen eine wichtige Rolle, was auch in folgendem Zitat deutlich wird.

„Leider regelt jedoch auch die hohe Regierung auf Grund der unverlässlichen und unrichtigen Angaben über die Umgangssprache diverse öffentliche Verhältnisse, ja die Regierung geht noch weiter, indem sie die Ergebnisse der Volkszählung nach der Umgangssprache als die Ergebnisse der Zählung nach Nationalitäten betrachtet. So ist es bei der Ausarbeitung der Wahlreform für den Reichsrat geschehen, so geschieht es bei der Regelung der Sprachenfrage bei den Behörde, etc.“

(Denkschrift vom böhmischen Reichsratsklub; Innenministerium 1906)

(vgl. Brix 1982:67)

Die Nationalitätenfrage war also bis zum Ende der Monarchie eine Sprachenfrage, denn der Kampf um die Sprache (was Schulen, Ämter etc. betrifft) wurde immer als Instrument für den Kampf um politische Herrschaft gebraucht. Durch diese „instrumentale“ Verwendung der Sprache dienten die zisleithanischen Volkszählungen ab 1880 nicht der Feststellung der tatsächlichen sprachlichen Verhältnisse in der österreichischen Reichshälfte. Die bei den Zählungen ermittelten Zahlen für die Umgangssprache ließen vielmehr auf die politische Stärke der einzelnen Nationalitäten schließen, die dadurch ihren Besitzstand und die damit verbundene Macht ausdrückten (vgl. Brix 1982:433). Die Zensuserhebungen lösten somit einen radikalen Nationalismus aus (vgl. Brix 1982:ebd.).

Die „nationale“ Erfassung beziehungsweise die Politisierung der Sprachenerhebung führte zu zahlreichen Manipulationen und Fehlerquellen, denn die Zählungen wurden als Gefahr für die eigene nationale Identität gesehen und die Bevölkerung war somit noch mehr vom nationalen Eifer gepackt.

Die staatlichen Behörden hatten zu wenig Einfluss auf die Zählungen und die autonomen Erhebungsorgane folgten den politisch-nationalen Interessen der eigenen Partei beziehungsweise gab es sehr viele politische Vertreter, die bei der Volkszählungsvorbereitung und deren Durchführung mitwirkten. Weiters bestanden große Mängel im verwaltungsrechtlichen Verfahren.

Der Nationalitätenkampf, der vor allem durch die Volkszählungen angetrieben wurde, war der Kampf um die politische Herrschaft in der Form eines Totalitätsanspruchs nationaler Gruppen (vgl. Brix 1982:432). Dieser Kampf verstärkte sich vor allem auch durch das Nationalitätenrecht von 1867, das in Richtung Gleichberechtigung aller Volksstämme zeigte. Diese Gleichberechtigung führte in den Augen der radikalen nationalen Vertreter zu einer Benachteiligung der eigenen Nationalität. Joseph von Eötvös meinte dazu: *„Die Grundlage aller nationellen Bestrebungen ist das Gefühl höherer Begabung, ihr Zweck ist die Herrschaft.“* (vgl. Brix 1982:24).

Nationalitäten mit politischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorteilen setzten ihre privilegierte Position ein, um andere Ethnien unter Druck zu setzen. Es wurde mit wirtschaftlichen und sozialen Benachteiligungen gedroht, wenn die Bevölkerung in der Minderheit nicht die Umgangssprachen der „starken“ Nationalitäten annahmen.

Diese propagandistische Beeinflussung und die Verfälschung aufgenommener Daten führte zu unwirklichen Ergebnissen der Zensuserhebungen (vgl. Brix 1982:91).

Das Ziel jedes einzelnen Volksstammes war seine statistische Zunahme, um zumindest auf dem Papier als größeres Volk zu erscheinen. Dadurch wollten sie bei den staatlichen Regelungen, bei denen die zahlenmäßige Stärke der Nationen von großer Wichtigkeit war, mehr Bedeutung und Erfolg erlangen und somit die eigene Identität stärken.

Das große Problem war der Mangel an Minderheitenschutzbestimmungen, weshalb die politischen Majoritäten auf die Volkszählungsergebnisse Einfluss nehmen konnten (vgl. Brix 1982:431).

Die Nationalitätenfrage war auch der ausschlaggebende Grund dafür, dass die Probleme im altösterreichischen Rechts- und Gesellschaftssystem nicht gelöst werden konnten.

Aufgrund der vielen Probleme wurde die Umgangssprachenerhebung nicht zur staatsrechtlichen Norm des altösterreichischen Nationalitätenrechts erhoben. Dennoch verlor die Umgangssprachenerhebung nichts von ihrer politischen Brisanz, denn sie wurde von allen Nationalitäten des Reiches (je nach politischer Relevanz) als Ersatz für die direkte Erhebung der „Nationalität“ eingesetzt und von den Ergebnissen hingent Einfluss und Macht ab. Dieser politische Wert, der den Erhebungen beigegeben wurde, ist damals von allen Seiten als unvermeidbares Übel akzeptiert worden, da das Problem der Nationalitätenfrage nicht geklärt war.

Die Regierung zog bei der Erhebung die Umgangssprache der Muttersprache vor, denn die Volkszählung sollte aktuelle Tatsachen feststellen. Die Muttersprache galt als ein aus der Vergangenheit übernommenes Merkmal und wurde somit als ungeeignet erachtet. Das eigentliche, versteckte Ziel der Volkszählungen, die Nationalität des Individuums zu erfassen, wurde also nicht erreicht.

Doch es war natürlich nicht bloß die Definition des Erhebungsmoments, welche die Diskussion um die Umgangssprachenerhebung entflammte, sondern auch die Durchführung selbst.

3.5. Konflikte durch Erhebungstechniken

Zum besseren Verständnis soll in diesem Unterkapitel eine kurze Übersicht über die Erhebungstechniken und deren spezifische Merkmale gegeben, sowie auf die für den Zensus Verantwortlichen eingegangen werden. Zumal die Akteure, die jene Erhebungen durchführten, maßgeblich die Konflikte im Bereich der Sprache schürten.

Dem wichtigen Volkszählungsgesetz vom 29. März 1869 folgte die Volkszählung vom 31. Dezember 1880. Darin wurde verankert, dass das moderne Zählungswesen jenem des belgischen Statistikers Quetelet folgen und die Zählung fortan in zehnjährigem Abstand vorgenommen werden solle.

Zudem wurde das Individualprinzip für die Erhebung eingeführt, die wichtigsten Individualerhebungsmomente festgelegt und der Stichtag all jener Jahre, die mit Null enden, auf den 31. Dezember festgesetzt. Wie oben bereits angemerkt, kam unter den Rubriken der Erhebung jene der Nationalität nicht vor (vgl. Brix 1979:88).

Es wurde aber die Möglichkeit offengehalten, neue Rubriken zu berücksichtigen: darunter die der Umgangssprache (vgl. Brix 1979:88f.).

Die Erhebungsdurchführung ist auf die Gemeinden übertragen worden, das Prinzip der „Selbstzählung“ – oft durchgeführt von den Vorständen der Wohnparteien – kam nur in den Städten zu tragen, da es ein gewisses Maß an Bildung voraussetzte (vgl. Brix 1979:89). Deswegen vertrat hier die zugewanderte Bevölkerungsschicht ihre Sprache während der Erhebungen meist besser, als dies in ländlichen Gebieten der Fall war. Dies führte dazu, dass die Sprachgebiete der „entwickelten“, nicht mehr agrarisch beeinflussten Nationen vergrößert wurden, während die „unterentwickelten“, also nicht-städtischen, verkleinert wurden (vgl. Bruckmüller 1985:372).

Bruckmüller schlussfolgert daraus, dass die Ergebnisse der österreichischen Volkszählungen „[...] weder mit „objektiven“ (Herkunft) noch mit „subjektiven“ (Bewusstsein) Kriterien nationaler Zugehörigkeit und Nationalbewusstsein zusammenhängen müssen.“ (Bruckmüller 1985:ebd.).

Die Rubriken, die für die Erhebung richtig beantwortet werden mussten, konnten von einem großen Teil der Bevölkerung nicht selbst ausgefüllt werden. Teilweise konnten die Menschen nicht lesen, teilweise hatten sie Probleme, die Fragen zu verstehen (vgl. Brix 1979:90), was auf einen Mangel an intellektuellen Ressourcen hinweist. Eine geringe Lese- und Schreibkompetenz herrschte vor allem in den adriatischen und östlichen Reichsgebieten vor, weshalb es dort notwendig war, die Familienoberhäupter durch das Prinzip der Zählung mittels „Volkszählungskommissären“ zu befragen (vgl. Brix 1979:ebd.).

Diese Volkszählungskommissäre hatten also einen großen Einfluss auf das Verzeichnis der Umgangssprache, wodurch es oft zu Fälschungen kam (vgl. Brix 1979:91). Das eigenständige Beantworten löste zwar weniger Fehler in der Erhebung aus, gestaltete sich jedoch wegen des immensen Bildungsgefälles im Zisleithanien des 19. Jahrhunderts als sehr problematisch (vgl. Brix 1979:ebd.). Somit blieben die Volksstämme mit geringer Alphabetisierung weiterhin den Manipulationen der Volkszählungskommissären ausgesetzt, wodurch ihnen kein eigenständiges Bekenntnis ermöglicht wurde und sie nicht zur Stärkung ihrer Bevölkerungszahl beitragen konnten. Da Privilegien im schulischen Bereich von einer hohen Einwohnerzahl abhängig gemacht wurden, hatten die Volksstämme mit geringen intellektuellen Ressourcen keine Chance auf einen höheren Bildungsstandard. Dadurch wurde der Sprachkonflikt zum Selbstläufer, was zu politisch motivierten Protesten führte, wie noch ausführlich beschrieben werden soll.

Neben einigen technischen Neuerungen, die bei der Volkszählung im Jahre 1890 eingeführt wurden, geschah nun eine Aufarbeitung des Materials in zentraler Instanz durch die Statistische Zentralkommission, damit die Daten genauer ausgewertet werden konnten. Die Zusammenstellung wurde jedoch dezentralisiert. Interessanterweise zogen sich die politischen Behörden zurück und übertrugen die Aufarbeitung der Statistischen Zentralkommission. Allerdings blieben die Behörden Kontrollinstanz (vgl. Brix 1979:93). Man sieht dadurch sehr deutlich, dass die Regierung Österreichs als Akteur der Volkszählung auf Modernisierungen zählte, die Kontrolle aber nicht aus den Händen gab.

Die Volkszählung von 1910 brachte vehemente Widerstände der einheimischen Bevölkerung gegen die Frage nach der Umgangssprache, die schon seit 1880 bestand, mit sich. Diese wurde trotzdem beibehalten, nur das Magyarische sollte nicht mehr alleine auf die Bukowina beschränkt sein (vgl. Brix 1979:95).

In der Regel wurde die Nationalitätenpolitik von der Regierung weiterhin „konservativ“ betrieben (vgl. Brix 1979:ebd.).

4. ANALYSE DER VOLKSZÄHLUNGEN UND DEREN KONFLIKTE IM ADRIATISCHEN KÜSTENLAND

Im Folgenden werde ich die oben angeführten Schlüsselbegriffe und Erläuterungen hinsichtlich meiner Forschungsfragen auf ein konkretes Beispiel umlegen.

Das österreichische Küstenland, welches Triest und Umgebung, Görz und Gradisca, sowie Istrien umfasste, lieferte einen regen Konflikt unter den Volksstämmen, der durch die Volkszählung ausgelöst wurde. Die Volksstämme und ihre anerkannten Landessprachen Italienisch, Serbokroatisch, Slowenisch und Deutschösterreichisch (Friaulisch wurde offiziell dem Italienischen untergliedert) standen in Konkurrenz zueinander (vgl. Brix 1979:272f.). Die Italiener stellten stets die dominante Gruppe und sahen die deutsche und vor allem die slawische Präsenz als Gegner auf dem Weg zur politischen Emanzipation (vgl. Boaglio 2008:173) – obwohl die Slowenen und die Deutschen in der Minderzahl waren. Dazu gehörten auch Albaner, Kroaten, Griechen,

Juden und Serben, die zur kulturellen Diversität des Kronlandes beitrugen (vgl. Czeitschner 2003:70).

Die Italiener dominierten in allen sozialen Bereichen und übten aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation enormen Einfluss aus (vgl. Czeitschner 2003:ebd.). Sie hatten die Mehrheit in den Landtagen und beschnitten die slawischen Bestrebungen nach nationaler Gleichberechtigung laut Artikel 19, indem sie ihnen „historische Vorrechte“ entgegenstellten (vgl. Brix 1979:272f.). Gerade im öffentlichen Dienst, einschließlich Verwaltung und Schule, dominierten italienischsprachige Beamte (vgl. Wochele 2003:164). Die Italienischsprecher des Küstenlandes waren also jene Akteure, die die politische Macht und Wahrung von Interessen für sich beanspruchten, und dies durch diverse Aktionen, die Volkszählung betreffend, durchzusetzen versuchten.

Bezüglich des politischen Einflusses sowie der sozialen Bedeutung befanden sich die Deutschen an zweiter Stelle, obwohl sie quantitativ nur auf Platz drei standen. Ihre Position war durch zahlreiche Organisationen, Schulen und andere Institutionen gesichert. Die deutsche Gruppe bestand vorwiegend aus Staatsbeamten und aus gut situierten Geschäftsleuten, die wegen des wichtigen Hafens in Triest in das Kronland gekommen waren (vgl. Brix 1979:71).

Da die slowenische Sprache nur sehr dürftig kodifiziert war, und sich die Slowenen hauptsächlich aus Bewohnern der Industrievorstädte und des agrarischen Hinterlands zusammensetzten, hatte das Slowenische einen sehr niedrigen Status inne (vgl. Brix 1979:72). Somit besetzten ihre Sprecher den niedrigsten Rang der drei Hauptgruppen, obwohl die Slowenen an den Einwohnern gemessen an zweiter Stelle kamen. Janko Pleterški (1980) spricht sogar von einer wirtschaftlichen und sozialen Unterentwicklung des slowenischen Volkes. So konnten sie wirtschaftlich weder die italienische noch die deutsche Bevölkerung einholen (vgl. Pleterški 1980:816). Aufgrund dieser äußerst unausgeglichene Situation war ein Sprachenkonflikt im Küstenland vorprogrammiert. Zusammenfassend ist anzumerken, dass die Volkszählungen in diesem Kronland dem Statthalter von Triest Graf Goess zufolge, von nationalem Hass geprägt waren und unter „großer Agitation“ verliefen (vgl. Brix 1979:280).

4.1. GÖRZ UND GRADISCA

Deutsch, Italienisch und Slowenisch waren die als „landesüblich“ anerkannten Sprachen in Görz und Gradisca. Ladinisch und Friaulisch sind von Wien aus für die Volkszählungen nicht gesondert ermittelt worden. Die Regierung vereinfachte den Zensus, weil sie womöglich das Konfliktpotential der Polyglossie von fünf Sprachen erkannte.

So versuchte sie dieses zu umgehen, indem das Ladinische dem Italienischen („italienisch – ladinisch“) beigefügt wurde. Das Friaulische hingegen galt in den altösterreichischen Umgangssprachenerhebungen als italienischer Dialekt und wurde daher in den Rubriken nicht eigens erwähnt (vgl. Brix 1979:303f.). Emil Brix sieht in dieser Entscheidung - die Sprache abzuerkennen - den Auslöser für einen beträchtlichen Rückgang des friaulisch – ladinischen „Volksbewusstseins“ und deren Sprache bis Ende der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts (vgl. Brix 1979:304). Das bedeutet, dass wegen der Vereinfachung des Zensus im polyglossischen Gebiet Volksstämme benachteiligt wurden. Immerhin zählte die Erhebung von 1846 noch 48.569 Friauler bei einer romanischsprachigen Bevölkerung von 61.899 Personen (vgl. Brix 1979:ebd.). Außer für die Wissenschaft waren jene Zahlen jedoch nicht von Belang.

Da die Friauler kein deutlich vom Italienisch abweichendes nationales Selbstverständnis entwickelten, forderten sie keine eigene Rubrik (vgl. Brix 1979:ebd.). Als Grund dafür wird angesehen, dass durch die Zusammenlegung mit der italienischen Sprache der Friauler natürlich enormen statistischen Zuwachs und dadurch einen hohen Stellenwert in jenem Gebiet erhielten (vgl. Brix 1979:305).

Im Gegensatz zur Stadt Triest und ihrer Umgebung gab es während der Volkszählungen von 1880 – 1910 in der Grafschaft stets kontinuierliche Zahlen, die über den Zeitraum von 30 Jahren nur um circa 1% schwankten (vgl. Brix 1979:ebd.).

Die Bevölkerung akzeptierte die Zahlen. Nur 1890 dehnten sich nationale Konflikte, die durch die Spracherhebung ausgelöst wurden, von Triest und Istrien auf Görz-Gradisca aus, doch sie blieben marginal (vgl. Brix 1979:ebd.). Da auch Konstanz das Ergebnis von Manipulation darstellen kann, lässt Kontinuität der Zahlen nicht den Schluss zu, es hätte keine nationale Beeinflussung gegeben. Es gab nur eben keine Beschwerden. Auch nicht 1900, als sich gerade in Triest der Nationalitätenkonflikt steigerte (vgl. Brix 1979:307).

Erst 1910 wuchs in der Stadt Görz der Unmut slowenischer Bewohner und führte zu Volksversammlungen, bei denen Resolutionen zur Veränderung des Volkszählungswesens verabschiedet wurden (vgl. Brix 1979:307f.). 1911 wurde dann auch eine Neudurchführung der Zählungen gefordert, da sich gerade die Slowenen übergangen fühlten. Nach Prüfung der Zählungen durch die Statthalterei ergab der Abschlussbericht, dass der „[...] italienische Magistrat von Görz und Gradisca die Volkszählung 1910 zum Nachteil `der nicht italienisch sprechenden Bevölkerung` durchgeführt hatte.“ (vgl. Brix 1979:308). Das Innenministerium bewilligte die Revision des Volkszählungsmaterials der Stadt Görz und bestätigte die Fälschungen, welche 3000 slowenischsprachige Personen der italienischen Umgangssprache zugeführt hatten (vgl. Brix 1979:308f.).

Bis auf die Stadt Görz konnten in den übrigen Gebieten des Kronlandes keine Unruhen verzeichnet werden. Welche Gründe sorgten nun in Görz für Konflikte?

Zum einen war das nationale Bewusstsein der Slowenen in der Stadt besser ausgeprägt als im ländlichen Raum. Zum anderen verzeichnete Görz hohe Zahlen an Zuwanderern, was bei den Italienern die Befürchtung auslöste, selbst in eine Minderheitensituation zu geraten, was ihrerseits das nationalitalienische Denken verstärkte. Die Italiener versuchten also mittels der Volkszählung ihren Status zu schützen (vgl. Brix. 1979:311). So hat in Görz die slowenische „Minderheiten“ gegenüber der italienischsprachigen „Mehrheit“ ihre Rechte verteidigt und Wien um Unterstützung gebeten.

Die anderen, meist ländlichen Gebiete von Görz und Gradisca, haben dies nicht getan. Da aber die Regierung in Wien beim Schutz der Volksstämme keine Eigeninitiative an den Tag legte und die Gruppen in der Minderzahl „nach Bedarf“ schützte (Brix 1979:ebd.), wirkte sie der Assimilierung an die (italienische) Majorität nicht konkret entgegen.

Laut Brix liegt ein weiterer Grund für die unregelmäßige Verteilung und Intensität der Konfliktherde an der geografischen Lage. Die drei relevanten Nationalitäten in Görz und Gradisca fokussierten sich jeweils auf ein bestimmtes Territorium:

Die Italiener setzten sich vor allem für Triest, Istrien und Dalmatien ein, die Slowenen hauptsächlich für Krain, und die deutschsprachige Bevölkerung maß Kärnten und der Steiermark eine wichtige Position für die Sprache bei (vgl. Brix 1979:312). Insofern spielte Görz und Gradisca eine untergeordnete Rolle, wodurch keine Radikalisierung der nationalen Bestrebungen zustande kam.

Natürlich blieben dies nicht die einzigen und alleinigen Einflussphären für Sprachkonflikte durch den Zensus, aber diese Konzentration auf die anderen Kronländer führte im mehrsprachigen Gebiet Görz und Gradisca zu einer Abschwächung der Sprachkonflikte, die sich in anderen Territorien stärker akkumulierten (vgl. Brix 1979:ebd.) – wie zum Beispiel in Istrien.

4.2. ISTRIEN

Für Istrien spielte die Volkszählung eine erheblichere Rolle als für Görz und Gradisca. Deutsche, kroatische, italienische und slowenische Volksgruppen bevölkerten das Kronland (vgl. Brix. 1979:313). Dadurch war es neben der Bukowina das an Nationalitäten reichste Land der Monarchie (vgl. Brix. 1979:315). Aber natürlich existierten die Volksgruppen auch in Istrien nicht gleichberechtigt nebeneinander.

Bereits mit der Zählung von 1880 ist die Umgangssprache durch national motivierte Zählungsorgane falsch ermittelt worden, was vor allem die Zahlen der regionalen Gruppen in der Minderzahl senkte. Zudem schilderte der Sohn von Karl Czoering folgendes Problem:

„Wenn in einem Lande so ziemlich die ganze städtische Intelligenz einer Nationalität angehört, die zwar im Ganzen in der Minderheit ist, aber durch ihre Stellung an der Spitze der Gemeindeverwaltungen und ihren Besitz einen bedeutenden Einfluss ausübt, so werden in vielen Fällen aus ihrer Mitte die Zählungsbeamten entnommen, die dann gewiss auch nicht immer die vollste Objektivität bewahren.“

(vgl. Brix 1985:210)

Weiters sah Karl Czoernig d.J. einen Missbrauch des Zensus, der den italienischsprachigen Bevölkerungsteilen zugutekam, die Kroaten vernachlässigte und der über 2000 Personen rumänischer Sprache ganz ignorierte (vgl. Brix 1979:314).

Wegen der territorial heterogen verteilten Siedlungsgebiete entwickelte sich der Sprachkonflikt und Nationalitätenkampf in besonderer Art, indem er, laut Brix, pragmatisch und nicht theoretisch gefärbt war (vgl. Brix 1979:316).

Insofern wurde in Istrien der Konflikt nicht so sehr durch die Frage, ob die Umgangssprache oder die Nationalität erhoben werden sollte, entflammt, sondern durch die praktischen Folgen der Erhebung. So wurde zum Beispiel 1900 in Zejane (nahe der istrienisch- kroatischen Grenze) ein Volkszählungskommissär von den Bewohnern

vertrieben, da sie meinten, der Ort würde nach Erhebung der Umgangssprache von Kroatien einverleibt werden. Durch die Umgangssprachenerhebung steigerte sich also in Istrien in gewisser Weise der sprachlich-nationale Konflikt zu einer Agitation gegen die staatliche Maßnahme der Volkszählung (vgl. Brix 1979:ebd.). Aber nicht nur in dieser pragmatischen Aktion hat man sich gegen die Erhebungen aufgelehnt, es gab auch offizielle Beschwerden der Kroaten und Slowenen, dass die Italiener die Umgangssprachenerhebungen von 1880 und 1890 gefälscht hätten (vgl. Brix 1979:317). Während der Erhebungen sind die kroatischen und slowenischen Bewohner von italienischen Volkszählungskommissären auf Italienisch gefragt worden, ob sie Italienisch verstünden. Wenn diese auch nur mit „si“ oder „no“ antworteten, sind sie bei der italienischen Umgangssprache eingetragen worden, wie dieses Zitat aus der Rede des slowenischen Abgeordneten Vjekoslav Spinčić im Jahre 1899 zeigt (vgl. Brix 1979:318f.):

„Er fragt aber nicht: „Welche Sprache sprechen Sie, sondern er fragt: Parla lei italiano? Oder er stellt ihm überhaupt die eine oder andere Frage in italienischer Sprache, und wenn er sie auch nur mit „si“ oder „no“ beantwortet, ist er schon mit italienische Umgangssprache eingetragen, er ist Italiener, der italienischen Schulen, italienische Kirchen und italienische Sprach in den Ämtern haben muss.“

(vgl. Brix 1979:318f.)

Durch diese Kunstgriffe kam es zu einer Falsifizierung der Ergebnisse und die Bevölkerungsstruktur wurde falsch festgehalten, wogegen Slowenen wie Kroaten aufbegehrten.

Ein weiteres Mal erwies sich die Rubrik der Umgangssprache in Istrien als sehr ungenau: Serbokroatische Dialekte wurden 1900 fälschlicherweise als slowenische Umgangssprache betrachtet und verzeichnet. Dadurch wird das Problem der Dialekte offensichtlich und es stellt sich die Frage, wie diese im Verhältnis zu den „landesüblich“ anerkannten Sprachen stehen sollten (vgl. Brix 1979:319). Da das Innenministerium diesbezüglich keine Korrektur veranlasste, häuften sich die Vorfälle der „Sprachüberschneidung“ (vgl. Brix 1979:319f.).

Falsche Angaben wurden teils auch gezielt von den Familienoberhäuptern getätigt. Während der Umgangssprachenerhebung gaben viele von ihnen, ihrer politischen Gesinnung folgend, Italienisch als mit Familie und Nachbarn gesprochene Sprache an - selbst wenn es in dieser Domäne eigentlich Kroatisch gewesen wäre,

und nur in Gemeindeangelegenheiten das Italienische verwendet wurde (vgl. Brix 1979:320f.). Das bewegte die kroatische Seite natürlich zu Beschwerden, da sie erkennen musste, dass die italienische Sprache eine stärkere Assimilationskraft ausübte (vgl. Brix 1979:326). Eben dieses, in der Theorie erwähnte, hierarchische Gefälle wirkte sich zugunsten der dominanten italienischen Sprache aus.

Aus Gründen der Manipulation, der Agitation, der fehlenden Sprachkompetenz bzw. des Analphabetismus (vgl. Brix 1979:318f.), aber auch aus politischen Gründen und wegen der unklaren Definition, was als Umgangssprache anzugeben sei, und welche Domänen sie abdecke, kam es in Istrien zu ungenauen Zählungen, sodass die slawische Bevölkerung Beschwerde gegen den Zensus von 1900 einlegte (vgl. Brix 1979:321f.).

Vom Innenministerium ging die Weisung aus, dass die Familienoberhäupter die Freiheit besitzen, jene Sprache als Umgangssprache anzugeben, die sie möchten (vgl. Brix 1979:323).

Da ein Teil der Bevölkerung Istriens, in der Hoffnung ökonomische und soziale Begünstigungen zu erlangen, für die italienische Umgangssprache votierten, erbrachten die Ergebnisse keinen Überblick über die tatsächlichen sprachlichen Verhältnisse.

Die Zahlen spiegelten somit den Willensentscheid der Bürger wieder (vgl. Brix 1985:216).

Gerade Czoernig zog die Schlussfolgerung für die Umgangssprachenerhebungen in Istrien, dass die Umgangssprache keineswegs mit der Nationalität gleichzusetzen sei. Sie lieferten ein nationales Bekenntnis, so Czoering, zur „Adoptiv-Nationalität“, zu jener Nationalität also, zu der sich der Befragte bekennen will. (vgl. Brix 1979:324).

Es handelte sich jedoch nicht um einen freiwilligen Willensentscheid, denn die Revisoren agierten gegen die Freiheit der Sprachenangabe des Einzelnen, indem sie die kroatische Bevölkerung sprachlich prüften, was allerdings ungesetzlich war (vgl. Brix 1979:324f.).

In Krasica wurde ein Mischdialekt aus Italienisch und Kroatisch festgestellt, der nicht in die Volkszählung eingeordnet werden konnte. Da diese Mischform zweier Sprachen vom Gesetz nicht erfasst wurde, muss der objektiv-sprachliche Charakter der Umgangssprachenerhebung in Frage gestellt, wenn nicht sogar aufgehoben werden, da sie zu einer Angabe eines nationalen Bekenntnisses wurde. Für die staatlichen Organe war eine amtliche Feststellung des Sprachgebrauchs somit nicht möglich (vgl. Brix 1979:325).

Die Umgangssprachenerhebung trug in Istrien einen deutlich politischen Charakter. In manchen italienischen Gemeinden (Capodistria und Parenzo) wurden die Zählkommissäre von der Bevölkerung zurückgewiesen, obwohl diese von slawischsprachigen Dolmetschern begleitet wurden. Die Erhebung konnte nur durch Gendarmerieassistenten durchgeführt werden (vgl. Brix 1979:326). Nach den Revisionen, welche häufig die italienische in kroatische oder slowenische Umgangssprache umänderten, klagten nun ihrerseits die Italiener. Sie stützten sich dabei vor allem auf die Unterscheidung von Umgangssprache und Nationalität und beschuldigten den durchführenden Beamten, die Nationalität erhoben zu haben (vgl. Brix 1979:327f.). Zudem kritisierten sie, ebenso wie später auch die Deutschen und Polen, dass der Unterschied zwischen Muttersprache und Umgangssprache nicht ausreichend erläutert worden war. Der italienischen Beschwerde wurde allerdings nicht stattgegeben (vgl. Brix 1979:328) und das Innenministerium verkündete folgendes:

„Die Erhebung ergab, daß das Amtsorgan vollkommen korrekt vorgegangen war, dass vielmehr von Seiten der italienischen Gemeindevorstellungen kein Mittel unterlassen wurde, die Parteien zur Angabe der italienischen Umgangssprache zu bestimmen.“

(vgl. Brix 1985:219)

Der Begriff Umgangssprache blieb vage und oft missverständlich: Familien-, Mutter- und Verkehrssprache wurden nicht unterschieden oder definiert (vgl. Brix 1979:331).

Die Volkszählung von 1910 zeigt deutlich, dass die kroatische Bevölkerung gegenüber der italienischen stärker agitiert hatte, was ihre Sprecherzahlen und somit das Nationalbewusstsein steigen ließ (vgl. Brix 1979:330).

Der Sprachkonflikt zwischen Italienern und Kroaten wurde vor allem in Pola und in Lussin ausgetragen. Die slawische Seite bereitete die Volkszählungen 1910 besser vor und schickte sogenannte „Vertrauensmänner“ zur Begleitung der Zählungskommissäre mit (vgl. Brix 1979:ebd.).

Wie schon erwähnt, waren die Schwankungen der Erhebungszahlen in Istrien trotz alledem gering, was Weiter zu der Annahme verleitet, es hätte keine Fälschungen der Zahlen gegeben. Dem widerspricht Brix, indem er anmerkt, dass die gravierenden Sprachkonflikte, welche politisch aufgeheizt waren, in dieser Region stark aufgetreten sind (vgl. Brix 1979:335).

Die Konflikte in Istrien beruhen zu einem großen Teil auf der Vielfalt der nationalen Verhältnisse dieses Kronlandes.

Entgegen der Annahme, dass ein national heterogenes Territorium beruhigend auf den Nationalitätenstreit wirken müsse, entstanden in Istrien dadurch mehr Reibungsflächen. Die Volkszählungen verstärkten dieses Konfliktpotenzial und somit zählte Istrien, wie auch Triest zu den national umstrittensten Gebieten Zisleithaniens (vgl. Brix 1985:224). So möchte ich im nächsten Schritt das dritte Kronland des Küstenlandes untersuchen: Triest.

4.3. TRIEST

Triest und Umgebung waren ein wichtiger Schauplatz für den Sprach- und Nationalitätenkonflikt, der durch die Volkszählung ausgelöst wurde, weswegen es genauere Betrachtung verdient. Triest hatte in der Habsburgermonarchie eine besondere Stellung inne, weshalb zum besseren Verständnis seine Geschichte hier kurz beschrieben werden soll.

Die habsburgisch-österreichische Vergangenheit begann im Jahre 1382, als sich die Hafenstadt an der Adria schutzsuchend den Habsburgern unterwarf. Abgesehen von wiederholten Besetzungsperioden durch Venedig und Napoleon in den Jahren 1797, 1805-1806 und 1809-1813 blieb Triest bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Teil der Habsburgermonarchie. Triests Aufschwung begann 1718, als die Stadt von Kaiser Karl IV. zum Freihafen erklärt wurde. Diesen Status behielt sie auch bis 1891. Wegen besonderer Treue, die Triest den Habsburgern gegenüber erwiesen hatte, wurde 1819 der Titel „*Città Fedelissima*“ verliehen (vgl. Weiter 1965:45).

Die Revolution von 1848 verlief in der Adriametropole vergleichsweise ruhig, weshalb Triest und das unmittelbar angrenzende Territorium 1849 zur „Reichsunmittelbaren Stadt Triest und ihr Gebiet“ erklärt wurden und mit der Reichsverfassung vom 4. März 1849 ein Sonderstatut zugesprochen bekam, das es bis zum Untergang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie behalten konnte (vgl. Weiter 1965:45). Triest war fortan ein Kronland, das als autonomes Gemeinwesen, vergleichbar mit der heutigen Stellung Wiens, regierte (vgl. Weiter 1965:46). Gemeinsam mit den Kronländern Görz und Gradisca sowie Istrien wurde Triest von der Wiener Regierung zusammenfassend als „Österreichisches Küstenland“ bezeichnet.

Wie bereits erwähnt, erlebte Triest als Freihafen einen regen Aufschwung, der insbesondere im 19. Jahrhundert wirtschaftlicher Natur war.

Der Aufstieg der Stadt zum ersten Handelsplatz der Habsburgermonarchie zeigte sich unter anderem in der Entstehung der großen Dampfschiffahrts- und Handelsgesellschaft „Lloyd Adriatico“ (1836) und in der Gründung von Versicherungen, wie „Assicurazioni Generali“ (1831) und „Riunione Adriatica di Sicurtà“ (1838) (vgl. Boaglio 2006:2289). Durch die Weiterentwicklung der Stadt zu einer Seehandelsmetropole siedelten sich in Triest neben den ansässigen Italienern und Slawen viele deutschsprachige Österreicher an (vgl. Wochele 2003:163).

Um die genaue ethnische Zusammensetzung der Stadt zu zeigen, dient folgendes Ergebnis der Zählung der Munizipalbehörde aus dem Jahr 1868 (vgl. Wochele 2003:ebd.), wobei „nazionalità e lingua“ erhoben wurden (vgl. Brix 1985:183).

Italiener	Slowenen	Deutsche	andere Nationen
71,58%	22,77%	4,46%	1,19%

Was das Sprachenverhältnis betrifft, galt allgemein in der österreichischen Reichshälfte Deutsch als interne Amtssprache der staatlichen Behörden. Die von Italienern bewohnten beziehungsweise besiedelten Länder und Bereiche waren von dieser Regelung ausgeschlossen, weshalb Italienisch als innere Amtssprache diente.

Aufgrund der speziellen Situation Triests, einem Gebiet mit italienisch-, slowenisch- und deutschsprachiger Bevölkerung, gab es bis auf einige Bereiche, wie zum Beispiel die Finanzbehörden, wo Deutsch als innere Amtssprache vorgeschrieben war, keine alleinige Amtssprache (vgl. Veiter 1965:46-47).

Die äußere Amtssprache war in Triest, so wie in ganz Zisleithanien, aufgrund des Artikels XIX des Staatsgrundgesetzes¹ die landesübliche Sprache (d.h. in Triest: Deutsch, Italienisch, Slowenisch) (vgl. Veiter 1965:47). Wegen Mangels an slowenischen Beamten, war der Großteil der Erledigungen jedoch auf Italienisch oder auf Deutsch abzuwickeln, wobei letztere Sprache deutlich im Hintergrund stand. Diese unausgeglichene Situation zeigte sich in vielen Bereichen, wie beispielsweise auch im Gerichtswesen.

¹

Dieser Artikel besagt, dass die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichen Leben wird vom Staate anerkannt wird.

Der Landtag hingegen stellte keinen Schauplatz eines Sprachenstreits dar, da die Slowenen in diesem Bereich bis 1894 keine Ansprüche stellten. Als ab 1895 die slowenischsprachigen Abgeordneten zu beginnen versuchten, Wortmeldungen in ihrer Sprache abzugeben, wurde ihnen dies konsequent untersagt (vgl. Weiter 1965:ebd). Ohne genauer auf die einzelnen Domänen einzugehen, lässt sich zusammenfassend sagen, dass die Italiener in Triest bis zum Ersten Weltkrieg dominierend waren. Wie und womit sie ihre Vormachtstellung gegenüber den Slowenen und den Deutschen verteidigten, möchte ich im weiteren Verlauf meiner Arbeit näher erläutern.

Während, wie aus vorigen Kapiteln hervorgeht, bei den Volkszählungen in den anderen Kronländern des Küstenlandes nur minimale Schwankungen der Umgangssprachenverhältnisse verzeichnet wurden, so variierten diese in der Hafenstadt drastisch, denn die Volkszählung wurde von den Italienern bewusst eingesetzt, um die eigene Position zu stabilisieren. Das veranlasste tschechische Abgeordnete im Reichsrat dazu, die Stadt als „nationales Schlachtfeld“ zu bezeichnen (vgl. Brix 1979:299).

Die Konfliktbildung anlässlich der Umgangssprachenerhebung basiert auf zwei grundsätzlichen Phänomenen: Je nachdem, wie rasch die einzelnen Volksstämme die realpolitische Bedeutung der Volkszählung erkannten, und je nachdem, wie sehr ihr nationales Bewusstsein ausgeprägt war, waren die nationalen Spannungen stark (vgl. Brix 1985:185).

Da nun eben die slowenischen Organisationen die Volkszählungen von 1880 und 1890 noch nicht in ihrer ganzen nationalpolitischen Tragweite verstanden, ging während dieser Erhebungen der Prozentanteil slowenischsprachiger Bevölkerung in Triest stark zurück, während der deutsche und der italienische Anteil sichtlich zunahm. Abgesehen vom eigenen nationalen Bewusstsein wirkte sich auch die herrschende italienische Stellung in der Hafenstadt auf das „Bekenntnis der Umgangssprache“ bei den Slowenen aus (vgl. Brix 1979:276).

	1880	1890
Deutsch	5141	7107
Slowenisch	26 263	27 725
Italienisch-Ladinisch	88 887	100 039
übrige Umgangssprachen	224	544
anwesende einheimische Bevölkerung	120 515	135 415

(vgl. Brix 1985:185)

1900 wurde sowohl von Italienern als auch von Slowenen die Umgangssprachenerhebung in Triest als nationales Anliegen betrachtet. In diesem Sinne verstand sich der slowenisch-italienische Sprachkonflikt bis zur Jahrhundertwende als verborgener Konflikt. Da die Slowenen immer mehr soziale Ungerechtigkeiten erfuhren und der Konflikt immer diskursiver ausgetragen wurde, erkannten sie die tatsächliche Bedeutung der Volkszählungen.

Aufgrund der Spannungen wurde die Identität der Slowenen gestärkt und sie begannen für ihre Rechte zu kämpfen. Durch die Erhebungen von 1880 und 1890 wandte sich nun der verborgene Konflikt in einen offenkundigen. Die Kommunikation der Ungerechtigkeiten, wobei der Verein *Edinost*, der eine gleichnamige Zeitung herausgab, sehr aktiv war, hat dem Konflikt zur Eskalation verholfen, weshalb dieses Beispiel der Konflikttheorie von Jürgen Habermas, wie im theoretischen Teil erläutert, folgt.

Bei der Zählung von 1900 wähten nationalslowenische Kreise unter den oben schon genannten Volkszählungskommissären national gesinnte Italiener und wollten aus Protest erst keine slowenischen Drucksorten ausgeben (vgl. Brix 1979:ebd.). In der Tat lehnten italienische Hauseigentümer und der Magistrat Formulare ab, die in slowenischer Sprache ausgefüllt wurden. Aber auch nach der Erhebung von 1900 ergab die Umgangssprachenverteilung in Triest einen Rückgang der slowenischsprachigen Bevölkerung. Gegenüber dem Jahr 1890 zeigte sich ein Wegfall von 3046 slowenischsprachigen Personen, obwohl die Stadt einen Bevölkerungszuwachs von insgesamt 14595 Personen verzeichnete. Die starke Verschiebung der ethnischen Verhältnisse kam dabei vor allem der italienischen Bevölkerung zugute (vgl. Brix 1979:284).

Die slowenischsprachige Bevölkerung litt unter den Erhebungsergebnissen. Postschilder wurden aufgrund der niedrigen Zahlen, die aus den Volkszählungen hervorgingen,

nicht auf Slowenisch beschriftet und slowenische Volksschulen in Triest wurden, unter Berufung auf die Statistiken, nicht zugelassen (vgl. Brix 1979:277f.). Ebenso wurde der Wunsch nach slowenischen Predigten abgelehnt (vgl. Brix 1985:186). Dies führte zu heftiger Kritik seitens der Slowenen. In einem Artikel der Zeitung *La pensée slave* vom 02.03.1901 wird davon berichtet, dass den Slowenen nicht nur eigene Schulen verwehrt werden, sondern ihnen auch teilweise der Besuch deutscher Schulen untersagt wird.

« La misère scolaire à Trieste vient de se révéler de nouveau dans toute sa nudité aussi au commencement de cette année scolaire. Au gymnase allemand, soutenu par l'État, on a refusé les élèves slovènes les uns après les autres sous prétexte qu'il n'y a plus de place, comme si l'on ne pouvait trouver des locaux pour les parallèles. Aux écoles primaires allemandes, soutenues aussi par l'État, plus de 100 enfants slovènes ont été refusés sous le même prétexte. Il ne suffit pas que l'État se refuse à instituer quelque école slovène que ce soit en cette ville, mais les enfants slovènes sont même repoussés des écoles instituées par l'État même pour ses benjamins – les Allemands. Et dire que tout cela a lieu dans l'Autriche constitutionnelle à l'aube du 20^e siècle ! »

Was die Durchführung der Zählungen betrifft, wies der slowenische Verein „*Edinost*“ mit seiner Beschwerde auf den strittigen Punkt hin, in welcher Sprache der Anzeigezettel vorformuliert sein solle, da – wie schon erwähnt – slowenische Formulare von Italienern abgelehnt worden waren (vgl. Brix 1979:280). Von „*Edinost*“ ging auch 1901 die vehemente Forderung nach erneuten Zählungen aus. Die slowenischsprachige Bevölkerung sah sich zunehmend als Opfer der behördlichen Willkür, was der Schlusssatz der Beschwerdeschrift deutlich macht:

„Ein solches Vorgehen erbittert unsere, durch unzählige Ungerechtigkeiten schon empörte Bevölkerung und vernichtet das Rechtsgefühl und die Achtung vor der Behörde.“

(vgl. Brix 1979:281)

Emil Brix legt auf den Seiten 282 f. seiner Dissertation jene Punkte offen, welche tatsächlich die Gültigkeit der slowenischen Beschwerden bestätigen und die Tragweite der Konfliktsituationen, die im Nationalitätenstreit durch die Erhebungen ausgelöst wurden, aufzeigen:

- a. Die Verweigerung slowenischsprachiger Anzeigezettel und Drucksorten durch den Magistrat und die Hauseigentümer.

- b. Volkszählungskommissäre, welche des Slowenischen nicht mächtig sind.
- c. Ausfüllen der Fragebögen durch die Stadt –ohne Befragung der Personen.
- d. Einfluss des Stadtmagistrates, dass Italienisch als Umgangssprache anzugeben sei.
- e. Anzeigezettel und Aufnahmebögen wurden unterschrieben zurückgefordert – noch bevor die Rubrik der Sprache ausgefüllt werden konnte.
- f. Fälschungen der Eintragungen der Umgangssprachen.

Wie aus Berichten der Statthalterei an das Innenministerium hervorgeht, wurden die Beschwerden in vielen Fällen bestätigt. Unter anderem hatten italienischsprachige Instanzen die Zahlen der Slowenen gefälscht.

Wien, das sonst der italienischsprachigen Bevölkerung näher stand, gab somit der Beschwerde statt und ließ durch die Statthalterei neue Zählungen in Triest durchführen, was als Erfolg slowenisch-nationaler Bemühungen anzusehen ist (vgl. Brix 1979:275).

Da diese Neuzählung jedoch offiziell als „Revision“ vorgenommen wurde, konnten sich die slowenischen Interessen gegenüber der dominanten Stellung der Italiener innerhalb der Monarchie nicht durchsetzen (vgl. Brix 1979:282).

Die slawenfreundliche Zeitung *La pensée slave* brachte in ihrer Ausgabe vom 03.08.1901 mit einem kurzen Kommentar zur Neuzählung die Situation der Slowenen zum Ausdruck:

« D'après les résultats du récent recensement de la population de notre ville, pratiqué par les organes municipaux, on relève qu'à Trieste et sa banlieue il y a environ 180,000 habitants. Parmi ceux-ci on en a « gracieusement » enregistré 27.000 comme parlant slovène. Ce qui prouve aussi que ce chiffre est monstrueux c'est que la banlieue, qui dans les dernières élections législatives a voté presque exclusivement pour le candidat slovène, compte 44.700 habitants. Parmi ceux-ci il y en a toujours 40,000 de Slovènes. Et où s'en sont donc allés les Slovènes de la ville qui ont donné près de 4,500 voix au candidat slovène pendant des dernières élections législatives ? Comme l'on voit, il est aisé, de cette façon-là, de faire paraître Trieste ville italienne. »

Der Artikel zeigt, wie die Italiener in Triest ihre Vormachtstellung gegenüber den Slawen verteidigten. Sie nützten die Volkszählungen und in diesem konkreten Fall die Revision von 1901, um die Bevölkerungszahlen der Slowenen zu fälschen, das heißt zu schmälern und somit die Stadt als italienisch darstellen zu können.

Der Konflikt spitzte sich noch weiter zu, als in der weiteren Entwicklung die italienischen Abgeordneten den Slowenen eine Fälschung der Zahlen unterstellten (vgl. Brix 1979:278). So stellte die slawenfreundliche „Union“ 1910 fest:

„Die Durchführung der Volkszählung bietet den italienischen Machthabern die langersehnte Gelegenheit, den in sich zusammenbrechenden Nimbus Triests als ‚italienische Stadt‘ wieder aufzufrischen.“

(vgl. Brix 1979:ebd.)

Natürlich kann das Aufbegehren der slowenischen Organisationen gegenüber der Volkszählung auch als identifikationsstiftendes Moment betrachtet werden. Die slowenische Bevölkerung sammelte sich zum größten Teil in den Vororten Triests, war sehr häufig in den „unteren Schichten“ vertreten und hatte kein ausgeprägtes Nationalbewusstsein. Die Beschwerden sollten dies ändern und einer langsamen Assimilation an das Italienische entgegenwirken (vgl. Brix. 1979:285).

Der slowenisch-italienische Konflikt berührte bei der Volkszählung von 1900 noch nicht die Stellung der deutschen Umgangssprache, welche einen leichten Zuwachs verzeichnen konnte, da es aufgrund der handelspolitischen Bedeutung Triests als Hafenstadt zu einem Zuzug von Deutschösterreichern kam (vgl. Brix 1979:ebd.).

So sehr die Revision der Volkszählung von 1900 auch als Erfolg für die slowenischen Interessen gesehen werden kann, die drastische Zuspitzung des Nationalitätenkonfliktes, welcher 1910 einen Höhepunkt erreichte, war trotzdem nicht aufzuhalten. Der Forderung der slowenischen Abgeordneten nach Änderung des Erhebungsmoments wurde überregional nicht nachgekommen, was die Spannungen noch mehr verstärkte (vgl. Brix 1979:ebd.). So begriffen die nationalslowenischen Organisationen die Volkszählung von 1910 auf die Art und Weise, wie die Italiener sie schon früher betrachtet hatten: als Plattform für die Darstellung der eigenen Nationalität (vgl. Brix 1979:286). Die slowenische Zeitung *Edinost* brachte diese Gedanken in einem Artikel vom 07.01.1911 folgendermaßen zu Blatt:

„Unser Kampf war bisher ein Kampf für die Gleichheit. Morgen werden wir den Italienern sagen, daß der künftige Kampf ein Kampf für die Herrschaft sein wird. Wir werden nicht aufhören, bis wir Slowenen, Slawen in Triest nicht herrschen werden.“

(vgl. Brix 1985:191)

Die Vorbereitung auf die Erhebung von 1910 verlief auf beiden Seiten akribisch. Ziel war nun offenkundig eine Umverteilung oder Wahrung – je nach Sichtweise – der politischen Machtposition (vgl. Brix 1979:ebd.). Tatsächlich konnte die slowenische Umgangssprache gegenüber 1900 wieder einen Zuwachs von 16,34 % auf 29,81 % (1910) verbuchen. Das bedeutet, dass innerhalb von zehn Jahren die Bevölkerung mit slowenischer Umgangssprache um 32.237 Personen zunahm und sich somit fast verdoppelte (vgl. Brix. 1979:287). In dieser Hinsicht hat sich für die nationalslowenischen Organisationen eine bessere Vorbereitung der Bevölkerung auf die Erhebungen gelohnt.

	1900	1910
Deutsch	8 880	11 856
Slowenisch	24 679	56 916
Italienisch-Ladinisch	116 825	118 959
übrige Umgangssprachen	626	3182
anwesende einheimische Bevölkerung	151 010	190 913

Die Italianisierung des beginnenden 20. Jahrhunderts konnte zumindest in Triest gestoppt werden (vgl. Pleterski 1980:816). Das nationale Bewusstsein der slowenischsprachigen Bevölkerung stieg, da die slowenischen Organisationen die Volkszählung im Sinne eines Bekenntnisses der Nationalität verbreiteten (vgl. Brix 1979:288). Dies weist auf die wichtige Position eben jener Organisationen und auf ihre Rolle als einflussreiche Akteure im Nationalitätenkonflikt hin. Federführend war unter ihnen die schon erwähnte *Edinost*, die am 08.01.1911 eine Protestversammlung in Triest veranstaltete und eine Resolution hervorbrachte, welche unter anderem die Rubrik der Umgangssprachenerhebung ganz abschaffen wollte (vgl. Brix 1979:290).

In diesem Kontext kam es dann auch erstmals zu einem Aufbegehren von Seiten der deutschsprachigen Bevölkerung, welche durch Zeitungen („Triester Zeitung“ und „Neue Freie Presse“) ausformuliert wurden, und die Durchführung der Zählungen von 1910 durch den italienischen Magistrat kritisierten (vgl. Brix 1979:288.).

Aufgrund zahlreicher Beschwerden der Deutsch- und Slowenischsprachigen wurde nun, nach der Revision der Volkszählung von 1900, auch jene von 1910 überprüft. Am 03.10.1911 wurde die Untersuchung der Umgangssprachenerhebung in Triest

abgeschlossen, wie ein Bericht der Statthalterei dem Innenministerium mitteilte und den Brix mit folgenden Worten kommentiert:

„Dieser Bericht enthüllte einen italienischen Nationalismus, der mit Hilfe einer radikalen Ausnützung der politischen Herrschaft in Triest die ursprüngliche Volkszählung als politischen Betrug inszeniert, um über den Umweg der de facto Nationalitätenstatistik den italienischen Charakter der Stadt Triest zu wahren.“

(Brix 1979:294)

Mittels aufwändiger Protokollformulare versuchte man die Fälschungen, welche den erwähnten Nationalitätenkonflikt nach sich zogen, aufzuheben.

Trotz der ersten Überprüfung der Zählungsergebnisse von 1910 führten die anhaltenden slowenischen Beschwerden zu einer erneuten Zählung durch die Statthalterei (vgl. Brix 1985:196).

Dabei kam unter Berücksichtigung der Formulare zum Vorschein, dass von 23.156 Personen, bei denen die Umgangssprache zugunsten des Italienischen verändert wurde, 19.863 Mal von slowenischer in italienische Umgangssprache abgeändert wurde. (vgl. Brix 1979:298). Der slowenische Reichsratsabgeordnete Ottokar Rybář kritisierte in einer Rede vom 20.01.1911 „diese eigenmächtige Ausfüllung und Fälschung der Zählungsbogen“, die „geradezu in ein System gebracht und organisiert“ worden war (vgl. Brix 1985:195).

Anschließend an die zweite Untersuchung der Volkszählung verfasste die küstenländische Statthalterei einen Bericht an das Innenministerium, der die Volkszählungsmissbräuche genau darstellte (vgl. Brix 1985:198). Dies war ein Katalog mit zwölf „Zähl- bzw. Revisionsorganen oder durch dritte Personen begangene Unregelmäßigkeiten“².

Aus den zusammengetragenen Fakten lässt sich konstatieren, dass die Italiener in Triest durch bewusste Fälschung der Volkszählungsergebnisse ihre privilegierte Position wahren wollten und dadurch mit dem deutschen, vor allem aber mit dem slowenischen Volksstamm einen Sprachenkonflikt entzündeten, der mindestens drei Jahrzehnte andauerte und von der zu Ende gehenden Monarchie nicht mehr gelöst werden konnte. Bei diesem Konflikt um die Beteiligung an der Macht beziehungsweise um den Erhalt der Vormachtstellung entbrannte ein heftiges Mediengefecht. Bevor ich darauf näher eingehe, erscheint mir eine kurze Darstellung des Pressewesens in Triest als notwendig.

² siehe Anhang 9.3.

5. DIE BEZIEHUNG VON SPRACHE UND MACHT IM ITALIENISCHNATIONALEN (IDEA ITALIANA) UND SLAWISCHEN (LA PENSÉE SLAVE) DISKURS

5.1. Die Medienlandschaft im adriatischen Küstenland

Durch die Skizzierung der Medienlandschaft des adriatischen Küstenlandes, mit besonderem Augenmerk auf Triest, soll die Rolle der Medien im Konfliktszenario Volkszählungen und Nationalitätenfrage herausgearbeitet werden.

Der bereits erwähnte Aufschwung Triests im 19. Jahrhundert zu einem der wichtigsten Handelsplätze der Habsburgermonarchie, hatte bedeutende Auswirkungen auf die Medienlandschaft der österreichischen Hafenstadt. Durch den steigenden Lebensstandard und den sozialen Fortschritt wurde der Bildung immer mehr Bedeutung zugemessen, wodurch ein starker Alphabetisierungsprozess ausgelöst wurde. So konnte die Analphabetenrate von 43% im Jahre 1871 auf 14% zur Jahrhundertwende minimiert werden (vgl. Boaglio 2006:2299).

Dadurch entstand wiederum ein breites Lesepublikum für das prosperierende Pressewesen, das durch die Revolutionsjahre 1848/49 und die tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen Triests stark florierte. Es entstand eine Vielzahl von politischen Tageszeitungen, wodurch Triest über einen sehr regen Informationsfluss verfügte. In der Zeit zwischen 1865 und 1890 gab es mehr als zehn Zeitungsgründungen pro Jahr (vgl. Boaglio 2008:192). Dabei musste sich Triest als Stadt im Schnittpunkt verschiedener Kulturen der besonderen Herausforderung stellen, seinem mehrsprachigen Lesepublikum nachzukommen (vgl. Boaglio 2006:2299).

Tageszeitungen stellten zwar bis zur Jahrhundertwende noch kein Massenmedium dar, doch genossen sie bereits erhebliche Beachtung seitens der österreichischen Behörden und der italienischen Liberalen (vgl. Boaglio 2008:172).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in der blühenden Industriestadt Triest der Journalismus immer mehr zu einem eigenen, ökonomisch vielversprechenden Berufsstand. Die wirtschaftliche Elite Triests erkannte diese Entwicklungen und begann das Pressewesen zu finanzieren, um die Zeitungen als Sprachrohr für ihre Interessen zu

nutzen. Insofern wurde die Presse ein wesentlicher Faktor im Kampf um Macht, Dominanz und Einfluss (vgl. Boaglio 2006:2299).

Die offiziellen Zeitungen der Monarchie, die Blätter der Italiener und jene der Slawen hatten zum Ziel, die Öffentlichkeit und ihre Sichtweise sowie ihren Umgang mit der Realität zu beeinflussen. Der mediale Diskurs sollte die öffentliche Meinung steuern. Somit können die Zeitungen als wichtiges Element der politischen Mobilisierung betrachtet werden (vgl. Boaglio 2008:ebd). Aufgrund der vielen unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Interessen kam es zu einer harten Konkurrenz zwischen den einzelnen Zeitungen und ihren Förderern (vgl. Boaglio 2008:192).

Im Zeitungswesen des Küstenlandes waren, wie oben angesprochen, drei Gruppen vertreten, die sich gegenüberstanden (vgl. Boaglio 2006:2299.):

1. die offiziellen Blätter der Monarchie, wie *L'osservatore triestino*, *L'Adria*, *Il diavoletto*, *Triester Zeitung*, *Triester Tagblatt* (vgl. Veiter 1965:53),
2. die Zeitungen der Italiener, wie *Il tempo*, *Il cittadino*, *L'Indipendente*, *Il piccolo*, *Idea italiana* und
3. die Gazetten der Slawen, wie die kroatische Zeitung *Naša sloga* (=Unsere Eintracht), die slowenische *Edinost* (=Einheit), *Il pensiero slavo/ La pensée slave*.

Politisch gesehen gab es in Triest bis zum Ersten Weltkrieg zwei sich gegenüberstehende, dominierende Lager: das regierungstreue und das liberale (vgl. Boaglio 2006:2300).

Auf der Regierungsseite stand der 1843 gegründete *L'osservatore triestino*, der sich trotz seiner Haltung um Vielfalt und Objektivität bemühte (vgl. Boaglio 2006:2291). Die Zeitung verschwieg dem Leser zwar keine Informationen, doch neigte sie dazu, die Bedeutung mancher Ereignisse abzuschwächen und präsentierte somit eine vorsichtige Wahrheit. Den Gegenpol dazu bildeten die zwei bedeutendsten liberalen Zeitungen *L'Indipendente* (1877-1914) und *Il piccolo* (1881 bis heute) (vgl. Boaglio 2006:2300), die dasselbe Gedankengut auf zwei deutlich unterschiedliche Arten zum Ausdruck brachten.

Die erste Ausgabe des *L'Indipendente* erschien 1877 mit dem Untertitel „Giornale politico, economico, letterario, commerciale, marittimo“ und fungierte als Sprachrohr des triestinischen Irredentismus.

Das Tagblatt war für seine unverblümete, direkte und aggressive Sprache bekannt und wandte sich mit seinen Ideologien, internationalen und kulturellen Berichterstattungen an die bürgerliche Elite Triests (vgl. Wochele 2003:156). Die Zeitung wurde von Teilen des Triestiner Handels- und Industriepublikums finanziert, die auf einen Anschluss an Italien hofften und sich daraus wirtschaftliche Vorteile versprachen (vgl. Boaglio 2008:194).

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte sich also die Irredentabewegung, auf die wiederum der *L'Osservatore Triestino* mit argumentativen Diskursstrategien antwortete, um von den Vorteilen der Doppelmonarchie zu überzeugen. Im Gegensatz zur Diskursstrategie des *L'Osservatore Triestino* setzte der *L'Indipendente* auf scharfe Wortwahl und nationalistische Provokation, wodurch die nationalen Spannungen begünstigt wurden (vgl. Boaglio 2008:ebd.).

Das Tagblatt *Il piccolo* hingegen diente nicht als politisches Sprachrohr und beinhaltete auch keine ideologischen Leitartikel, sondern lokale Informationen für die breite Masse. Die Zeitung war von einem gemäßigten Diskurs geprägt und konzentrierte sich mit seiner Gemeindepolitik auf ein breiteres Publikum (vgl. Wochele 2003:156). Bereits einige Jahre nach seiner Erscheinung wandelte sich *Il piccolo* zur meistverkauften Zeitung Triests, die zur Jahrhundertwende konkurrenzlos den Markt beherrschte. Diese Entwicklung schadete den regierungstreuen Blättern merklich und so überlebten viele Formate nur einige Jahre, wie zum Beispiel *L'alabarda* (1883-1888) oder die Morgenausgabe des *L'Osservatore Triestino*, die ebenso zur Jahrhundertwende eingestellt wurde (vgl. Boaglio 2006:2302).

Je mehr sich die Nationalitätenfrage um die Jahrhundertwende und deren Volkszählung 1901 zuspitzte, desto deutlicher positionierten sich die Zeitungen, weshalb *Il piccolo* vor dem Ersten Weltkrieg eindeutig als nationalistisch einzustufen ist (vgl. Boaglio. 2006:2303).

Weiters wurden laufend Zeitungen gegründet, die schon mit ihren Titeln und vor allem durch ihre Inhalte die Nationalitätenkonflikte anheizten. Als Beispiel sind *La fiamma* (1911/12) und *La giovane Istria* (1913) anzuführen, die auf radikale Art und Weise die italienischnationalen Interessen unterstützten und zur Vernichtung der Habsburgermonarchie aufriefen (vgl. Boaglio 2006:2310).

Das Ende des anfangs liberalen und schließlich nationalen Lagers bildete der Erste Weltkrieg, wobei *L'Indipendente* 1914 selbstständig seine Tätigkeit beendete und *Il piccolo* 1915 verboten wurde (vgl. Boaglio 2006:2303).

In Triest gab es, wie oben erwähnt, auch slawische Zeitungen, wobei besonders die Entwicklung des kroatischen Blatts *Il pensiero slavo* (1894-1898) interessant erscheint. Die Zeitung wurde als Nachfolger des *Il diritto crotato* 1894 gegründet und erschien bis 1898 als *Il pensiero slavo* in italienischer und kroatischer Sprache. Ab 1898 wurde sie auf Französisch und Kroatisch als *La pensée slave* herausgegeben und ab 1903 war sie schließlich unter dem Titel *Slovenska Misao* (Slawischer Gedanke) erhältlich (vgl. Boaglio 2006:2306).

Gemäß des Untertitels „Journal politique littéraire“ berichtete die Zeitung über Politik, Literatur und Kultur überwiegend aus der slawischen Welt. Ideologisch vertrat sie den Panslavismus, der in ihrem Motto sehr deutlich zum Ausdruck kommt:

*„Oh! Qu’il est doux, qu’il est agréable que les frères soient unis ensemble!
Vous tous, ô Slaves, priez un seul Dieu, vous tous acclamez une seule Mère,
vous tous êtes membres d’un seul Corps, soyez ô frères aussi un seul Cœur ! “*
(vgl. Wochele 2003:157)

Die Zeitung verließ den Ungerechtigkeiten gegenüber den Slawen in der Habsburgermonarchie, speziell in Triest, Ausdruck. Dabei ist vor allem das Jahr 1901 von Bedeutung, denn vom 19.01.1901 bis zum 03.09.1901 erschien in jeder Ausgabe (die Zeitung wurde alle zwei Wochen herausgegeben) die Auflistung der Diskriminierungen gegenüber der Slawen. Die Überschrift lautete: « *Injustices criantes qui, dans la monarchie habsbourgeoise, se commettent au détriment des Slaves e les jettan dans une espace de désespoir.* » Der Satz war mit einem Sternchen versehen, der zu folgendem Zusatz führte : « *Il est bien entendu que nous n’enregistrons seulement que quelques-unes des principales injustices, car pour les enregistrer toutes, notre journal tout entier n’y suffirait pas.* » Diese Auflistung nahm über eine halbe Seite der sehr großformatigen Zeitung ein, was ihre Wichtigkeit unterstreicht. Diese Rubrik dient als Beispiel für das Erwachen des Nationalbewusstseins der Slowenen um die Jahrhundertwende.

La pensée slave positionierte sich als allslawische Bewegung, als Gegengewicht zum italienischen Nationalismus des *L’Indipendente*, des *Il piccolo* und der *Idea italiana*.

Diese stark ideologisch geprägten Zeitungen brachten die chauvinistische Einstellung gegenüber der jeweils anderen Volksgruppe zum Ausdruck und heizten den Nationalitätenkonflikt immer stärker an.

In diesem Konflikt ging es nicht nur um die Verteidigung der eigenen Rechte, sondern immer mehr um die Unterdrückung anderer Kulturen und Sprachen.

Holger Wochele (2003) griff den Konflikt zwischen Vertretern der italienischen und der slowenischen Seite in „Widerstandskonstruktionen“ auf, indem er zwei Zeitungsartikel von 1901 miteinander verglich. Im italienischen Zeitungsartikel aus dem *L'Indipendente* wird die Bedrohung des aufkeimenden Slawentums beschrieben und gefordert, sich dem entgegenzusetzen (vgl. Wochele 2003:166).

Im slawischnationalen Artikel aus der Zeitung *La pensée slave* wird zu einem Kampf gegen den Italianismus in Triest und zu einem solidarischen Wirtschaftsboykott gegen Italiener und Deutsche aufgerufen (vgl. Wochele 2003:167). Zwar stehen die Artikel vor allem im Zusammenhang mit den abgehaltenen Reichsratswahlen von 1901 (vgl. Wochele 2003:165), sie können aber genauso als Diskurshinweise für das behandelte Thema angesehen werden, da mit der Erhebung von 1900 auch erstmals eine Art nationales Erwachen der Slowenen in Triest stattgefunden hat.

5.2. DER ANSATZ DER KRITISCHEN DISKURSANALYSE NACH NORMAN FAIRCLOUGH UND SIEGFRIED JÄGER

In der Kritischen Diskursanalyse wird angenommen, dass gesprochene wie geschriebene Texte synchron als auch diachron in Bezug zu thematisch verwandten Texten stehen. Den verschiedenen Ansätzen ist folgendes gemein: die Analyse von Form und Inhalt konkreter Texte (beziehungsweise textförmiger Äußerungen) zu einem bestimmten Thema, mit Blick auf die diskursiven Bezüge, die über die Textgrenzen hinausgehen (vgl. Bluhm 2000:4).

Die Kritische Diskursanalyse versteht gesprochenen wie geschriebenen Diskurs als eine Form der sozialen Praxis, die die sozialen Verhältnisse nicht nur reflektiert, sondern zugleich konstituiert und organisiert (vgl. Bluhm 2000:ebd.)

Es wird also angenommen, dass sich Diskurse und soziale Wirklichkeit gegenseitig begründen. Daraus ergibt sich für die Kritische Diskursanalyse die Aufgabe, einerseits den Zusammenhang zwischen sprachlichen Mitteln und konkreten diskursiven Handlungen und andererseits die Wechselwirkung zwischen diskursiver Praxis und politischer, sozialer und institutioneller Wirklichkeit darzulegen. Dabei stehen zwei Aspekte im Mittelpunkt des Forschungsinteresses: die Macht *über* den Diskurs und die Macht *im* Diskurs (vgl. Bluhm 2000:ebd.).

Die Kritische Diskursanalyse will verdeckte, diskursiv verfestigte Formen der Machtausübung, sprachliche Manipulations- und Ausschließungsstrategien sichtbar machen (vgl. Bluhm 2000:ebd.). Ungeachtet der Gemeinsamkeiten hinsichtlich der theoretischen Grundannahmen, des kritischen Selbstverständnisses und der gemeinsamen Zielsetzung ist das Paradigma der Kritischen Diskursanalyse nicht einheitlich.

In meiner Arbeit werde ich den Ansatz von Norman Fairclough (2003) näher beleuchten und nach seiner Methode sowie nach jener von Siegfried Jäger(2004) die von mir gewählten Textbeispiele analysieren.

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht bei Norman Fairclough (2003), wie soziokulturelle Gegebenheiten und Entwicklungen den Gebrauch und Wandel der Diskursordnungen beeinflussen. Der Text dient als Zeugnis a) ständiger Veränderung sozialer Beziehungen, b) der Konstruktion von Identitäten und c) der Konstruktion von Wissen (vgl. Fairclough 1995:4).

Fairclough vertritt die Annahme, Sprache sei gleichermaßen sozial konstitutiv sowie sozial bestimmt, und versteht unter Kritischer Diskursanalyse die Erforschung der Beziehung dieser beiden Funktionen von Sprache und Text (vgl. Fairclough. 1995:6). Dabei folgt er der multifunktionalen Sprachtheorie von Michael Halliday (1978, 1985) wonach jeder Text drei Funktionen hat und somit in dreifacher Weise konstitutiv ist: Die *ideationale Funktion* von Sprache begründet Wissen, die *interpersonale Funktion* konstituiert Identitäten und ihre Beziehungen zueinander und aufgrund der *textuellen Funktion* werden die einzelnen Teile zu einem Gesamtext verbunden. Jeder Text begründet stets gleichzeitig, jedoch nicht notwendigerweise gleichermaßen diese drei gesellschaftlichen Domänen: Wissen, Identität, Beziehung (vgl. Fairclough 1995 : 6).

Abgesehen von den drei Funktionen eines Textes setzt sich jedes diskursive Ereignis aus drei unterschiedlichen Dimensionen zusammen: Text, diskursive Praxis und soziale Praxis (vgl. Vetter 1998:184).

Auf *textueller Ebene* erfolgt die Analyse von Text und Form, wobei unter letzterem die Organisation eines Textes verstanden wird, die vom Inhalt bestimmt wird und umgekehrt. Für Fairclough ist die textuelle Dimension von großer Bedeutung, da Texte eine wichtige soziale Aktivität bilden und somit auf bestimmte soziale Strukturen schließen lassen. Weiters sind Texte eine bedeutsame Datenquelle und beachtliche Indikatoren für soziale Veränderungen (vgl. Vetter 1998:187).

Nach der Textanalyse wird die diskursive Praxis näher beleuchtet, welche als Bindeglied zwischen Text und sozialer Praxis fungiert (vgl. Vetter 1998:185). Es wird die Frage gestellt, wie die Interaktionsteilnehmer den Text produzieren und interpretieren. Wie ist die Beziehung des diskursiven Ereignisses zu den Ordnungen der Diskurse, d.h. welche sozialen und historischen Umstände liegen dem Text zugrunde und wie werden sie kombiniert oder verändert? (vgl. Vetter 1998:ebd.)

Die dritte Ebene bildet die soziale Praxis. Dabei werden die Situation, der institutionelle, der soziale und der gesamtgesellschaftliche Kontext analysiert (vgl. Vetter 1998:186), denn Diskurs kann nur im Kontext seiner Produktion verstanden werden.

Der Schwerpunkt liegt hierbei auf dem Zusammenhang zwischen Diskurs und Hegemonie und auf den Fragen der Macht: Wie werden Machtbeziehungen über Diskurs ausgeübt und wer behält die Macht in dem Diskurs? (vgl. Vetter 1998:ebd.)

Die Durchführung der Kritischen Diskursanalyse nach Norman Fairclough erfolgt nach drei Schritten: der *Beschreibung* der linguistischen Einheiten, der *Interpretation* der Beziehung zwischen den Produktions- und Interpretationsprozessen der diskursiven Praxis und dem Text und der *Erklärung* der Beziehung zwischen diskursiver und sozialer Praxis (vgl. Fairclough 1995:97).

Folgende Abbildung 1 veranschaulicht das Analysekonzept von Fairclough:

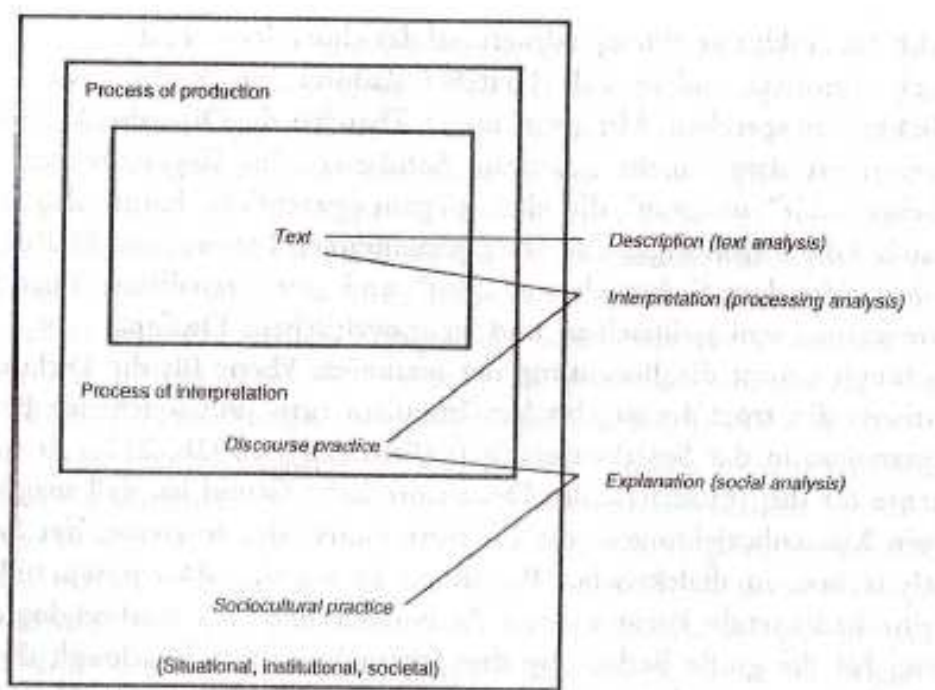


Abbildung 1: Komponenten des Diskurses und der Diskursanalyse aus Vetter 1998:188.

Zur Ausarbeitung der Analyse möchte ich auch das Konzept der Kritischen Diskursanalyse von Siegfried Jäger (2004) mit einbeziehen und es mit den Schritten von Fairclough verknüpfen.

Meine Analyse basiert somit auf folgenden vier Schritten:

- a) *Schilderung des institutionellen Rahmens* (Medium, Rubrik, Autor, dem Artikel zugrunde liegende Ereignisse, Textsorte und Textfunktion etc.) (vgl. Jäger 2004:175)
- b) *Beschreibung der Text – Oberfläche* (Grafische Gestaltung, Sinneinheiten, Themen, Textstruktur) (vgl. Jäger 2004:ebd.)
- c) *Darstellung der linguistisch-rhetorischen Mittel* (Wortschatz, Stil, Argumentationsstrategien, Redewendungen, Referenzbezüge etc.) (vgl. Jäger. 2004:ebd.)
- d) *Diskursive und soziale Praxis* (siehe 5.2.)

5.3. Analyse zweier Diskursfragmente:

Ein Artikel des nationalitalienischen Tagblatts *Idea italiana* aus dem Volkszählungsjahr 1900 und ein Artikel der slawenfreundlichen Zeitung *La pensée slave* im Jahre 1901.

5.3.1. Textauswahl

Gegenstand der folgenden Textanalyse sind zwei in Triest erschienene Zeitungsartikel. Ich habe mich für zwei Beispiele aus dem Medium Zeitung entschieden, da die Presse und vor allem die Tagespresse einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung leistet und somit Menschen und ihre Handlungen stark beeinflussen kann. Die Zeitungssprache ist ein Kommunikationsmittel, das vom Textproduzenten so benutzt werden kann, dass der Leser nicht merkt, wie seine Meinung und seine Verhaltensweise manipuliert werden (vgl. Bacher 1992:6).

Zeitliches sowie inhaltliches Kriterium bei der Textauswahl war einerseits die Volkszählung im Jahr 1900 und deren Revision im darauffolgenden Jahr 1901.

Ich habe bewusst Artikel aus diesen beiden Jahren gewählt, da zu diesem Zeitpunkt ein Erwachen des Nationalbewusstseins der Slowenen spürbar war und sie zu kämpfen begannen, um sich aus ihrer unterdrückten Position zu befreien.

Die historische Epoche der untersuchten Artikel war von sehr schweren und vor allem auch selbstbewussten Nationalkonflikten gekennzeichnet (vgl. Boaglio 2008:195).

Beide Artikel sind im allgemeinen Sinn für den nationalen Diskurs der Slowenen und der Italiener um die Jahrhundertwende repräsentativ und im Speziellen zeigen sie, wie die beiden Volksgruppen in Triest den Zensus nützten, um ihre Sprecherzahlen und die damit verbundene politische Stärke auszubauen. Die Größe einer Nationalität galt als Druckmittel zur Durchsetzung politischer Interessen, weshalb die Macht eines Volksstammes von den Ergebnissen der Volkszählung abhing.

Bei den Texten handelt es sich nach Jäger um Diskursfragmente eines Interdiskurses, wobei letzterer Begriff den nicht-wissenschaftlichen Diskurs bezeichnet (vgl. Jäger 2004:159). Weiters stellen die Artikel ein diskursives Ereignis dar, da sie die „Jägersche“ Bedingung erfüllen, ein medial groß herausgestelltes Ereignis zu sein, das den Gesamtdiskurs in Richtung und Qualität beeinflusst (vgl. Jäger 2004:162).

Bei einem Diskursfragment handelt es sich um ein individuelles Produkt, das Bestandteil eines sozialen Diskurses ist. Die Analyse eines Diskursfragments zielt somit darauf ab, die Elemente des sozialen Gesamtdiskurses zu erfassen (vgl. Jäger 2004:173).

5.3.1.1. Analyse des Artikels „Per il censimento“, erschienen in der Zeitung *Idea italiana*, am 20.09.1900.

a) Institutioneller Rahmen

Bei *Idea italiana* handelt es sich um eine stark ideologisch geprägte, italienische Zeitung aus Rovigno, die von 1896 bis 1914 Bestand hatte und alle zwei Wochen erschien.

Die *Idea italiana* brachte das italienisch-nationale Selbstbewusstsein zum Ausdruck und trieb durch ihren provokanten und scharfen Stil die Konflikte mit der slawischsprachigen Bevölkerung noch weiter voran (vgl. Boaglio 2006:2308). Die Zeitung wandte sich eindeutig an die Italiener im Küstenland, deren politische und

ökonomische Interessen durch eine enge Bindung an Italien, seine Geschichte und Kultur gewahrt werden sollten. Es war die sehr diffizile ethnische Situation des Küstenlandes, welche ideologischen und konfliktbeladene Komponenten dieser und anderer Tageszeitungen ermöglichte (vgl. Boaglio 2008:195).

Der zu analysierende Artikel erschien in der Mitte des Titelblatts und somit an sehr prominenter Stelle, was die Wichtigkeit des Textes betont. Da kein Autor namentlich gekennzeichnet wurde, fungiert das Publikationsorgan *Idea italiana* als Sender.

Textsorte und Textfunktion

Bei diesem Diskursfragment handelt es sich um einen Zeitungskommentar, der über die vergangene und die bevorstehende Volkszählung informiert, mit Zusammenhängen vertraut macht, Kombinationen anstellt, Thesen aufstellt und diese argumentativ unterstützt. Der Kommentar gilt als Beispiel für die meinungsbetont-persuasiven Texte, in denen der Empfänger von etwas überzeugt werden soll (Meinungsbeeinflussung). Zusätzlich formuliert der Text einen Aufruf, der die italienische Bevölkerung dazu bewegen soll, sich gegen die Bemühungen der Slawen, beim Zensus gute Resultate zu erlangen, zu verteidigen (Handlungsbeeinflussung). Folglich soll der Artikel den Empfänger zur Aktion aufrütteln, weshalb der Text auch eine appellative Funktion besitzt.

Da sich der Sender in die Forderungen, die er an den Empfänger stellt, mit einbezieht („noi dobbiamo opporci“, „nostro patrimonio linguistico“, „nostro diritto al predominio“), realisiert er die Appellfunktion direkt und als Adhortativ (vgl. Brinker 2005:133).

Durch den Adhortativ wird die Distanz zwischen Emittent und Rezipient gemindert, wodurch die Argumente des Autors besser und schneller aufgenommen werden sollen und somit der Empfänger seine Meinung rascher an jene des Senders anpasst.

Der Appell erfolgt nicht semantisch explizit mittels performativer Verben (z.B.: auffordern, befehlen, bitten, raten, empfehlen etc.) sondern semantisch implizit durch Formen wie den Imperativsatz („Badiamo bene“), Infinitivkonstruktionen („è indispensabile l'attività oculata“) und Satzmuster mit „sollen/ müssen + Infinitiv“ („noi dobbiamo risolutamente opporci“, „deve esser dimostrato luminosamente il nostro diritto“).

Der Appellfaktor drückt sich sprachlich weiters durch die besondere Häufigkeit wertender Wörter und Wendungen aus.

Als Exempel können aus dem vorliegenden Artikel folgende Ausdrücke angeführt werden: „È [...] importantissima [...]“, „è indispensabile“, „naturalmente“, „è per noi così importante“.

b) Text – Oberfläche

Der Originalartikel verfügt über keine grafisch markierten Abschnitte und wurde in einem ungegliederten Block abgedruckt.

Im Folgenden wird der Artikel zur Gänze wiedergegeben, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit die einzelnen Sinnabschnitte mit Zahlen in eckigen Klammern durchnummeriert sind.

[1] **“Per il censimento”**

[2] Fra breve dovranno incominciare le operazioni del censimento, per stabilire lo stato della popolazione al 31 dicembre 1900.

[3] È una operazione importantissima, della cui importanza gli avversari sono persuasi.

[4] È precisamente sui suoi risultati che essi si basarono nell'ultimo decennio per legittimare le loro esorbitanti richieste nel campo nazionale a nostro danno, ed è su questi risultati che il governo austriaco appoggiò le razioni di tanti strappi al nostro patrimonio linguistico.

[5] Gli slavi sono già in moto, e della questione fecero tema in una seduta della società politica *Edinost*, tenuta a Trieste due settimane or sono. Naturalmente, loro obbiettivo è che i risultati del censimento, per fas o per nefas, tornino a loro favorevoli, anche se contrari alla verità.

A questo noi dobbiamo risolutamente opporci. A riuscire è indispensabile l'attività oculata dei Comuni e il buon volere dei cittadini.

[6] Badiamo bene: In Dalmazia son riesciti all'ultimo censimento a far sparire 80.000 italiani, riducendo i 100.000 a 20.000, e in Istria, tanto per citare un esempio, mentre nel censimento del 1880 figuravano a Fianona e a Plomin 1489 italiani e a Berdo 599 italiani, nel censimento del 1890 i 1489 italiani di Fianona e di Plomin erano ridotti a 404 e i 599 italiani di Berdo erano *tutti* spariti.

[7] I Comuni quindi affidino l'esecuzione delle operazioni a impiegati sui quali si possa fare assoluto calcolo e i quali abbiano per compito di non lasciarsi sopraffare da soprusi né ingannare da false apparenze.

[8] La questione del censimento è per noi così importante come quella dei deputati al Parlamento di Vienna. Dal risultato di ambedue deve esser dimostrato luminosamente il nostro diritto al predominio in queste province.”

Die angestrebte Analyse des Artikels setzt zunächst ein vollständiges Textverständnis voraus. Deshalb sind im Folgenden die Botschaften der einzelnen Abschnitte kurz auf Deutsch zusammengefasst.

[1] Überschrift: „Zur Volkszählung“

[2] Knappe Information: Es wird kurz und bündig darüber informiert, dass bald, d.h. am 31.12.1900, die nächste Volkszählung stattfinden wird, um den Bestand der Bevölkerung festzustellen.

[3] Bewertung der Information/ Aufstellung einer These: Es handelt sich um „un'operazione importantissima“, dessen sich die Gegner schon bewusst sind und somit gefährlich. Den Gegnern wird kein konkreter Name gegeben, was darauf schließen lässt, dass die Leserschaft der *Idea italiana* bereits genau weiß, wer damit gemeint ist.

[4] Begründung der These durch Kausalitätsprinzip: Einteilung in Täter/ Opfer und Belegung mit Beweisen. Bereits bei der letzten Zählung machten sich die Gegner die Ergebnisse zunutze, um ihre exorbitanten Forderungen, die zu *unserem* („nostro“=italienischem) Schaden sind, auf nationaler Ebene zu legitimieren. Auch die österreichische Regierung erklärte die Verstöße gegen *unser* sprachliches Vermögen („nostro patrimonio linguistico“) mit deren Ergebnissen.

Somit bringt der Autor die Italiener in die Opferrolle, die von den „Gegnern“ und der österreichischen Regierung bedroht wird.

[5] Hypothese über drohende Gefahr: Warnung vor den Gegnern sowie ihren Methoden und Aufruf zur Verteidigung. Die Slawen (die Gegner haben somit einen Namen bekommen) sind schon in Bewegung und es ist natürlich ihr Ziel, die Ergebnisse des

Zensus – mit erlaubten und unerlaubten Mitteln - zu ihren Gunsten zu wenden, auch wenn die Zahlen nicht der Wahrheit entsprechen.

Indem den Slawen illegale Methoden unterstellt werden, wird das Gefühl der Bedrohung durch sie weiter vorangetrieben. Dadurch drängt der Autor die Italiener verstärkt in die Opferrolle.

Auf diese drohende Gefahr folgt sogleich die passende Lösung für den Leser: Es ist notwendig, sich gegen die Methoden der Slawen zu stellen und dazu sind die Wachsamkeit der Gemeinden und der gute Wille der Bürger gefragt.

In diesem Absatz wird somit klar zwischen den Kampfwerkzeugen der beiden Volksgruppen unterschieden: Während die Slawen mit „unerlaubten Mitteln“ arbeiten, brauchen die Italiener nur ihren guten Willen zeigen. Das Feindbild wird somit erneut geschärft und es bilden sich Täter und Opfer immer deutlicher aus.

[6] Weitere Beweise aus der Vergangenheit für die Untaten der Gegner: Um die von den Slawen ausgehende Gefahr weiterhin zu unterstreichen, greift der Verfasser auf die vergangene Volkszählung von 1890 zurück, bei der die Zahlen der Italiener im Küstenland stark zurückgegangen waren. Dadurch wird insgeheim auf die Methoden der Slawen verwiesen, welche die Zahlen zu ihren Gunsten beeinflussen und dazu Italiener auf dem Papier verschwinden lassen.

[7] Maßnahmen der Verteidigung: Aufgrund dieser Ereignisse beim vorangegangenen Zensus werde nun die Volkszählung von Beamten durchgeführt, auf die man sich zu 100 Prozent verlassen könne und die sich von Übergriffen (damit sind natürlich jene der Slawen gemeint) und Fälschungen nicht unterdrücken oder beeinflussen lassen.

[8] Ziel: Vorrecht der Italiener im Küstenland: Der Verfasser weist auf die Bedeutung der Ergebnisse bei der Volkszählung hin, da damit das Vorrecht der Italiener im Küstenland feierlich gezeigt werden soll.

Themenhierarchie

Um die Themenhierarchie eines Textes aufzuschlüsseln und zwischen Hyper-, Haupt- und Subthemen unterscheiden zu können, wende ich das „Ableitbarkeitsprinzip“ (vgl. Brinker 2005:57) an.

Demzufolge kann als Hauptthema der Kern des gesamten textuellen Inhalts bezeichnet werden, aus dem sich die Subthemen des Textes am logischsten ableiten lassen (vgl. Brinker 2005:ebd.). Die Subthemen lassen sich oft am makrostrukturellen Aufbau eines Textes erkennen, da die Einteilung in Paragraphen und Absätze oft der semantischen Gliederung der Subthemen entspricht (vgl. Bacher 1992:15).

Die Propositionen des Textes lassen sich alle dem Thema „Bedeutung der Volkszählung im Küstenland am 31.12.1900“ subsumieren, womit das Hauptthema gefunden ist. Das Textthema in sehr globaler Form wird Hyperthema genannt.

Hyperthema: Volkszählung im Küstenland

Hauptthema: Bedeutung der Volkszählung im Küstenland am 31.12.1900

Subthemen:

1. Die vergangene Volkszählung von 1890 und deren schädliche Auswirkungen auf die Italiener.
2. Die (möglicherweise unerlaubten) Methoden der Gegner, d.h. der Slawen, ihre Volksgruppe zahlenmäßig durch den Zensus zu stärken und die Italiener zu schwächen.
3. Die wegen der Volkszählung und der Slawen entstehende Bedrohung für das sprachliche Nationalgut der Italiener.
4. Notwendige Bedingungen und Maßnahmen der Italiener für die kommende Zählung, um die von den Slawen ausgehende Gefahr zu stoppen = Widerstand.

Da der Text verschiedene Themen anspricht, liegt eine sogenannte Diskursverschränkung vor (vgl. Jäger 2004:166). Der Diskursstrang der Volkszählung ist eng mit der Vormachtstellung der Italiener im Küstenland, der Wahrung des italienischen, sprachlichen Nationalguts und der Bedrohung durch die slawische Bevölkerung verbunden. Durch diese Verzahnung wird die Bedeutung des Zensus stark hervorgehoben, weil von den Resultaten der Zählung die Stärke und Macht der Italiener abhängt. Da wie bereits in den vorigen Kapiteln erwähnt, die Volkszählung durch die Erhebung der Umgangssprache kein unbeeinflusster statistischer Vorgang mehr war, sondern Austragungsort für den Kampf um politische Stärke, werden in diesem Artikel alle Register gezogen, um den Leser von der Wichtigkeit der Volkszählung zu überzeugen. Dem Empfänger wird vermittelt, dass seine Zukunft sowie die seiner Kultur von den Ergebnissen abhängt, weshalb er nicht tatenlos zusehen darf,

wie die Slawen die Italiener zurückdrängen. Indem die Slawen als Täter und die Italiener als Opfer dargestellt werden, wird eine bedrohliche Atmosphäre erzeugt und eine bevorstehende Gefahr suggeriert, die den Patriotismus der Italiener anheizen soll. Der Autor skizziert also ein Katastrophenszenario, um den Leser von der Dringlichkeit seines Handelns zu überzeugen.

Analyse der Textstruktur

Beim vorliegenden Artikel handelt es sich, wie bereits angeführt, um einen appellativ-persuasiven Text, für den eine argumentative Themenentfaltung kennzeichnend ist. Es geht dem Sender darum, den Empfänger durch Argumente, Schlussregel und Stützung der Regel von seiner These zu überzeugen und ihn zu einem entsprechenden Handeln zu veranlassen (vgl. Brinker 2005:87).

Für den Textaufbau des Kommentars gibt es keine vorgegebenen Gliederungsprinzipien - bis auf die makrostrukturellen Charakteristika eines leserwerbend gestalteten Titels und einer Einleitung, die wertende Elemente aufweist (vgl. Bacher 1992:10). Wie bereits erwähnt, ist für den Kommentar das wichtigste Kriterium die Argumentation. Bei der Anwendung des Modells für die argumentative Themenentfaltung nach Brinker auf den Artikel „Per il censimento“ ergibt sich folgende Struktur:

Einbettung

Für Kommentare ist die Kategorie der Einbettung charakteristisch (vgl. Brinker 2005:ebd.). Die Propositionen der Segmente 1-2 (Information über die bevorstehende Volkszählung) erfüllen eine einbettende Funktion, denn sie nennen den Anlass des Kommentars und schaffen somit die Nachrichtengrundlage. Die Einbettung hat aber nicht nur die Aufgabe, als Bindeglied zwischen Bericht und Kommentar zu fungieren, sondern sie ordnet These und Argumente in einen bestimmten Kontext ein. Die Argumentation wird somit gleichzeitig eingeschränkt und gestützt (vgl. Brinker 2005:85).

These

Die Proposition des Segments 3 drückt die These des Verfassers aus: Volkszählung als sehr wichtiges Ereignis und Gefahr der Gegner. Die Formulierung der These erfolgt in einem kurzen, prägnanten Satz („È una operazione importantissima, della cui

importanza gli avversari sono persuasi“), damit sie im Gedächtnis des Lesers gut haften bleibt.

Argumente

Die Grundlage des argumentativen Textes bilden gemeinsam mit der These jene Argumente, die als unmittelbare Belege der aufgestellten These dienen (vgl. Brinker 2005:81). Die These gilt als belegt, da die Gegner bereits bei der vergangenen Volkszählung die Zahlen zu ihrem Vorteil und zum Nachteil der Italiener nutzten. Ein weiteres Argument ist, dass sich auch die österreichische Regierung auf die Ergebnisse stützt. (Segment 4)

Schlussregel

Die Schlussregel ist eine allgemeine hypothetische Aussage, welche die Argumente für die These rechtfertigt (vgl. Brinker 2005:80). In vorliegendem Artikel, Segment 5, wird also die Hypothese aufgestellt, das Ziel der Slawen sei es *natürlich* („naturalmente“) die Zahlen zu ihren Gunsten zu wenden ohne dabei selbst vor unerlaubten Mitteln zurückzuschrecken.

Satzadverbien, wie „naturalmente“, drücken die Sichtweise des Senders aus (vgl. Metzeltin 1997:66).

Aufgrund dieser akuten Bedrohung sollen die Italiener den Widerstand als notwendige Maßnahme ins Auge fassen, womit auf der Handlungsebene eine indirekte Aufforderung an die Leserschaft getätigt wird. Der Aufruf erfolgt in zwei kurzen, knappen Sätzen, um dessen Wirkung zu verstärken: „A questo noi dobbiamo risolutamente opporci. A riuscire è indispensabile l'attività oculata dei Comuni e il buon volere dei cittadini.“

Stützung der Schlussregel

Die Zulässigkeit der Schlussregel wird durch diesen Schritt der argumentativen Themenentfaltung gestützt. Der Rückgriff auf die letzten Volkszählungen durch Segment 6, wobei die Slawen die Italiener „verschwinden ließen“, beweist, stärkt und begründet die Schlussregel in Segment 5.

Argumentatives Ziel

Ziel des Verfassers ist es, den Leser durch Anwendung des Kausalitätsprinzips von der Bedeutung der kommenden Volkszählung zu überzeugen, denn von den Slawen geht eine starke Bedrohung für die italienische Bevölkerung aus. Der Empfänger soll seinen Teil dazu beitragen, die Vormachtstellung der Italiener im Küstenland zu zeigen und zu sichern. Die Botschaft lautet: Drohende Gefahr - Passende Lösung.

Wertbasis

Mit der Wertbasis ist eine bestimmte Auffassung gemeint, auf der der Inhalt des Artikels beruht und die der Sender mit den Empfängern zu teilen glaubt (vgl. Brinker 2005:86). Im vorliegenden Text ist die Wertbasis die gemeinsame Einstellung gegenüber den Slawen, sie als Aggressoren und Schuldige zu betrachten. Die Wertbasis wird in diesem Kommentar explizit zum Ausdruck gebracht, indem es beispielsweise ein gemeinsames Feindbild gibt, weshalb die „Gegner“ gar nicht erst namentlich bezeichnet werden müssen. Weiters baut der Autor auf ein kollektives Ziel mit den Lesern: den Erhalt der Vormachtstellung der Italiener im Küstenland. Je bedrohter er diese Position und das kulturelle und sprachliche Gut der Italiener darstellt, desto mehr erhofft er sich bei den Empfängern durchzudringen, sie zu überzeugen und zu konkreten Handlungen zu bewegen.

c) Darstellung der linguistisch-rhetorischen Mittel

Art und Form der Argumente

Auslassung

Indem bestimmte Fakten oder Ereignisse bewusst vom Textproduzenten nicht genannt werden, kommt es zu einer Unterdrückung gewisser Informationen, die zu einer einseitigen Präsentation eines Sachverhaltes führen (vgl. Bacher 1992:29). Jene Leser, die auf die Objektivität der Berichterstattung ihrer Zeitung vertrauen und die nicht über das nötige Kontextwissen verfügen, können durch diese Technik leicht in ihrer Rezeption manipuliert werden (vgl. Bacher 1992:ebd.).

Die *Idea italiana* bedient sich sehr stark dieser Einseitigkeit und setzt den Fokus ganz deutlich auf das unrechtmäßige Verhalten der Slawen bei den Volkszählungen, wobei sie die aktive, manipulative Tätigkeit der Italiener vollkommen auslöst.

Emotioneller Diskurs

Durch die Skizzierung eines Katastrophenszenarios, in dem die Italiener und ihr Nationalgut akut von den Slawen bedroht werden, weckt der Autor bewusst die Emotionen seiner Leserschaft und will dadurch zu ihnen durchdringen.

Die Strategie der Emotionalisierung zielt in folgenden Beispielen darauf ab, Täter und Opfer stark zu kontrastieren, wobei er auf die Verwendung von Antonymen zurückgreift: „soprusi“ – „buon volere“, „esorbitanti richieste“ – „nostro diritto“.

Dadurch soll die zu vermittelnde Botschaft unterstrichen werden, und zwar, dass die Slawen „esorbitanti richieste“ (exorbitante Forderungen) haben und durch „ingannare“ (Hintergehen) und „soprusi“ (Unterdrückung) erneut dem „patrimonio linguistico“ (dem sprachlichen Kulturgut) der Italiener „danno“ (Schaden) zufügen wollen. Das ist nicht rechtens, da die küstenländischen Italiener das „diritto al predominio“ (Recht auf Vorherrschaft) haben.

Außerdem trägt die Verwendung des Superlativs („un’operazione importantissima“) dazu bei, der Sprache eine emotionale Dimension zu verleihen.

Implikate/ Sündenbockstrategie/ Diffamierung

Anfangs wird bloß von „Gegnern“ gesprochen, ohne ihnen eine genaue Identität zu verleihen. Da die *Idea italiana* italienischnationale Interessen vertritt, unterscheidet sie stets zwischen einem *wir* und *den Gegnern*, weshalb die Leserschaft bereits weiß, dass mit den „avversari“ indirekt die Slawen gemeint sind.

Mit der Formulierung „per fas o per nefas“ werden den Slawen nicht direkt unerlaubte Methoden unterstellt, jedoch der weitere Zusatz „anche se contrari alla verità“ impliziert, dass die slawische Volksgruppe nicht mit rechten Mitteln operiert.

Indem der Verfasser auf die notwendigen und doch harmlosen Schritte der Italiener hinweist, und zwar „l’attività oculata dei Comuni e il buon volere dei cittadini“, suggeriert er den Anstand der italienischen Volksgruppe, die sich trotz ihrer bedrohten Situation nicht der unerlaubten Mitteln der Slawen bedienen müssen.

Syllogismen

Um den Ernst der Lage bewusst zu machen und die Bedrohung durch die Slawen zu verdeutlichen, wird als Beweis auf die Ergebnisse der vorangegangenen Volkszählung von 1890 zurückgegriffen.

Weiters wird auch die österreichische Regierung genannt, die sich auf die Zahlen des Zensus stützt, was als zusätzlicher Beweis dafür dient, dass die Zukunft der Italiener stark an das Ergebnis der Volkszählung geknüpft ist.

Bei jeder Gelegenheit wird die Kausalität der Vorgänge betont, die gemeinsam mit den Syllogismen die Leserschaft davon überzeugen soll, dass die Slawen die unmoralischen Täter und die Italiener die moralischen Opfer sind.

Urteilsbildung/ Vereinfachungstaktik

Das Ziel eines argumentativen Textes, den Empfänger von etwas zu überzeugen, kann einfacher erreicht werden, indem der Emittent beim Rezipient eine Urteilsbildung provoziert (vgl. Metzeltin 1983:81). Dabei will der Sender, dass der Empfänger gewisse Gegenstände, Personen oder Sachverhalte als positiv oder negativ, moralisch oder unmoralisch etc. rezipiert (vgl. Metzeltin 1983:ebd.). Durch das Hervorheben der eigenen positiven Eigenschaften und der negativen Charakteristika des Gegners kommt es zu einer Schwarz-Weiß-Malerei, die den Leser in seiner Rezeption manipuliert.

Diese Ausbildung bestimmter Werturteile kann durch verschiedene Mittel erreicht werden, wie beispielsweise wertende Adjektive, Verben, Adverbien, wertende Vergleiche, Kontrastierung etc. (vgl. Metzeltin 1983:ebd.).

Für wertende Adjektive im Text können folgende Beispiele angeführt werden: „operazione importantissima“ und “è [...] così importante”, um die Bedeutung der Volkszählung herauszustreichen, “esorbitanti richieste”, um die Unverschämtheit der Slawen aufzuzeigen, „è indispensabile”, um die Notwendigkeit des Handelns der Bürger zu verdeutlichen. Des Weiteren wird mit “assoluto calcolo” die Vertrauenswürdigkeit der Volkszählungskommissäre betont und mit “buon volere” die Moral der Italiener unterstrichen.

Außerdem lässt sich der Gebrauch wertender Adverbien beobachten: „dimostrato luminosamente”, „risolutamente opporci“, „badiamo bene“, „naturalmente“.

Anaphern

Der Autor verwendet Anaphern, um an den für ihn besonders wichtigen Stellen eine höhere Aufmerksamkeit des Lesers zu erzielen.

Zu Beginn des Artikels soll dem Empfänger die Bedeutung der bevorstehenden Volkszählung klar werden:

“È una operazione importantissima [...]”

“È precisamente sui suoi risultati [...]”.

Der Appell an die Leserschaft ist ebenso von großer Bedeutung, wobei die Anaphern dabei helfen sollen, dass die Botschaft deutlich zum Leser durchdringt:

“A questo noi dobbiamo risolutamente opporci.”

“A riescere è indispensabile [...]”.

Textkohärenz

Als eine der grammatischen Bedingungen der Textkohärenz gilt die explizite Wiederaufnahme.

Darunter versteht man die Referenzidentität bestimmter sprachlicher Ausdrücke in aufeinanderfolgenden Sätzen eines Textes (vgl. Brinker 2005:27). Der wiederaufgenommene und der wiederaufnehmende Ausdruck beziehen sich auf denselben Referenzträger. Um eine Koreferenz zu erreichen, d.h. dass sich die verschiedenen Ausdrücke auf denselben Referenzträger beziehen, gibt es: die Wiederaufnahme desselben Wortes, die Wiederaufnahme durch andere Substantive oder die Wiederaufnahme durch Pronomen (vgl. Brinker 2005:31).

Weiters wird dem Text durch den wiederholten Gebrauch von Parallelismen mehr Deutlichkeit und Kohärenz verliehen.

Eine Grundvoraussetzung für die semantische Kohärenz ist die Verwendung von Isotopien, worunter die Wiederkehr von Wörtern desselben Bedeutungs- und Erfahrungsbereichs verstanden wird (vgl. Wochele 2003:173).

Durch die Verwendung positiv und negativ konnotierter Lexeme, die in Opposition zueinander stehen, werden Aggressor und Opfer klar herausgebildet. Dadurch wird suggeriert, dass die Verhaltensweisen der Italiener anständig sind, während jene der Gegner hinterlistig und unerlaubt sind.

So finden sich eine Reihe von Lexemen aus dem Bereich des arglistigen Angriffs der Slawen: „ingannare“, „false apparenze“, „sopraffare“, „soprusi“, „far sparire“, „per fas o per nefas“, „contrari alla verità“, „esorbitanti richieste“, „avversari“.

Demgegenüber steht die Isotopie des legitimierten Widerstandes, den der Italiener zu leisten hat: „opporci“, „badiamo“, „riescere“, l’attività oculata“, „il buon volere dei cittadini“, um „nostro patrimonio linguistico“ (das Kulturgut) und „nostro diritto al predominio“ (die Vorherrschaft der Italiener) zu sichern.

Durch diese semantischen Oppositionen werden die unterschiedlichen Charaktere der beiden Kontrahenten unterstrichen.

Pronomina

Pronomina dienen dazu, *uns* von *denen*, die nicht zu *uns* gehören, das, was *uns* gehört und *uns* zusteht, von dem, was *denen* gehört und *denen* zusteht, abzugrenzen und zu unterscheiden, ohne die gemeinten Personen direkt beim Namen zu nennen (vgl. Jäger 2004:308).

So geschieht es im Artikel aus der *Idea italiana*, wo sich der Verfasser gemeinsam mit der Leserschaft als „noi“ gegen die „avversari“ stellt und durch weitere Antonyme, wie im Absatz „Emotioneller Diskurs“ erläutert, die Slawen als Aggressor von den Italienern als Opfer klar kontrastiert.

Passivierung

Eine Handlung verlangt meist einen Verursacher und einen Betroffenen. Die Konstruktion des Satzes hängt davon ab, welcher der beiden Aktanten im Vordergrund stehen soll.

Liegt die Betonung auf dem Verursacher, wird dieser als Subjekt kodiert, der Betroffene als direktes Objekt und das Verb steht im Aktiv (vgl. Metzeltin 1997:58).

Wenn jedoch der Betroffene im Vordergrund stehen soll, wird dieser als Subjekt kodiert, das Verb steht im Passiv und der Verursacher nimmt die Form einer präpositionalen Ergänzung (im Italienischen: „complemento d’agente“) an (vgl. Metzeltin 1997:ebd.).

Diese Passivierung der Italiener findet im Artikel „Per il censimento“ ihre Anwendung, da der Text darauf abzielt, eine klare Täter- und Opferposition zu schaffen.

“In Dalmazia son riesciti all’ultimo censimento a far sparire 80.000 italiani[...].”

“Gli slavi sono già in moto[...].”

Lexikalische Hervorhebungsstrategien

Eine der vielen Strategien ist der „explizite Gebrauch von Pronomina, die sonst nur mitverstanden werden“ (Metzeltin 1997:93). Diese Methode finden wir in dem Satz:

“A questo noi dobbiamo risolutamente opporci.”

Auch ohne die Nennung des Subjektpronomens wäre der Satz grammatikalisch korrekt gewesen; *noi* kommt hier ganz offensichtlich der Funktion zu, die Adressaten, in die sich der Verfasser miteinschließt, direkt anzusprechen, damit es klar ist, wer die Guten sind, die sich gegen die bösen Slawen verteidigen müssen: *noi* (*wir* Italiener) müssen uns *a questo* (den Methoden der Slawen) *opporci* (gegenüberstellen).

In diesem Satz stoßen wir weiters auf das syntaktische Verfahren der Voranstellung eines fokussierten Objekts, indem es an den Satzanfang gestellt wird (vgl. Schöpp 2005:90)

Indem von der üblichen Serialisierung der Satzglieder (Subjekt-Prädikat-Objekt-Lokative Ergänzung/ Temporale Ergänzung) abgewichen wird, kann man ein bestimmtes Element unterstreichen oder es besser an das Vorgehende binden (vgl. Metzeltin 1997:71-72).

“A questo noi dobbiamo risolutamente opporci.” (Objekt-Subjekt-Prädikat)

Als weitere Strategie der Hervorhebung ist im Italienischen die **Satzspaltung** weit verbreitet (vgl. Metzeltin. 1997:95). „Dabei wird die zu fokussierende Konstituente mit der Kopula verbunden und suprasegmental isoliert, während der Rest des Satzes in einen Relativsatz eingebettet wird.“ (Metzeltin 1997:95), wobei sich folgende Form ergibt: Kopula (=essere) + Fokus + relativer Anschluss (=che).

Die Beispiele aus dem Artikel folgen dieser Form:

“È precisamente (=Kopula) sui suoi risultati (Fokus des nominalen Objekts) che essi si basarono (relativer Anschluss) [...]”.

“ed è (=Kopula) su questi risultati (Fokus des nominalen Objekts) che il governo austriaco appoggiò le razioni (relativer Anschluss) [...]”.

d) Diskursive und soziale Praxis

Durch Diskursanalyse wird die Produktion von unterschiedlichen Ideologien ersichtlich, die gewisse Machtkonstellationen legitimieren sollen und wodurch bestehende Konflikte angeheizt werden und neue entstehen können (vgl. Rindler Schjerve 2003:39). Das italienische Dokument basiert auf einer genauen Darstellung des Täters und auf einer impliziten, positiven Selbstdarstellung, wodurch die vorzunehmenden Maßnahmen gegen die Täter gerechtfertigt und objektiv argumentiert werden. Von der interdiskursiven Perspektive aus ist der Text einheitlich, denn die Argumente für ein bestimmtes Verhalten werden Schritt für Schritt genau erläutert und so folgt der Artikel einem genauen argumentativen Aufbau und einer konsequenten Logik.

Prinzipiell kann Diskurs nur im Kontext seiner Produktion verstanden werden, weshalb – wie bereits erwähnt – die Situation, der institutionelle, der soziale und der gesamtgesellschaftliche Kontext analysiert werden müssen (vgl. Vetter 2005:186).

Im Artikel aus der *Idea italiana* stellen sich die küstenländischen Italiener als Opfer der Slawen dar, weshalb Widerstand und Verteidigung notwendig sind. Tatsächlich geht es den Italienern jedoch nicht um Verteidigung, sondern um den Erhalt ihrer Vormachtstellung. Darauf lässt sich jedoch nicht ohne Kontextinformationen schließen. Die Position der Italiener, die vom Autor als unterprivilegiert und bedroht dargestellt wird, entspricht nicht den Tatsachen der damaligen Zeit. Wie deutlich aus den bisherigen Kapiteln hervorgeht, genossen die Italiener im Küstenland sprachliche, ökonomische und politische Privilegien. Bei den Volkszählungen waren *sie* es, die die Zahlen fälschten und durch unrechtmäßige Methoden Triest „italianisieren“ wollten.

Die Jahrhundertwende stellte im Küstenland einen Wendepunkt in den Köpfen der Slawen dar, denn sie wollten sich aus ihrer unterprivilegierten Position befreien und stiegen sozusagen aktiv in den Nationalitätenkampf ein.

Der Text kann als Reaktion der Italiener auf dieses Erwachen der Slawen betrachtet werden, denn die italienische Volksgruppe sah die für sie günstige Machtverteilung in Gefahr und strebte daher einen Machterhalt u.a. rhetorisch geschickt durch vorliegenden Artikel – in der Form eines Widerstandsdiskurses – an.

„Um Widerstand zu legitimieren, darf man nicht als Aggressor auftreten sondern muss den Anderen als Aggressor darstellen.“ (Wochele 2003:173).

Im Artikel stellen sich die Italiener als Opfer dar, in Wahrheit behalten sie jedoch in diesem Beispiel für einen hegemonialen Text die Macht über den Diskurs, der ihnen dabei helfen soll, die Hegemonie im Küstenland zu erhalten.

In diesem Diskursfragment überwiegt das Element der Reproduktion, denn den Italienern geht es nicht um Veränderung, die sie sogar aufhalten wollen, sondern um Erhalt und Wahrung ihrer Position. Um diesen Status quo aufrechtzuerhalten, ist eine Mobilisierung und Manipulation des Volkes notwendig, wozu der Artikel „Per il censimento“ beitragen soll. Die Analyse zeigt somit, dass trotz der klaren Vorrangstellung der Italiener im Küstenland die Wahrung der Macht vieler Anstrengungen bedarf.

5.3.1.2. Analyse des slawenfreundlichen Diskursfragments vom 13.04.1901 aus der Zeitung *La pensée slave*.

a) Institutioneller Rahmen

Die Geschichte und Orientierung der in Triest auf Französisch erschienenen Wochenzeitung wurde schon im Kapitel 5.1. im Zuge der Skizzierung der Medienlandschaft im Küstenland ausführlich beschrieben, weshalb ich mich hier auf die Organisation des Blattes beschränken werde.

1901 besteht die sehr großformatige Zeitung aus vier Blättern, wobei sich am Titelblatt meist ein Leitartikel und ein literarischer Text befinden und auf den weiteren Seiten folgen Kurznachrichten aus slawischen Ländern (unabhängige Staaten und Kronländer: „Russie“, „Monténégro“, „Galicie“ etc.) (vgl. Wochele 2003:157).

Auf der letzten und manchmal auch vorletzten Seite befinden sich unter der Rubrik „Trieste-Banlieue“ der Lokalteil aus Triest und Umgebung und Werbeanzeigen (vgl. Wochele 2003:ebd.). In diesem Lokalteil erschien der vorliegende Artikel am 13.04.1901. Da wie beim italienischen Text aus der *Idea italiana* kein Autor namentlich gekennzeichnet ist, fungiert das Publikationsorgan als Verfasser.

Textsorte und Textfunktion

Die Textfunktion bezeichnet die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden Mitteln ausgedrückte Textabsicht des Emittenten (vgl. Brinker 2005:100).

Von der Textfunktion sind die wirkliche Absicht des Senders und die Wirkung auf den Empfänger zu unterscheiden, denn die Absicht kann zwar der Funktion entsprechen, muss aber nicht mit ihr übereinstimmen (vgl. Brinker 2005:101). Die Textwirkung ist nicht konventionalisiert (vgl. Brinker 2005:100) und kann sich somit auch unabhängig von Funktion und Absicht entfalten.

Um die Textfunktion zu entschlüsseln, untersucht man die einzelnen Sprechhandlungen und den Kommunikationsmodus, welche die Funktionen eines Textes bestimmen.

Bei dem französischen Artikel aus *La pensée slave* erfüllt der Text anfangs eine informative Funktion, indem er dem Empfänger von dem Prinzip, dem Zweck und dem Modus der Volkszählung berichtet. Die hauptsächliche Aufgabe des Diskursfragments besteht jedoch darin, den Leser von etwas zu überzeugen und deshalb besitzt der Text eine starke persuasive Funktion.

Was die Textsorte betrifft, ist der Artikel als Kommentar einzustufen, da er die dafür notwendigen Bedingungen, die teilweise bereits bei der Analyse des italienischen Artikels erläutert wurden, erfüllt.

An dieser Stelle möchte ich noch ein zusätzliches Kriterium für den Kommentar hinzufügen. In sprachlich-grammatikalischer Hinsicht ist für diese Textsorte das Prinzip der Subordination von Sätzen kennzeichnend. Zur Verbindung von Haupt- und Gliedsätzen sind die kausale, die konditionale, die konsekutive und die adversative Satzverknüpfung am wichtigsten (vgl. Brinker 2005:86).

b) Textoberfläche

Der Artikel, der über keine Überschrift verfügt, ist durch grafische Markierungen in einzelne Absätze gegliedert, die ich bei der folgenden vollständigen Wiedergabe des Textes zum Zwecke des besseren Verständnisses durchnummeriert habe.

Verglichen mit dem eher knappen italienischen Diskursfragment handelt es sich hierbei um einen weit längeren Artikel.

Trieste-Banlieue

[...]

[1] Pour avoir une statistique exacte de leurs habitants, les Etats civilisés du monde ont adopté le système de procéder tous les 10 ans, au recensement de la population.

[2] Le but de cette mesure est hautement civilisé. Le recensement n'est pas seulement d'utilité au gouvernement, mais encore à la science.

[3] Il devrait, par conséquent, rencontrer non seulement tout l'appui possible parmi les populations, mais avoir aussi le respect des autorités chargées de cet office. Les autorités supérieures chargées d'observer la régularité et l'exactitude du recensement devaient veiller à ce que les organes préposés à cet effet fassent scrupuleusement leur devoir, ainsi que le leur prescrit la loi.

[4] Par contre, qu'arrive-t-il ?

[5] Qu'il en est, comme de toutes les choses qui ont un but humanitaire et civilisé : le recensement sert, spécialement en Autriche et plus spécialement encore à Trieste, pour des buts politiques. Les autorités s'en servent à tout profit de leurs velléités nationales.

[6] Le but auquel on a visé en adoptant le recensement est mis au second plan.

[7] Le seul mobile, au contraire, est de faire prévaloir, par tous les moyens possibles, la supériorité numérique d'une nationalité sur une autre.

[8] Sur toutes les mairies de l'Autriche, qui se sont distinguées par leur partialité et inexactitude dans le recensement, c'est, sans aucun doute, la mairie de Trieste qui excelle.

[9] Nous avons, une autre fois déjà, mis en relief la méthode par les organes employés à l'office du recensement et appelé l'attention de la Lieutenance sur de nombreux abus et prédominances commis par le haut et le bas personnel du recensement.

[10] Peine perdue !- La Lieutenance ne s'en émut pas autrement et laissa que les organes du recensement en fassent à leur guise. Et ces organes, en toute tranquillité, continuèrent leurs gestes avec un zèle toujours croissant, tout en honneur et gloire de la Camorra qui leur souffle ces gestes et les discipline.

[11] Le même système de corruptions, de menaces, de pièges de toutes sortes dont s'est servi la Camorra pendant la récente campagne électorale pour faire élire ses candidats, a été aussi mis en pratique pendant le recensement.

[12] Des pressions de toutes sortes ont été exercées sur des subordonnés, sur des personnes faibles afin qu'elles déclarent que leur langue usuelle est l'italien, bien que n'étant pas de nationalité italienne.

[13] L'expression « langue communément parlée », a servi, on ne peut mieux, de piège pour attirer les ingénus, les incertains et ceux manquant d'énergie et de volonté qui, bien que n'ayant pas une goutte de sang italien dans les veines, sont allés grossir la phalange

des Italiens vrais et postiches qui figureront dans les rôles du recensement et affirmeront l'italianité de Trieste et du territoire.

[14] On a dit aux Allemands : Vous êtes Allemands, mais ici à Trieste vous faites usage de la langue italienne pour communiquer avec les autres citoyens, par conséquent, la langue que vous parlez communément est l'italien. Il en fut dit autant aux Slaves.

[15] A toutes ces raisons, il n'a pas suffi d'en opposer d'autres plus logiques et dire qu'un Italien, établi à Vienne où dans une autre ville allemande, tout en connaissant l'allemand et en en faisant usage, ne déclarera pas que sa langue usuelle soit l'allemand. Il n'a pas suffi non plus d'observer que comme le gouvernement a voulu connaître le nombre des habitants, l'âge, le sexe, la profession et la pertinence, il a voulu savoir aussi à quelle nationalité appartenait chaque individu. Tout cela n'a servi absolument à rien. Les employés du recensement se faisaient forts de l'erronée expression, et quand ils ne réussissaient pas à induire les citoyens et les territoriaux à se déclarer italiens, c'étaient alors par des menaces et des pressions.

[16] Les abus, les prédominances, les friponneries infinies commises par ces employés pourraient remplir un volume et tout cela est d'une telle énormité que, si nous étions tenté de tout raconter, le lecteur en serait scandalisé et se refuserait à y croire, s'étonnant qu'à l'aube du siècle et dans une ville civilisée comme Trieste des barbaries dignes des Cafres et des Hottentots puissent se commettre impunément.

Es wird der bereits bei Text 1 angewandte Modus beibehalten, die Botschaften der einzelnen Abschnitte des Artikels kurz auf Deutsch zusammenzufassen.

[1] Information über den Modus der Volkszählung: Alle zehn Jahre wird der Zensus durchgeführt, um eine exakte Einwohnerstatistik zu erhalten.

[2] Ursprüngliches Ziel des Zensus: Nützlichkeit für die Regierung und für die Wissenschaft.

[3] Notwendige Bedingungen für das ursprüngliche Ziel: Die zuständigen Organe für die Volkszählung müssten nach dem Gesetz die Volkszählung genau überwachen.

[4] Rhetorische Frage: Was passiert jedoch tatsächlich?

[5] Tatsächliches Ziel: Die Volkszählung dient speziell in Österreich und vor allem in Triest politischen Zwecken. Die Organe nutzen den Zensus für ihre nationalen Wünsche.

- [6] Stand der Dinge: Das Ziel, weshalb man die Volkszählung eingeführt hat, ist in den Hintergrund gerückt.
- [7] Einziges aktuelles Ziel: Mit allen Mitteln die zahlenmäßige Überlegenheit einer Nationalität durchzusetzen.
- [8] Sonderposition Triest: Die Gemeinde von Triest sticht zweifelsohne durch ihre Ungenauigkeit heraus.
- [9] Beschwerdeversuch: Die Zeitung betont, bereits von den Methoden der Volkszählungsorgane berichtet und die Aufmerksamkeit der zuständigen Einrichtungen auf die zahlreichen Missbräuche gelenkt zu haben.
- [10] Erfolglosigkeit der Beschwerden: Die Organe können in aller Ruhe ihre Untaten weitertreiben, wobei sie von der Camorra inspiriert werden.
- [11] Vergleich der Volkszählungsorgane mit der Camorra und deren Strategie beim vergangenen Wahlkampf.
- [12] Darstellung der Methoden der Volkszählungsorgane: Druckausübung auf schwache Personen, damit sie Italienisch als Umgangssprache angeben, obwohl das nicht ihrer Nationalität entspricht.
- [13] Problem der Feststellung der Umgangssprache: Die Umgangssprache wird als Falle angesehen, um die Gruppe der echten und unechten Italiener immer größer werden zu lassen, um Triest und das Umland als italienisch darzustellen.
- [14] Beispiel für Manipulationen: Den Deutschen und Slawen, die sich zu Kommunikationszwecken dem Italienischen bedienen, wurde als Umgangssprache das Italienische zugeschrieben.
- [15] Gescheiterte Versuche zur Bekämpfung weiterer Ungerechtigkeiten: Wenn Italiener deutsch sprechen, werden sie beim Zensus nicht als Deutsche gezählt. Die Organe bedienen sich weiterhin der fehlerhaften Bezeichnung „Umgangssprache“ und wenden im Notfall Druckmittel und Bedrohungen an, um die Bürger als Italienischsprachige zu deklarieren.
- [16] Hoffnungslose Resignation: Vergleich der Vorkommnisse in Triest, die zu zahlreich sind, um sie alle aufzuzählen, mit der Barbarei der Kaffern und der Hottentotten.

Themenhierarchie

Hyperthema des Textes bildet wie auch beim italienischen Artikel die „Volkszählung im Küstenland“. Da sich die Propositionen alle dem Thema „Volkszählungskonflikte im

Küstenland“ subsumieren lassen, ist auch das *Hauptthema* gefunden. Die Unterthemen werden im Folgenden aufgelistet:

- Subthemen:*
1. Das ursprüngliche Ziel einer Volkszählung
 2. Das aktuelle, tatsächliche Ziel der Volkszählungsorgane in Triest
 3. Die kriminellen Methoden der Volkszählungsorgane
 4. Die fehlerhafte Bezeichnung „Umgangssprache“
 5. Gescheiterte Versuche zur Bekämpfung der Korruption und der willkürlichen Methoden.

Analyse der Textstruktur

Beim vorliegenden Artikel handelt es sich, wie bereits erwähnt, um einen informativ-persuasiven Text, für den eine argumentative Themenentfaltung kennzeichnend ist. Dem Sender geht es darum, den Empfänger durch Argumente, Schlussregel und Stützung der Regel von seiner These zu überzeugen (vgl. Brinker 2005:87).

Bei der Anwendung des Modells für die argumentative Themenentfaltung nach Brinker auf den französischen Artikel ergibt sich folgende Struktur:

Einbettung

Die Propositionen der Segmente 1-3 (Information über Zweck und Modus einer Volkszählung und Aufgabe der Volkszählungsorgane) erfüllen eine einbettende Funktion, denn sie nennen den Anlass des Kommentars und schaffen somit die Nachrichtengrundlage.

Die Proposition des Segments 3 drückt durch das Konditional keine der Realität entsprechende Tatsache aus, sondern schildert die eigentliche Aufgabe der Volkszählungsorgane: „Il [le recensement. Anm. der Autorin] devrait, [...] rencontrer [...] l'appui possible parmi les populations [...]“.

These

Die Propositionen 4-8 bringen die These des Autors zum Ausdruck: Die Volkszählung wird dazu benützt, die Überlegenheit einer Nationalität aufzuzeigen, wobei alle nötigen Mitteln angewandt werden. Dabei zeichnet sich die Gemeinde von Triest besonders durch Parteilichkeit und Ungenauigkeit aus.

Argumente

Um die aufgestellte These zu belegen, führt der Autor in den Propositionen 9-14 zahlreiche Argumente an.

Die Volkszählungsorgane werden laut Text nicht in ihrem Vorhaben aufgehalten, mit denselben Werkzeugen, derer sich die Camorra bedient, die Bürger zu korrumpieren, zu bedrohen und unter Druck zu setzen, um sie als Italiener zu deklarieren. Dabei wird auch die fehlerhafte Bezeichnung „Umgangssprache“ ausgenutzt und vor allem schwache und leichtgläubige Personen sind Zielobjekte der Organe.

Deutsche und Slawen werden „italianisiert“, wenn sie sich zwecks Kommunikation der italienischen Sprache bedienen, während bei deutsch- oder slawischsprechenden Italienern dieses Prinzip nicht zur Anwendung kommt.

Schlussregel

Ich greife nochmals die Erklärung der Schlussregel auf, die ich bei der Analyse des italienischen Textes bereits geliefert habe. Unter der Schlussregel wird eine allgemeine hypothetische Aussage verstanden, welche die Argumente für die These rechtfertigt (vgl. Brinker 2005:80).

Im Artikel aus *La pensée slave* stellt der Autor die Hypothese auf, die begangenen Missbräuche bei der Volkszählung würden ein Buch füllen, dessen Inhalt die Leser zu sehr schockieren würde. Sie würden nicht glauben können, dass sich in einer zivilisierten Stadt wie Triest um die Jahrhundertwende Barbareien wie jene der Kaffern und der Hottentotten abspielen.

Argumentatives Ziel

Das Ziel des Autors ist es, anhand einer logischen Argumentationskette die Leserschaft über den Missbrauch der Volkszählung zu informieren.

Wertbasis

Im französischen Artikel wird wie im italienischen Text die Wertbasis sehr deutlich formuliert. Der Autor teilt mit der Leserschaft die Auffassung, die Slawen und Deutschen würden unter der dominanten, privilegierten Position der Italiener und deren kriminellen Methoden leiden. Somit ergeben sich wie auch beim italienischen Artikel eine Opfer- und eine Täterrolle.

Um die Fremddarstellung der Täter zu verstärken, vergleicht der Verfasser die Italiener mit den Hottentotten und den Kaffern und ihre Methoden mit jenen der Camorra.

Der Artikel folgt einer stufenartigen Steigerung: Zu Beginn wird erläutert, wie die Volkszählung sein sollte, worauf die tatsächliche Vorgehensweise des Zensus und die vergeblichen Versuche, dagegen anzukämpfen, folgen. Je länger der Text, desto dramatischer werden die Opfer- und die Täterrolle dargestellt. Die Vorwürfe an die Gegner und die Resignation der Leidenden werden immer lauter. Diese Stimmung wird durch syntaktische Steigerungsformen unterstützt: „il n'a pas suffi“, „il n'a pas suffi non plus“, „tout cela n'a servi absolument à rien“.

Die Aussichtslosigkeit des Autors und seine Vorwürfe an die Italiener gipfeln im letzten Absatz, wo es heißt, dass die Missbräuche so schlimm sind, dass sie nicht weiter geschildert werden, denn der Leser würde sie nicht glauben können. Mit dem Vergleich der Taten der Gegner mit jenen der Hottentotten und der Kaffern erlangt der Text seinen Höhepunkt und nimmt ein hoffnungsloses, ergebnisloses Ende.

c) Darstellung der linguistisch-rhetorischen Mittel

Art und Form der Argumente

Syllogismen

Eines der Grundelemente eines argumentativen Textoids sind die verschiedenen Formen von Syllogismen, d.h. Beweisführungen. Dabei werden gewisse Prämissen, also Bedingungen, geschildert, auf die etwas anderes als das Vorausgesetzte folgt (vgl. Metzeltin 1983:57). Die Argumentation des französischen Artikels arbeitet sehr stark mit Syllogismen und geht dabei äußerst schemagetreu vor.

Am Anfang des Textes werden Fakten, rechtmäßige Modi und Ziele der Volkszählung, so wie es das Gesetz vorschreibt, erläutert. Die Prämissen für einen legitimen Zensus werden im Konditional geschildert, der dazu dient, die Volkszählung zu beschreiben, wie sie sein *müsste*, wie sie aber in der Realität nicht existiert. Um darauf hinzuweisen, dass die Zählung eben nicht legal erfolgt, richtet der Verfasser nach der Enumeratio der Prämissen eine direkte, rhetorische Frage an den Leser: „Par contre qu'arrive-t-il?“ (Im Gegenteil, was passiert wirklich?).

Darauf folgen die beweisführenden Argumente des Verfassers, die eine Realität zeigen, die nicht den Prämissen entspricht. Um die Glaubwürdigkeit der Beweise zu sichern, wird die direkte Rede verwendet und somit der genaue Wortlaut des Beweises angeführt: „On a dit aux Allemands: Vous êtes Allemands, [...]“.

Die direkte und die indirekte Rede sind Merkmale des persuasiven Sprachgebrauchs, die als Mittel zur Aktualisierung, zur Authentizität des sprachlich Dargestellten und zur Manipulation eingesetzt werden (vgl. Bacher 1992:25). Letzteres kann durch Weglassen oder Hinzufügen von Satzteilen und durch bewusste Änderung des Kontexts, in den das Zitat eingefügt wird, erzielt werden.

Im vorliegenden Artikel bedient sich der Textproduzent in gewisser Form einer Enthüllungsstrategie, um die Italiener und ihre Ziele zu diskreditieren. Der Verfasser stellt dem Gesetz und der Moral die Wirklichkeit gegenüber, wodurch er eine aufklärerische Rolle annimmt. Durch die Beweise stellt er seine Argumente zweifelsohne („sans aucun doute“) als wahr dar.

Die Strategie der Beweisführung ist in diesem Text stark mit logischer Kausalität verstrickt, damit sich Schuldige und Unschuldige klar herausbilden können.

Die Wirkung der Beweisführung und der Kausalität wird zusätzlich durch eine ausgeprägte emotionelle Komponente verstärkt.

Emotioneller Diskurs

Der Artikel arbeitet sehr stark mit Emotionalisierungstechniken, um die Wirkung der Botschaft zu unterstreichen. Bereits die antiken Rhetoriker bauten darauf, zur Verstärkung der Überzeugungskraft Gefühle in die Rede einfließen zu lassen.

Die Argumente des Autors gipfeln immer wieder in Resignation, denn die Beschwerden fruchten nicht („La Lieutenance ne s'en émut pas [...]“, „[...] il n'a pas suffi [...]“), weshalb alle Mühe vergebens sei („Peine perdu! [...]“) und so würden die begangenen Missbräuche, die denen der Camorra und der Hottentotten ähneln, bereits ein ganzes Buch füllen. Der Text strotzt vor Anschuldigungen, die durch Vergleiche mit der Mafia noch verstärkt werden. Vor allem die wertenden Adjektive und Adverbien, die in einem folgenden Kapitel noch genauer beleuchtet werden, und die absoluten Ausdrücke („le *seul* mobile“, „à *tout* profit“, „par *tous* les moyens“, „en *toute* tranquillité“) unterstützen die Selbstdarstellung des Autors und seiner Landsleute als moralische,

tapfer kämpfende, jedoch hilflose Opfer und die Fremddarstellung der Italiener und deren kriminelle Methoden bei der Volkszählung.

Urteilsbildung

Um den Empfänger von den unrechtmäßigen Praktiken der Volkszählungsorgane zu überzeugen, bildet der Verfasser bestimmte Werturteile anhand von wertenden Adjektiven, Adverbien und mittels der Kontrastierung aus.

Letztere Methode wird verwendet, um die gewünschte, rechtmäßige Vorgehensweise bei Volkszählungen den aktuellen Missbräuchen gegenüberzustellen: „exactitude“ – „inexactitude“, „régularité – partialité, corruption, piège“, „but humanitaire et civilisé“ – „vellités nationales“, „induire“ – „veiller“.

Eine Funktion, welche die Adverbien in dem Artikel erfüllen, ist die Verdeutlichung der Anarchie der Italiener: „à tout profit“, „par tous les moyens“, „en toute tranquillité“, „impunément“. Weiters heben sie die besondere Stellung Triests im Zusammenhang mit den Volkszählungen hervor, da sich vor allem in dieser Stadt Fälschungen und Missbräuche zutrugen: „*spécialement* en Autriche et *plus spécialement* à Trieste“.

Textkohärenz

Zusätzlich zu den allgemeinen Bedingungen der Textkohärenz, die bereits bei der Analyse des italienischen Artikels erläutert wurden, möchte ich an dieser Stelle konkrete Beispiele aus dem französischen Artikel anführen, die für Kohärenz sorgen.

Lexeme/ Isotopien

Eine wichtige Voraussetzung für die Verständlichkeit eines Textes ist die semantische Kohärenz seiner Sätze. Dafür braucht es den „adäquaten Gebrauch der generischen Seme“ (Metzeltin 1983:66). Durch die Wiederholung von Semen und Lexemen in einem Text bilden sich semantische Isotopien.

Die Seme und Lexeme, die für die Darstellung der Moral des ursprünglichen Ziels der Volkszählung verwendet werden, bilden eine große Gruppe: „États civilisés“, „le but [...] hautement civilisé“, „respect“, „régularité“, „exactitude“, „veiller“, „faire scrupuleusement leur devoir“, „la loi“, „humanitaire“.

Demgegenüber stehen die aktuellen, tatsächlichen Methoden der Volkszählungsorgane: „corruptions“, „menaces“, „pièges“, „pressions“, „abus“, „prédominances“, „friponneries infinies“, „induire“, „partialité“, „inexactitude“, „par tous les moyens“.

Eine weitere Isotopie bilden die Eigenschaften der Personen, die bevorzugte Opfer der Manipulation durch die Volkszählungsorgane sind: „Faibles“, „subordonné“, „ingénu“, „incertains“, „manquant d'énergie et de volonté“.

Das Ziel der Volkszählungsorgane wird ebenso mehrfach geschildert: „Velléités nationales“, „faire prévaloir la supériorité“, „tout profit“.

Markierung

Ein Text wird, vor allem ab einer gewissen Länge, nicht mit gleichbleibender Aufmerksamkeit rezipiert und so behält das Gedächtnis nur jene Inhalte, die ihm wesentlich oder interessant erscheinen (vgl. Metzeltin 1983:77). Um die Aufmerksamkeit des Empfängers auf bestimmte Elemente des Textes zu lenken, kann sich der Sender spezieller Strategien bedienen, die auch Markierungen genannt werden (vgl. Metzeltin 1983:ebd.).

In vorliegendem Artikel wendet der Autor einige Male den Vergleich als Markierungsmethode an. Indem man das Subjekt mit einem anderen Subjekt vergleicht, kann eine einem Subjekt zugeordnete Eigenschaft betont werden, welches dasselbe Charakteristikum in demselben oder höherem Grade aufweist (vgl. Metzeltin 1983:79).

Der Autor verleiht seiner niedergeschlagenen Stimmung und seiner Meinung Ausdruck, indem er die Volkszählung mit allen anderen Dingen vergleicht, die ein humanitäres und zivilisiertes Ziel haben, und die letztendlich zu politischen Zwecken ausgenützt werden: „[...] comme de toutes les choses qui on un but humanitaire et civilisé [...]“. Damit und vor allem mit dem absoluten Ausdruck „*toutes*“ (alle), drückt er Resignation und Hoffnungslosigkeit aus. Diese Gefühle schimmern im weiteren Verlauf des Textes mehr und mehr durch, da alle Beschwerdeversuche zu nichts führten.

Mit dem Ausruf „Peine perdu!-[...]“ (Vergebliche Mühe!) zieht der Verfasser erneut die Aufmerksamkeit der Leserschaft auf sich, um die Hilflosigkeit gegen die Italiener zu unterstreichen, denn die Organe lassen sich in ihrer Vorgangsweise nicht beirren, sondern sie handeln weiterhin „en toute tranquillité“ (völlig gelassen), mit sogar „un zèle toujours croissant“ (gesteigertem Eifer).

Um die Tragweite der Methoden der italienischen Volkszählungskommissäre hervorzuheben, vergleicht er deren korrupte Praktiken mit jenen der Camorra, worunter „wirtschaftskriminelle Familienclans in Neapel und der Region Kampanien“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Camorra> [Stand:5.02.2010]) zu verstehen sind, die der Mafia zugeordnet werden.

„Le même système de corruptions, [...] de menaces, de pièges de toutes sortes dont s’est servi la Camorra [...]“

In einem weiteren Beispiel werden Vorgänge in Triest mit den Barbareien der Kaffern und der Hottentotten verglichen: „[...] des barbaries dignes des Cafres et des Hottentots [...]“

Wenn man beachtet, dass der Begriff Hottentotten eine „abwertende, früher gebräuchliche Bezeichnung für die Khoikhoi, ein Volk in Südafrika“ (Brockhaus Enzyklopädie 2006:730. Band 12.) ist, wird einem die Tragweite des Vergleichs bewusst. Mit den Kaffern (von arabisch kafir „Ungläubiger“) ist eine „in Südafrika alte Bezeichnung für die Völker Xhosa, Pondo und Tembu (...); heute auch abwertende Bezeichnung für Schwarze“ (Brockhaus Enzyklopädie 2006: 254. Band 14) gemeint. Beide Begriffe gelten als rassistische Schimpfwörter und dienen dazu, den Täter durch einen grausamen Vergleich anzuprangern.

Rhetorische Mittel

Mit der rhetorischen Frage („Par contre, qu’arrive t’il?“), eine der bevorzugten Techniken der klassischen Rhetorik, tritt der Autor mit dem Leser in eine dialektische Verbindung, um ihn direkt in die Argumentationsentfaltung mit einzubeziehen und ihn zum Nachdenken anzuregen und in weiterer Folge ihn zu einer Stellungnahme zu zwingen (vgl. Boaglio 2008:200). Die rhetorische Frage wird zur Schärfung des Fokus an einem Schlüsselpunkt des Artikels eingesetzt. Nachdem in den Abschnitten 1-3 ursprünglicher Modus, Zweck und Ziel der Volkszählung erläutert wurden, wird nun der Leser direkt angesprochen, um ihn daran zu erinnern, dass weder im Sinne der Menschlichkeit noch gesetzeskonform gehandelt wird.

Nach der rhetorischen Frage, welche die Aufmerksamkeit des Empfängers provoziert, kann der Hauptteil des Artikels folgen: die Erklärung und Auflistung der kriminellen Machenschaften der italienischen Volkszählungskommissäre.

d) Diskursive und soziale Praxis

Um das diskursive Ereignis einzubetten, bedarf es einer Schilderung der historischen und sozialen Umstände. Der Artikel vom 13.04.1901 erscheint knapp anderthalb Jahre nach der Volkszählung im Küstenland vom 31.12.1900. Zur Jahrhundertwende kann von einem nationalen Erwachen der Slowenen gesprochen werden.

Bei den Zählungen von 1880 und 1890 war den slowenischen Organisationen noch nicht die nationalpolitische Tragweite der Volkszählung bewusst, weshalb die unter dem Druck der Italiener stehende Volksgruppe einfach zu manipulieren und zu überreden war, das Italienische als Umgangssprache anzuführen. Weiters trat das in der Theorie erwähnte Phänomen ein, dass sich die slowenische Minderheit durch die Assimilation an die Italiener als vorherrschende Sprachgruppe die gleichen Rechte erhoffte. Fälschungen trugen zusätzlich dazu bei, dass der Anteil der Slowenischsprachigen bei beiden Zählungen einen starken Rückgang erfahren hatte, was ihre unterprivilegierte Position noch verschlimmerte.

Bis zur Jahrhundertwende handelte es sich somit um einen verborgenen Sprachkonflikt, der mittels diskursiver Handlungen immer offener ausgetragen wurde. Trotz des aktiven Einstiegs der Slowenen in den Nationalitätenkonflikt brachte die Volkszählung von 1900 einen Rückgang der Zahlen. Offensichtlich war die Vorgehensweise der Italiener, die im Artikel so sehr angeprangert werden, manipulativer und somit wirkungsvoller als jene der Slowenen. Somit handelte es sich, nach der Konflikttheorie von Hartmut Esser, um ein „potenzielles Konfliktszenario“, denn eine der teilhabenden Parteien – die Italiener – , zog mehr Profit aus dem Konflikt als die andere – die Slawen.

Aufgrund des erneuten Rückgangs ihrer Bevölkerungszahlen erscheint der Artikel für die Slawen in einem Moment der erneuten Enttäuschung und Ungerechtigkeit, die der Text sehr deutlich zum Ausdruck bringt. Um das Diskursfragment in seiner Gänze zu verstehen, bedarf es jener Kontextinformation, dass die Slawen nach 1900 stark für eine Neuzählung kämpften und dieser Forderung bei Erscheinen des Artikels noch nicht stattgegeben worden war, was die hoffnungslose Stimmung des Autors erklärt.

Der Artikel als individuelles Produkt gewährt uns einen Blick in die mediale, diskursive Aufbereitung des Nationalitätenkonflikts in Triest um die Jahrhundertwende mit Fokus auf die Volkszählungsproblematik. Wie auch die in vorigen Kapiteln der Arbeit zitierten Textbeispiele aus *La pensée slave* und aus *Edinost* zeigen, vermitteln die Slawen zu dieser Zeit eine deutliche Botschaft: die Anprangerung der Missbräuche und Ungerechtigkeiten, die von den Italienern bei den Volkszählungen begangen werden.

In diesem Diskursfragment handelt es sich weniger um die Auswirkungen des Zensus auf das alltägliche Leben der Slawen, als vielmehr um die kriminellen Methoden der Volkszählungsorgane.

Der Artikel erfüllt einerseits eine reproduzierende Funktion, denn die Situation der Slawen wird als unveränderlich und aussichtslos dargestellt und die Täter- und Opferpositionen im Nationalitätenkonflikt werden aus slawischer Sicht weiter verstärkt. Angesichts der Tatsache, dass die Jahrhundertwende als identitätsstiftendes Moment für die slowenische Volksgruppe angesehen werden kann, kommt dem Artikel andererseits auch eine transformierende Funktion zu. Die Slowenen befreien sich aus ihrer Passivität und beginnen aktiv für ihre Rechte zu kämpfen, wodurch der bestehende Status quo in Triest verändert werden soll.

6. CONCLUSIO

Im folgenden Teil möchte ich die Ergebnisse meiner Analysen und somit die Antworten auf meine Forschungsfragen zusammenfassend präsentieren.

Warum führten nun die Volkszählungen der Donaumonarchie zu Konflikten? Welcher Natur waren diese Konflikte und wie wurden sie ausgetragen? Wozu diente die Volkszählung, welche Aktionen und Zwecke lagen ihr zugrunde und wer waren die Akteure? Warum wurde der Kampf um Macht über Sprache ausgetragen?

Den grundlegenden Nährboden für Konflikte bildete die Tatsache, dass unter dem Deckmantel „Volkszählung“, im eigentlichen Sinne ein rein statistischer Vorgang, eine Nationalitätenfeststellung beabsichtigt war, was jedoch nicht allen Teilen der Bevölkerung bewusst war, da dies von der Regierung nicht bestätigt, ja sogar verleugnet wurde. Weiters traten Konflikte auf, da keine Einigkeit über ein geeignetes, „die Nationalität konstituierendes Merkmal“ herrschte.

Nach langer Diskussion wurde im Jahre 1880 für die zukünftigen Volkszählungen die Rubrik „Umgangssprache“ eingeführt, um die Nationalität des Bürgers zu erheben. Die Unklarheit darüber, ob nun als „Umgangssprache“ die eigene Nationalität oder die eigene Sprache bzw. welche Sprache (Muttersprache, Verkehrssprache etc.) anzugeben war und die Unmöglichkeit bzw. Manipulation der Angaben, machte die Ergebnisse der Volkszählungen der Donaumonarchie unbrauchbar.

Diese Probleme rund um den Vorgang der Volkszählung bildeten jedoch nur die Basis für einen Nationalitätenstreit. Dieser wurde ausgelöst, indem die Sprecherzahlen die Größe der Volksstämme bestimmten und die Macht der einzelnen Nationalitäten an ihre

quantitative Stärke geknüpft war. Dadurch wurden bestimmte Volksstämme in eine Minderheitenrolle gedrängt, wodurch andere an Macht gewannen.

Wie sehr sich der nationale Streit in den letzten Jahrzehnten der Monarchie ausbreitete, zeigt, dass selbst administrative Notwendigkeiten, wie die Ermittlung sprachlich-nationaler Bevölkerungsverteilung, Anlass zu heftigen, nationalen Friktionen gaben.

Meine primären Forschungsfragen ergeben kurz zusammengefasst folgendes:

Die Volkszählungen der Donaumonarchie führten zu einem Nationalitätenstreit, da es sich bei den Umgangssprachenerhebungen um manipulierte Vorgänge handelte, wobei von nationalen Gruppen und den Regierenden Sprache als Instrument verwendet wurde, um politische, wirtschaftliche und soziale Macht zu erreichen. Sprache wurde zum Symbol des Konflikts sowie zum Mittel und Kanal der Macht.

Insgesamt lässt sich dies auf das Küstenland umlegen und festhalten, dass im adriatischen Gebiet der Monarchie durch die Sprachenerhebung ein Konfliktherd der Nationalitäten angefeuert wurde, der die Donaumonarchie sogar gänzlich in Frage stellte. Auch wenn im Gebiet Görz und Gradisca nur in der Stadt Görz Agitationen gegen den Missbrauch der Erhebungszahlen für politische Zwecke aufgetreten sind, so war auch dieses triglossische Terrain nicht vor Sprachkonflikten gefeit.

Die Ausarbeitung im historischen Analyseabschnitt hat unterschiedliche Akteure herausgefiltert, die differente Ziele im Sprachenkonflikt verfolgt haben: Die italienische Sprachgruppe hatte im Küstengebiet dabei immer die Rolle des politisch einflussreichsten Volksstammes. Sie hatte wirtschaftlich den größten Einfluss (vgl. Weiter 1965:20) und versuchte über die Erhebungen der Umgangssprachen ihre Privilegien „[...] auf allen Gebieten rücksichtslos zu behaupten.“ (Weiter 1965:39). Dieses Ziel verfolgte sie vor allem in Triest und Istrien, aber auch in der Stadt Görz, weil sie sich von den Einwanderungswellen „anderssprachiger“ Ethnien bedrängt sah. Die Italiener nutzten ihre starke politische und wirtschaftliche Position aus, um die Erhebungszahlen in allen drei adriatischen Kronländern zu fälschen oder zumindest zu manipulieren. Volkszählungskommissäre, Hauseigentümer, Drucksorten, Zählscheine und vieles mehr, was für den Zensus wichtig ist, waren meist italienisch. Aber auch die Assimilationskraft stärkte den anfänglichen Zuwachs des Italienischen als größte Umgangssprache im Küstengebiet. Viele Befragte wollten bei der „stärksten“, der dominanten Sprache eingetragen werden – selbst wenn sie diese nur marginal

beherrschten. Hinzu kommt, dass ein nationalbewusstes Umdenken bei den slawischen Volksgruppen erst mit der Jahrhundertwende langsam aufgetreten ist.

Die zwei Umgangssprachenerhebungen vor 1900 sind von slawischer Seite nicht als nationalitätsstiftendes Moment erkannt worden. Erst Gruppierungen wie *Edinost* führten den slowenischen Triestern die Wichtigkeit der Erhebungen vor Augen. Die zwei Jahrzehnte davor wirkte der italienische Magistrat mit freier Hand auf die Erhebungszahlen ein.

Die Gegenreaktionen auf die Manipulationen von slawischer, aber auch deutscher Seite waren Proteste, Resolutionen und Beschwerdeschriften, die bis in das Innenministerium gelangten. Diese Aktionen führten zu Teilerfolgen für die Sprachgruppen in der Minderzahl und bewirkten Revisionen der Umgangssprachenerhebungen von 1900 und 1910 in den Küstengebieten. Auf diese folgten Ausbesserungen der Erhebungszahlen, die den „kleinen“ Ethnien zugute kamen. Wien kam ihnen durch die Schutzbestimmungen des Artikels 19 entgegen, auch wenn es nur auf Beschwerden reagierte und nicht selbstständig agierte, um Konflikte im Keim zu ersticken.

Interessant ist dabei, dass in der kulturell deutsch geprägten Monarchie nicht die deutsche Sprache die anderen unterdrückte, sondern hauptsächlich das italienische Element die intolerante Rolle einnahm.

Die Erforschung des triglossischen Küstengebietes hinsichtlich der Umgangssprachenerhebung zeigt auch, dass durch den Begriff „Umgangssprache“ Probleme zutage traten. Domänen wurden nicht erforscht, Dialekte und Sprachüberschneidungen nicht berücksichtigt und Mehrsprachigkeit ausgeklammert. So entstand mit der Einführung der Sprachenstatistik ein neuer Brennpunkt für nationale Konflikte.

Zu Beginn dieser Arbeit stellte ich mir auch die Frage, wie die Nationalitätenkonflikte rund um die Volkszählung medial von italienischer und slowenischer Seite ausgetragen wurden. Welche diskursiven Strategien wurden von welchen Akteuren verwendet, um Vorherrschaft zu erlangen?

Zu diesem Zweck wurde eine Analyse zweier Diskursfragmente vorgenommen. Dabei wurde der italienischnationale Diskurs durch einen Artikel aus der *Idea italiana* exemplifiziert und ein Text aus der Zeitung *La pensée slave* gewährte einen Blick in den Nationalitäten- und Volkszählungsdiskurs aus slawischer Sicht.

Eine Untersuchung gemäß der Ansätze zur Kritischen Diskursanalyse nach Norman Fairclough und Siegfried Jäger veranschaulichte den italienischen Kampf um den Erhalt ihrer Vormachtstellung. Durch eine deutliche und bewusste Diffamierung ihrer Gegner, der Slawen, versuchten sie ihren Machterhalt zu sichern, was ihnen gemäß der Volkszählungsergebnisse auch gelang.

Die Italiener bedienten sich der Presse, um die Volkszählungen im Küstenland zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Im untersuchten Artikel aus dem Volkszählungsjahr 1900 wählten sie die Strategie, sich selbst als Opfer der Slawen darzustellen, um die Kräfte der eigenen Landsleute gegen die slowenische Volksgruppe weiterhin zu mobilisieren.

Durch Tatsachenverschleierung, einseitige Darstellung der Situation und Auslassung bestimmter und bedeutender Fakten diffamierten die Italiener die Slawen. Sie warfen ihnen unrechtmäßiges Handeln bei der Volkszählung vor, obwohl sie es doch selbst waren, die den Zensus am stärksten manipulierten, um ihre Bevölkerungszahlen und die damit verbundene politische Macht sicherzustellen. Die Italiener riefen zu einem Widerstand auf, obwohl doch sie die hauptsächlichen Täter im Volkszählungskonflikt waren. Der Autor bedient sich einer einfachen Sprache und der Schwarz-Weiß-Malerei, um möglichst leicht verständlich zu sein.

Das Dokument zeigt, wie in einem sprachlich vielfältigen und hierarchisch strukturierten politischen Setting, hegemonische Kräfte ihre Interessen durchzusetzen versuchten, um ihre Machtposition zu erhalten.

Der Artikel aus *La pensée slave* erlaubte mir, aus slawischer Perspektive auf den Nationalitäten- und Volkszählungsstreit zu blicken. Anhand dieses Beispiels konnte die Position und das Handeln der slowenischen Volksgruppe veranschaulicht werden.

Das Dokument aus 1901, ein Jahr nach der Volkszählung von 1900, liefert einen Beweis für das nationale Erwachen der Slawen, bei dem sie die Stimme erhoben und sich aktiv mit der Volkszählungsthematik befassten. Das erneute Schwinden ihrer Bevölkerungszahlen beim Zensus von 1900 und die damit verbundenen Konsequenzen, ließ sie in den Nationalitätenkampf eintreten. Der Text dient zur Bewusstmachung der kriminellen Methoden der Italiener, derer sie sich bedienten, um den Zensus für ihre nationalen Ziele zu nützen. Dadurch sollten die Slowenen endlich aus ihrer Ohnmacht erwachen. Gleichzeitig schwingt im Artikel eine sehr deutliche Hoffnungslosigkeit mit, eine Hilflosigkeit der slowenischen Volksgruppe gegenüber den Italienern,

da diese nicht mehr dem rechtmäßigen Gesetz folgten, sondern jenem der organisierten Kriminalität, der Camorra.

Beide Dokumente zeigen, dass in einem supranationalen Kontext Mehrsprachigkeit dann zu Konflikten führt, wenn der soziokulturelle Status und die Position der verschiedenen sprachlichen Gruppen unausgeglichen sind, das heißt, wenn die Gruppen nicht gleichermaßen in den Machtdomänen Bildung, Administration und Rechtsprechung vertreten sind.

Durch die Erforschung der altösterreichischen Volkszählung lässt sich ein erhellender Blick auf die Problematik der Monarchie gewinnen und eine beachtliche Parallele zur heutigen EU ziehen.

Denn erst wenn Nationalismen überwunden werden und Akzeptanz im Nebeneinander der unterschiedlichen Sprachen und Kulturen herrscht, ist ein nationenübergreifendes Zusammenleben möglich. Dabei dürfen die kleineren Sprachen und ihre Kultur nicht übergangen werden. Die aktuellen Regionalismusbewegungen, die vor allem dem Ladinischen und Friaulischen helfen, sollen keine Abnabelung fördern, sondern eigenständige Kulturen in eine politische Gesamtheit wie die EU einbringen, die in der Lage ist, Frieden zu bewahren und Nationalismen zu überwinden.

7. ITALIENISCHE ZUSAMMENFASSUNG

Con questo capitolo vorrei dare una panoramica in lingua italiana della mia tesi per riassumere i punti chiave della teoria, delle analisi e dei risultati.

Il mio campo di ricerca è l'Impero Austro-Ungarico nell'Ottocento e il tema concreto si chiama "La problematica dei censimenti nel Litorale Adriatico sotto la Monarchia Asburgica. Il rapporto fra lingua e potere nel discorso italiano e slavo citando l'esempio di due articoli pubblicati dai giornali *Idea italiana* e *La pensée slave*."

Un obiettivo primario di questa tesi è di scoprire perché i censimenti nel Litorale suscitassero conflitti. Chi furono i partecipanti a questa lotta?

Per trovare le radici di questa problematica è indispensabile individuare le ragioni per l'introduzione del censimento. Quando, come e da chi veniva effettuato? Qual era lo scopo dei censimenti? Chi perseguiva quali interessi e quali erano i mezzi per raggiungere i diversi scopi?

Per poter rispondere a queste domande, bisogna tenere conto del contesto storico e sociale del Litorale alla fine dell'Ottocento. Quali erano le condizioni affinché proprio il Litorale si fosse trasformato in un tale focolaio?

Inoltre vorrei scoprire quale ruolo avevano giocato i media e come erano stati utilizzati a proprio favore dai protagonisti del conflitto. Dopo aver illustrato il mio interesse di ricerca, vorrei fornire la base per ogni attività scientifica, cioè la teoria.

I concetti chiave della mia teoria linguistica sono quelli del "conflitto linguistico" e della "triglossia".

Il conflitto linguistico è un prodotto della formazione degli Stati nazionali (vgl. Rindler Schjerve 2007:41). Attraverso questi processi venivano unite società plurilingui in un solo stato. I gruppi presenti all'interno di questi Stati si sono poi scissi in maggioranze e minoranze e di conseguenza coloro che dominavano nel campo politico, economico e sociale opprimevano i gruppi meno potenti. Dalla posizione sociale di un gruppo dipendeva il valore della sua lingua e in questo modo certe lingue si sono trasformate in lingue dominanti e altre sono diventate marginali.

Pertanto le lingue dei ceti più alti acquisirono lo status di lingue nazionali/ufficiali.

La lingua era dunque diventata un segno distintivo dell'identità nazionale e, in base a questo fenomeno, tutti i conflitti assunsero un carattere linguistico. Tuttavia al centro della lotta si trovava il potere che si manifestava attraverso la lingua. Possiamo perciò individuare la causa di questi conflitti soprattutto negli interessi politici ed economici.

Il conflitto linguistico nel Litorale era dovuto alla sua situazione triglossica, ovvero alla presenza di tre lingue riconosciute a livello regionale: l'italiano, il tedesco e lo sloveno.

Per triglossia s'intende la compresenza in un determinato territorio di tre lingue che sono funzionalmente differenziate.

Quando una società plurilingue convive in un territorio, s'instaura sempre una gerarchia, perché una o più lingue godono di maggior prestigio delle altre.

Siccome le differenze linguistiche vengono proiettate nell'ambito sociale, politico ed economico, il concetto di Triglossia è sempre un'asimmetria e non è mai stabile perché le maggioranze cercano di difendere la loro posizione di preminenza mentre le minoranze chiedono più autonomia e indipendenza.

Il Litorale che si trovava in una tale situazione aveva un enorme potenziale di conflitto, il che è stato oggetto di studio dello scienziato Hartmut Esser nella sua teoria “Konfliktgesellschaften”.

Nella mia teoria del conflitto linguistico ho anche incluso l’approccio del sociologo Pierre Bourdieu. Lo scienziato parla di “mercato” e “campo” per definire il territorio nel quale s’incontrano individui con posizione e prestigio diversi. Il valore delle persone nel “mercato” dipende dalle loro risorse che Bourdieu chiama “capitale” (vgl. Bourdieu 2005:16). Ve ne sono di quattro tipi: capitale economico, simbolico, culturale e sociale. Più un individuo dispone di un tipo di capitale che viene fortemente richiesto dal mercato, più facile sarà l’accesso al potere perché le risorse possono essere trasformate in altri tipi di capitale.

Se prendiamo per esempio il Litorale come “mercato”, le etnie che parlavano una lingua storica e culturale che era presente nella politica e nell’economia, cioè l’italiano, potevano approfittare di questo capitale per trasformarlo in successo professionale, educazione, etc.

In un tempo nel quale la lingua era il primo segno distintivo dell’identità nazionale, una lingua di alto valore era un capitale molto prezioso.

Ma perché proprio l’italiano aveva un tale prestigio nella Monarchia Asburgica, e soprattutto nel Litorale, alla fine dell’Ottocento?

Prima di tutto bisogna chiarire quali elementi sono alla base del valore di una lingua:

In primo luogo l’importanza della lingua dipende dalla sua funzione e presenza nei campi di potere, cioè la politica, l’economia, l’educazione, i media e la giurisdizione. Alla determinazione del valore di una lingua contribuiscono anche le sue risorse, cioè il livello culturale e la posizione economica dei suoi parlanti.

Inoltre le lingue storiche si differenziano da quelle non storiche. Considerando che gran parte della società italiana era composta di membri del clero, di famiglie nobili e di commercianti, l’italiano come lingua culturale, storica, ed elitaria conferiva ai suoi parlanti un grande prestigio.

Se guardiamo però il numero di abitanti della Cisleithania, risulta che solo il tre per cento della popolazione dei 27 milioni d’abitanti era italiano.

Possiamo pertanto constatare che nell’Impero Austro-Ungarico nell’Ottocento non era principalmente il numero di appartenenti a un’etnia, bensì il suo prestigio a determinare la sua posizione nello Stato. Nonostante la bassa percentuale di parlanti italiani, questi,

oltre ai parlanti tedeschi, esercitavano un influsso maggiore degli appartenenti ad altre nazionalità.

Questa sopravvalutazione della lingua si ripercuoteva anche sul discorso dei censimenti. Verso la metà dell'Ottocento si aprì la discussione di includere nel censimento il rilevamento della nazionalità. Così nel 1846 venne effettuata la prima indagine per individuare la nazionalità per mezzo della "Ortssprache"³.

Questo metodo non era comunemente accettato, fu infatti molto contestato perché vi erano approcci diversi nell'accertare l'identità etnica di un individuo. Nella Monarchia Asburgica, la nazionalità era un termine per definire un gruppo di persone, unito da un certo segno distintivo. Qual era questa caratteristica? A questa domanda vi erano molteplici risposte, il che scatenò una grande discussione.

Da una parte vi era la teoria etnografica di Karl Freiherr von Czoernig e Adolph Ficker, secondo i quali la nazionalità di una persona non era rilevabile attraverso la lingua, era bensì opportuno eseguire un'analisi molto più dettagliata dell'individuo, includendo elementi storici, geografici, antropologici, etc. sull'origine dell'etnia.

Il concetto di nazionalità poteva dunque basarsi su numerosi elementi, per cui (a questi etnografi) non sembrava possibile rilevare l'identità nazionale per mezzo di un semplice censimento.

A quest'approccio si opponeva la teoria di Richard Boeckh che accettava un solo elemento per accertare la nazionalità: il termine "Volkssprache"⁴. Gli studi di Boeckh sostituivano man mano il concetto etnografico in tale modo che al congresso internazionale della statistica di San Pietroburgo nel 1872 la lingua veniva considerata l'unico criterio per individuare la nazionalità. Di conseguenza, nel 1880, il governo austriaco introdusse il rilevamento statistico della "Umgangssprache"⁵, da eseguire ogni dieci anni.

Questa decisione era seguita da una valanga di critiche e di difficoltà: A causa della vaga definizione del termine "Umgangssprache" e visto che non era possibile controllare i risultati, il censimento offrì grande spazio ad interpretazioni e falsificazioni. Inoltre, la selezione delle lingue era molto limitata, per cui ve ne erano solo nove possibilità: tedesco, boemo-moravo-slovacco, polacco, la lingua dei ruteni, sloveno, serbo-croato, italiano-ladino, rumeno, ungherese.

³ la lingua in uso in una zona poco estesa

⁴ la lingua di una nazione, di un popolo

⁵ la lingua praticata dai parlanti di una certa zona

Questa limitazione dimostra che il plurilinguismo, i dialetti e la coesistenza di varie lingue non erano di grande considerazione. Oltre a ciò bisogna far notare che i parlanti ungheresi potevano dichiararsi tali soltanto nella Bucovina, il che significa che tutti gli altri parlanti dell'ungherese nei territori della monarchia, a parte la Bucovina, non avevano la possibilità di dichiarare la propria lingua.

Ora vorrei ritornare al termine "Umgangssprache" che causava grandi difficoltà perché era equivoco in due sensi: Da una parte non era chiaro se questo termine designasse la lingua familiare, oppure veicolare oppure quella usata nella vita professionale. Dall'altra parte la popolazione non sapeva se dovesse indicare la propria lingua oppure la propria nazionalità. Nonostante l'affermazione del governo austriaco di perseguire lo scopo di ottenere una panoramica su come le diverse *lingue* fossero ripartite sul territorio, i risultati mostravano la distribuzione delle *nazionalità* nell'Impero Austro-Ungarico.

Questo rivela che il numero dei parlanti di una lingua era decisivo per determinare l'importanza di un'etnia e più parlanti significava maggiore potere nella monarchia.

Di conseguenza il censimento svolto dal 1880 fino alla fine della monarchia, non era più un processo statistico obiettivo, era bensì diventato uno strumento manipolativo nella lotta per il dominio politico. I risultati del censimento determinavano la forza politica delle etnie e perciò i responsabili della rilevazione statistica perseguivano i loro interessi.

La politicizzazione del censimento e la mancanza di ogni controllo e di ogni obiettività davano alle maggioranze la possibilità di estendere la loro posizione di preminenza.

Considerando il mio campo d'interesse, il Litorale, si può notare che gli italiani cercavano, attraverso la rilevazione statistica, di aumentare il loro influsso ancora di più e per raggiungere il loro obiettivo non rifuggivano da ricatti, minacce, manipolazioni e altre ingiustizie di questo genere.

Il governo austriaco considerava la rilevazione statistica della "Umgangssprache" il compromesso più accettabile perché affermava che le alternative, come la madrelingua per esempio, arrecassero ancora più danni. La realtà invece offriva una scena diversa: La confusione intorno al criterio della nazionalità si era estesa a un conflitto intenso e, invece di rilevare dati e fatti veri sulla popolazione, il censimento causò una lotta atroce fra le nazionalità.

Soprattutto il Litorale Adriatico, con la sua difficile situazione triglossica, era colpito da questo conflitto. Questo territorio univa quattro etnie e le loro lingue, cioè l'italiano, il tedesco, lo sloveno e il serbocroato, però si parla comunque di Triglossia, visto che i serbocroati erano molto pochi. A questo punto vorrei rimandare all'appendice, dove si trovano le statistiche con il numero degli abitanti nel Litorale negli anni 1880, 1890, 1900, 1910.

Il gruppo dominante era senza dubbio quello italiano, che prevaleva in tutti i campi sociali, politici ed economici. I germanofoni occupavano il secondo posto e la loro posizione era protetta a causa di numerose organizzazioni, scuole e istituzioni. Inoltre, gran parte dei germanofoni erano impiegati statali e uomini d'affari per cui a quest'etnia non mancavano risorse o "capitale", come lo definisce Bourdieu, e perciò il loro stato sul "mercato" era sicuro. Gli sloveni invece vivevano nelle zone industriali e agrarie per cui non ricoprivano cariche molto significative e per di più la loro lingua era poco codificata. Insomma lo stato di quest'etnia era molto inferiore a quello degli italiani e germanofoni.

Questa situazione squilibrata offriva quindi tutte le condizioni per un conflitto linguistico. L'analisi del Litorale ha rivelato che gli italiani sfruttavano i censimenti per mantenere i loro privilegi. Particolarmente a Trieste e in Istria essi si vedevano incalzati dall'immigrazione delle altre etnie e questa paura rafforzava le loro azioni. Più delle altre nazionalità, gli italiani avevano subito capito il vero peso del censimento e le sue conseguenze. Siccome avevano il più grande influsso su questo processo statistico, si servivano di ogni mezzo per falsificare e manipolare i risultati a loro favore. Il personale e il materiale per eseguire il censimento erano in buona parte in lingua italiana, il che complicava la situazione per le altre etnie. Soprattutto la popolazione slovena, colpita da un analfabetismo grave, era una vittima comoda. Gorizia era in un certo senso un'eccezione, perché le sue tre più grandi nazionalità si concentravano su altri territori: Gli italiani su Trieste, l'Istria e la Dalmazia, gli sloveni sulla Carniola e i germanofoni sulla Carinzia e la Stiria per cui Gorizia non si trovava nel centro dell'interesse e quindi non dava luogo a grandi conflitti.

L'Istria invece era un vero focolaio perché da un lato contava il più grande numero di etnie diverse (insieme alla Bucovina) e, visto che i gruppi non avevano gli stessi diritti, la situazione era molto difficile. Dall'altro lato i conflitti venivano provocati dai procedimenti pratici del censimento che erano marcati da astuzie e ingiustizie delle istituzioni responsabili con lo scopo di avvantaggiare certi gruppi e di colpire gli altri.

La manipolazione, la mancanza di competenze linguistiche, l'analfabetismo, la definizione imprecisa della "Umgangssprache" e motivi politici portavano a censimenti instabili per cui tra la popolazione slovena cominciavano a diffondersi i malumori e le proteste. Siccome anche le revisioni dei censimenti comportavano falsificazioni, non si riusciva a individuare dati veri. Per dirlo in poche parole: il sistema dei censimenti nel Litorale Adriatico e in tutta la Monarchia Asburgica era fallito.

Un altro motivo per il fallimento dei censimenti era il fenomeno dell'assimilazione che portava a un aumento delle percentuali a favore dell'italiano. In tutte e tre zone del Litorale, molta gente, soprattutto numerosi sloveni, si dichiarava italiana, perché voleva appartenere al gruppo linguistico più forte per avere gli stessi diritti e privilegi.

Se ne può dedurre che la coscienza nazionale degli sloveni, fino all'alba del Novecento, non era sviluppata come quella italiana per cui fino a quel risveglio, gli italiani potevano tranquillamente influenzare i censimenti per potenziare la loro posizione e trarne profitto.

Soprattutto a Trieste, gli italiani facevano di tutto per far aumentare il loro numero di abitanti. Di conseguenza, il numero degli sloveni, negli anni di censimento dal 1880 al 1890, veniva enormemente ridotto.

Solo per mezzo di organizzazioni critiche come *Edinost*, gli sloveni cominciarono a realizzare il vero significato e il peso della rilevazione della lingua per la loro identità nazionale e per la loro posizione nel Litorale. Fino a questo momento, il conflitto linguistico in questo territorio era abbastanza nascosto e, quando gli sloveni entrarono nella lotta attivamente, gli scontri si svolgevano in modo diretto e aperto.

Il risultato erano manifestazioni, proteste, reclami etc. e il movimento veniva sostenuto dai media dei quali si servivano ambedue i gruppi.

Nella Trieste all'alba del Novecento, l'attività degli sloveni contro l'italianizzazione cominciò a dare i suoi frutti per cui nel 1910 il numero delle persone che dichiaravano di parlare lo sloveno è aumentato rispetto al 1900. Questo successo rafforzava ancora di più il conflitto.

Nel prossimo passo vorrei analizzare come gli italiani cercavano di influenzare e manipolare i censimenti nel Litorale per mezzo di media e come il risveglio della coscienza nazionale degli sloveni si faceva vedere nei giornali. Prima di tutto bisogna illustrare il panorama dei media del Litorale Adriatico.

Trieste nell'Ottocento era una'area economica e industriale promettente perché con il suo porto internazionale si era trasformata in un capoluogo commerciale di grande significato per l'Europa. La capitale del Litorale, segnata da uno standard di vita crescente e dal progresso sociale, attribuiva sempre più valore all'educazione il che scatenò un grande processo di alfabetizzazione.

Grazie a questo sviluppo nacque un gran numero di lettori che favorivano l'evoluzione della stampa che soprattutto nella metà dell'Ottocento, negli anni di rivoluzione, cominciava a prosperare.

Fino alla fine del secolo, il giornalismo si era trasformato in un ampio campo professionale con un grande potenziale di cui si erano accorte anche l'economia e la politica. Oltre a raggiungere direttamente la gente per influenzare l'opinione pubblica, i media offrivano anche la possibilità di creare e presentare una realtà conforme ai propri interessi.

Il giornale era diventato un elemento importante nella mobilitazione politica e visto che nel Litorale concorrevano tre grandi gruppi con interessi diversi, la lotta attraverso i media era molto dura.

Ogni gruppo aveva i suoi giornali:

1. I fogli ufficiali della monarchia: *L'osservatore triestino*, *L'Adria*, *Il diavoletto*, *Triester Zeitung*, *Triester Tagblatt*
2. I giornali degli italiani: *Il tempo*, *Il cittadino*, *L'Indipendente*, *Il piccolo*, *Idea italiana*.
3. I corrieri degli slavi: il giornale croato *Naša sloga*, il foglio sloveno *Edinost*, *Il pensiero slavo/ La pensée slave*.

La presente analisi testuale si pone l'obiettivo di unire i due modi di analizzare un testo giornalistico, proposti da due linguisti contemporanei: Norman Fairclough e Siegfried Jäger.

Norman Fairclough ha esaminato in particolar modo l'influenza reciproca dei media e della società e l'enorme potere che ne deriva. Secondo il linguista britannico un testo serve come prova per a) il mutamento continuo di relazioni sociali, b) la costruzione di identità e c) la costruzione di sapere. Fairclough propone un'analisi che approfondisce la comprensione del testo, insegnando a decifrarne e interpretare gli elementi nascosti. L'opera di Siegfried Jäger ci offre una guida di lavoro molto precisa e dettagliata, per

questo motivo ho voluto includere il suo approccio nella mia tesi. Le teorie di Klaus Brinker, il quale si concentra piuttosto sugli aspetti linguistici e grammaticali soffermandosi in particolar modo sulla coesione del testo, mi sono servite per l'analisi testuale.

Dal collegamento delle teorie di Fairclough e Jäger deriva il seguente modello per la mia analisi testuale:

- a) *Presentazione del contesto* (descrizione del giornale, dell'autore, degli avvenimenti intorno e alla base dell'articolo; il tipo di testo; la funzione del testo, etc.)
- b) *Descrizione della rappresentazione grafica del testo* (i temi, la struttura del testo, i paragrafi)
- c) *Uso dei mezzi linguistici – retorici* (il lessico, lo stile, le locuzioni, la struttura e il tipo dell'argomentazione, etc.)
- d) *La pratica discorsiva e sociale*

Per la mia analisi ho scelto un articolo di *Idea italiana* e un brano di *La pensée slave* per studiare come gli italiani e come gli sloveni utilizzavano i media e anche per dare un'occhiata nei mondi diversi delle due etnie.

Idea italiana fu fondata nel 1896 e usciva ogni due settimane a Rovigno. Il giornale esprimeva l'ideologia nazionale degli italiani e il suo stile provocante e pungente accendeva ancora di più il conflitto con la popolazione slovena.

L'obiettivo di *Idea italiana* era di far valere gli interessi politici ed economici degli italiani dipingendo gli sloveni come nemici, responsabili di ogni male del Litorale.

L'articolo italiano che ho scelto uscì il 20 settembre 1900, pochi mesi prima del censimento del dicembre 1900, per cui la situazione conflittuale nel Litorale era molto tesa e il testo ci offre uno sguardo su questo momento di preparazione della rilevazione statistica. Si tratta di un breve testo che fu pubblicato in prima pagina, il che dimostra la sua importanza.

L'articolo, essendo un commento, informa i lettori su censimenti passati e su quello imminente e l'autore persegue lo scopo di persuadere i lettori a credere nella fondatezza della sua opinione, formulando le sue tesi e sostenendole con un'argomentazione strutturata. Quindi il commento appartiene ai testi persuasivi che perseguono l'obiettivo di influenzare l'opinione e le azioni della gente.

Come dimostra il titolo “Per il censimento”, il tema principale dell’articolo è la rilevazione statistica nel Litorale. L’autore sottolinea in particolar modo l’importanza del censimento imminente. L’articolo esce in un momento, nel quale anche gli sloveni cominciano a capire il significato di questo processo statistico. Pertanto gli italiani vedono in pericolo il proprio predominio. Per attirare l’attenzione dei lettori italiani su questo fatto, l’autore sceglie la strategia di presentarsi come vittima degli sloveni malvagi. In realtà erano proprio gli italiani a falsificare i risultati e gli sloveni erano costretti a difendersi.

Il giornalista si serve di una lingua semplice, di un lessico povero e di una presentazione molto soggettiva dei fatti per riuscire a persuadere i lettori. Così racconta che gli sloveni hanno ormai capito il peso della rilevazione statistica per cui fanno di tutto per danneggiare gli italiani, applicando pure metodi sleali per aumentare il loro numero d’abitanti a danno della popolazione italiana. In questo scenario di catastrofe, l’autore incita i suoi compatrioti alla resistenza affinché il lettore si accorga della necessità del proprio intervento. L’autore rafforza inoltre l’immagine del nemico comune e del pericolo che egli rappresenta.

Lo scopo palese dell’articolo è dunque di spingere la popolazione italiana a difendere il proprio patrimonio linguistico, a opporsi agli sloveni e a fare il possibile per dimostrare il predominio italiano nel Litorale adriatico.

Il messaggio è chiaro: il futuro e la cultura degli italiani dipendono dai risultati del censimento. Essi non devono perciò tollerare la ribellione degli sloveni.

Benché l’emittente attribuisca ai suoi connazionali il ruolo dei minacciati, la situazione reale è ben diversa. Si tratta infatti soltanto di un’astuta strategia retorica per influenzare l’opinione e le azioni della gente.

Per provare le sue tesi, il giornalista falsifica la realtà e oltre a suscitare le emozioni dei lettori, l’emittente omette intenzionalmente certi fatti o li espone in modo molto semplificato per presentare al destinatario uno scenario chiaro e senza dubbi.

Per quanto riguarda i mezzi linguistici, l’autore mette in risalto certi pronomi e utilizza per esempio l’anafora e la frase scissa per catturare l’attenzione del lettore.

Tutti questi metodi hanno lo scopo di conservare la posizione degli italiani nel Litorale e soprattutto a Trieste.

La pensée slave fu fondato nel 1898 come successore de *Il pensiero slavo* e de *Il diritto croato* e veniva pubblicato in lingua francese. Come testimonia il suo sottotitolo

„Journal politique littéraire“, il giornale forniva informazioni sulla politica, letteratura e cultura del mondo slavo.

L'articolo, pubblicato il 13 aprile 1901, descrive come gli sloveni, dopo la grande diminuzione del numero di abitanti che dichiaravano di parlare lo sloveno al censimento del 1900, cominciarono a rendersi conto del peso di questo rilevamento e si accorsero delle manipolazioni degli italiani.

Anche in questo caso si tratta di un commento, apparso sulla rubrica “Trieste-Banlieue”. Il significato del testo si nota dalla sua posizione. L'articolo si trova infatti sull'ultima pagina che si può leggere senza piegare il giornale. Si tratta perciò di una posizione strategica per un testo.

L'intenzione dell'autore è di convincere i lettori dell'abuso, delle falsificazioni e degli obiettivi nascosti del censimento nel Litorale, soprattutto a Trieste. L'emittente indica chiaramente il colpevole, cioè gli italiani, e per provare la loro colpa disegna l'immagine di un nemico maligno, perfino infame. Troviamo dunque la stessa strategia del testo italiano, cioè di presentare un colpevole affinché l'autore e i suoi compatrioti sembrino vittime.

All'inizio dell'articolo l'autore confronta lo scopo vero e originario di un censimento con la situazione effettiva, affinché lo status quo sembri ancora più grave.

Comparando la legge e la morale con la realtà, l'emittente pretende di rivelare la verità per aprire gli occhi ai destinatari.

Il giornalista descrive in modo molto acceso lo svolgimento e l'obiettivo effettivo della rilevazione statistica: Gli italiani vedono nel censimento un mezzo per imporre il proprio predominio e non possono più essere fermati.

Oltre a ignorare ogni critica, s'ispirano ai metodi della Camorra per cui le loro strategie di minaccia, di pressione, d'inganno e falsificazione stanno diventando sempre più crude. Per rendere le sue tesi più fondate, l'autore utilizza il discorso diretto quando dice per esempio: „On a dit aux Allemands: Vous êtes Allemands, [...]“.

Cambiando il contesto di una citazione oppure omettendo una parte della proposizione, il discorso diretto serve per manipolare il lettore.

L'autore condanna anche l'uso del termine “Umgangssprache” nella rilevazione statistica che, a causa del fenomeno dell'assimilazione, favorisce l'italianizzazione di Trieste. L'emittente descrive con toni rassegnati una situazione scoraggiante. Secondo le sue parole, il censimento non può più ritornare al suo scopo originario.

Il punto focale dell'articolo viene raggiunto alla fine, quando il giornalista compara le manovre degli italiani con quelle degli ottentotti e dei cafri. Il giornalista si serve spesso di paragoni estremi affinché i lettori realizzino il carattere maligno degli italiani e le loro manovre scorrette.

Rispetto all'articolo italiano, quello francese è molto più lungo, il suo linguaggio è più complesso e ricco, benché lo stile sia altrettanto aggressivo e provocante.

Avendo studiato questi due testi, ho avuto modo di cogliere particolari molto interessanti nell'ambito mediatico del conflitto delle nazionalità a Trieste all'alba del Novecento. Gli italiani come gli sloveni utilizzavano i media per influenzare l'opinione e le azioni della gente per raggiungere i propri interessi nei censimenti. Siccome ogni testo ci fornisce una prova del mutamento continuo delle relazioni sociali, della costruzione d'identità e della costruzione di sapere, i due articoli sono lo specchio dei processi e dei risultati che ho dedotto dall'analisi dei censimenti nel Litorale.

8. ABSTRACT

Warum führten nun die Volkszählungen der Donaumonarchie zu Konflikten und wie wurden sie ausgetragen? Wozu diente die Volkszählung und wer waren die Akteure? Warum wurde der Kampf um Macht über Sprache ausgetragen?

Die Volkszählungen der Donaumonarchie führten zu einem Nationalitätenstreit, da es sich bei den Umgangssprachenerhebungen um manipulierte Vorgänge handelte, wobei von nationalen Gruppen und den Regierenden Sprache als Instrument verwendet wurde, um politische, wirtschaftliche und soziale Macht zu erreichen. Sprache wurde zum Symbol des Konflikts sowie zum Mittel und Kanal der Macht.

Die Ausarbeitung im historischen Analyseabschnitt hat unterschiedliche Akteure herausgefiltert, die differente Ziele im Sprachenkonflikt verfolgt haben: Die Italiener nutzten ihre starke politische und wirtschaftliche Position aus, um die Erhebungszahlen in allen drei adriatischen Kronländern zu fälschen oder zumindest zu manipulieren. Die Gegenreaktionen auf die Manipulationen von slawischer, aber auch deutscher Seite waren Proteste, Resolutionen und Beschwerdeschriften zu Teilerfolgen für die Sprachgruppen in der Minderzahl führten und Revisionen bewirkten.

Wie wurden die Nationalitätenkonflikte medial von italienischer und slowenischer Seite ausgetragen? Der italienischnationale Diskurs wurde durch einen Artikel aus der *Idea italiana* exemplifiziert und ein Text aus der Zeitung *La pensée slave* gewährte einen Blick in den Nationalitäten- und Volkszählungsdiskurs aus slawischer Sicht.

Eine Untersuchung gemäß der Ansätze zur Kritischen Diskursanalyse nach Norman Fairclough und Siegfried Jäger veranschaulichte den italienischen Kampf um den Erhalt ihrer Vormachtstellung. Beide Dokumente zeigen, dass in einem supranationalen Kontext Mehrsprachigkeit dann zu Konflikten führt, wenn der soziokulturelle Status und die Position der verschiedenen sprachlichen Gruppen unausgeglichen sind.

9. BIBLIOGRAFIE

Bacher, Ulrike: *Zeitung und Textkonstitution. Eine Textsortenanalyse französischer Zeitungstexte*. Dissertation an der Universität Wien, 1998.

Bacher, Ulrike: *Ideologiekritik und linguistische Textanalyse am Beispiel französischer Tageszeitungen*. Diplomarbeit an der Universität Wien, 1992.

Boaglio, Gualtiero: *Das italienische Pressewesen*. In: Helmut Rumpler – Peter Urbanitsch (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie. Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft*. Band VIII/ 2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2006, S. 2279-2340.

Boaglio, Gualtiero: *Italianità. Eine Begriffsgeschichte*. Wien, Praesens Verlag, 2008.

Bourdieu, Pierre: *Was heißt Sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien, Braumüller, 2005.

Brinker, Klaus: *Linguistische Textanalyse*. Berlin, Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., 2005.

Brix, Emil: *Die nationale Frage anhand der Umgangssprachenerhebung in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910*. 1.Band. Dissertation an der Universität Wien, 1979.

Brix, Emil: *Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 – 1910*. Wien, Köln, Graz, Hermann Böhlau, 1982.

Brockhaus. Enzyklopädie. Band 12. Leipzig, F.A.Brockhaus GmbH, 2006.

Bruckmüller, Ernst: *Sozialgeschichte Österreichs*. Wien, München, Herold, 1985.

Fairclough, Norman : *Critical discourse analysis: the critical study of language*. London, Longman, 1995.

Fairclough, Norman: *Analysing Discourse. Textual analysis for social research*. London, Routledge, 2003.

Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse: eine Einführung*. Münster, Unrast Verlag, 2004.

Metzeltin, Michael; Jaksche, Harald: *Textsemanitk: ein Modell zur Analyse von Texten*. Tübingen, Narr, 1983.

Metzeltin, Michael: *Sprachstrukturen und Denkstrukturen: unter besonderer Berücksichtigung des romanischen Satzbaus*. Wien, Eigenverlag 3 Eidechsen, 1997.

Pleterski, Janko: *Die Slowenen*. In: Wandruzka, Adam; Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Band III. Die Völker des Reiches. 2.Teilband. Wien, Akademie der Wissenschaften, 1980, S.801-838.

Rindler Schjerve, Rosita: *Sprachkontaktforschung und Romanistik: theoretischen und methodologische Schwerpunkte*. In: Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, Ch. (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd. VII (Art. 458b). Tübingen, Niemeyer, 1998, S. 14-31.

Rindler Schjerve, Rosita: *Diglossia and power: language policies and practice in the 19th century Habsburg Empire*. Berlin, New York, Mouton de Gruyter, 2003.

Rindler Schjerve, Rosita: *Language conflict revisited*. In: Jeroen Darquennes (Hrsg.): *Plurilingua, Contact Linguistics and Language Minorities*, asgard verlag, 2007, S. 37-50.

Stourzh, Gerald: *Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848 – 1918*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1985.

Titscher, Stefan/ Wodak, Ruth/ Meyer, Michael/ Vetter, Eva: *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 1998.

Weiter, Theodor: *Die Italiener in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie*. Wien, Verlag für Geschichte und Politik, 1965.

Vetter, Eva: *Die Kritische Diskursanalyse nach Fairclough*. In: Stefan Titscher: *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 1998, S. 182-202.

Wochele, Holger: *Italienisch-nationaler und slawisch-nationaler Diskurs im österreichischen Triest des Jahres 1901 anhand von zwei Textbeispielen*. In: Jan Fellerer - Michael Metzeltin (Hrsg.): *Widerstandskonstruktionen. Diskursanalytische Studien zu Österreich im 19. Jahrhundert*. Wien, Eigenverlag 3 Eidechsen, 2003, S. 155-186.

Wodak, Ruth: *Sprache und Macht – Sprache und Politik*. Wien, Österreichischer Bundesverlag, 1989.

Zeller, Karl: *Volkszählung und Sprachgruppenzugehörigkeit in Südtirol*. Bozen. Athesia, 1990.

Wissenschaftliche Publikationen im Internet

Bluhm, Claudia; Deissler, Dirk; Scharloth, Joachim; Stukenbrock, Anja: *Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven*. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 88, 2000, S. 3-19.

<http://www.scharloth.com/publikationen.htm> [Stand:13.02.2010]

Schöpp, Frank: *Fokuskonstruktionen im Italienischen mit Vergleichen zum Französischen*. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 43, 2005, 85-105.

http://www.vep-landau.de/bzf/2005_43/06_Schoepp_85-105.pdf [Stand:25.01.2010]

10. ANHANG

10.1. Karte Abbildung 2: „Distribution of Races in Austria-Hungary“

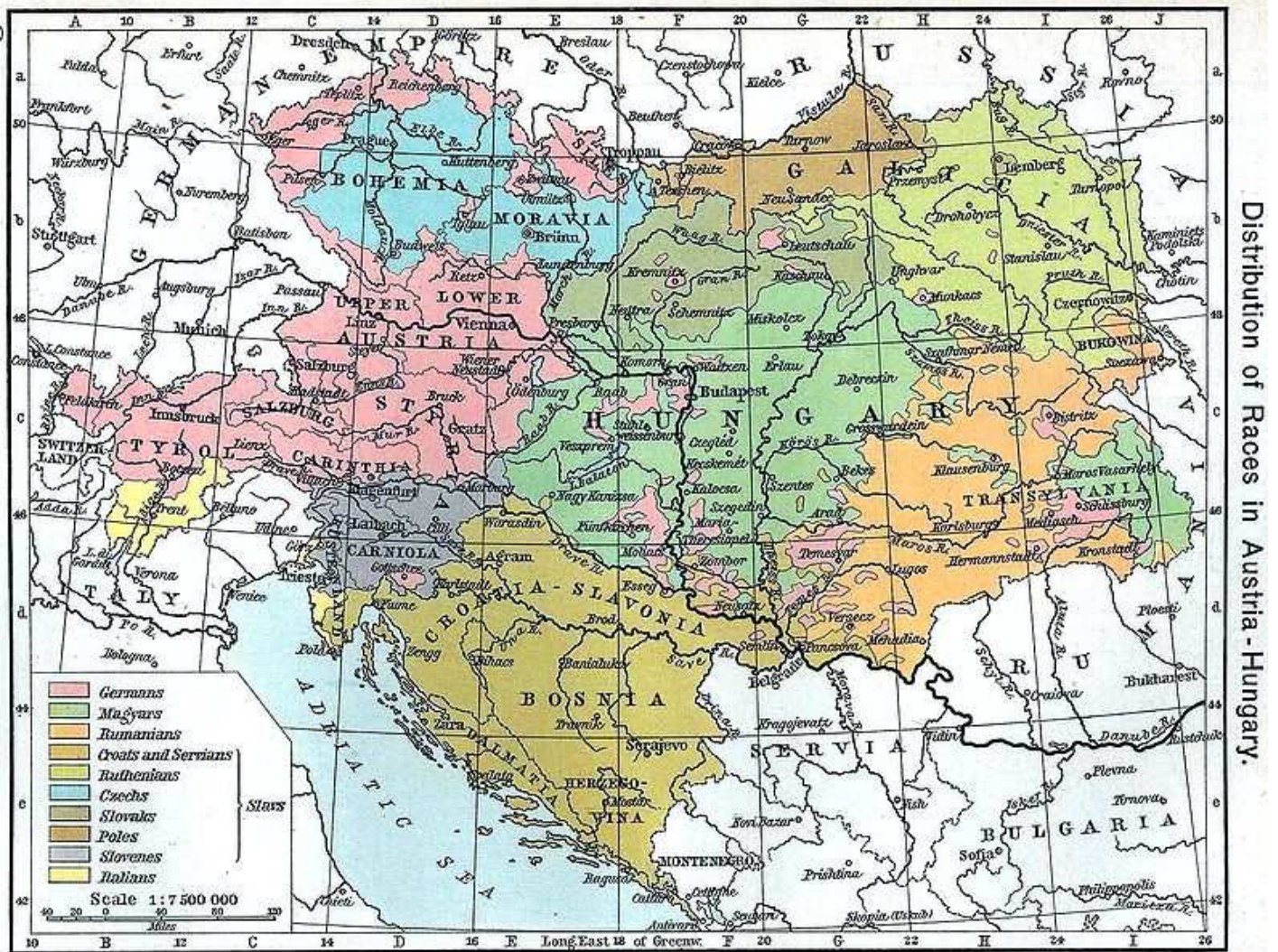


Abbildung 2

(http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Austria_hungary_1911.jpg&filetimestamp=20090810131822 [Stand:26.04.2010])

10.2. Umgangssprachenstatistiken in den Kronländern des Küstenlandes in den Jahren 1880, 1890, 1900, 1910

10.2.1. Görz und Gradisca

absolut	1880	1890	1900	1910
Deutsch	2659	2195	3498	4486
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	58	57	83	317
Polnisch	8	15	7	105
Ruthenisch	-	-	1	103
Slowenisch	129 857	135 020	140 582	154564
Serbisch-Kroatisch	12	60	94	186
Italienisch-Ladinisch	73 425	76 514	81 136	90 119
Rumänisch	-	1	1	7
Magyarisch	-	-	-	6
Anwesende einheimische Bevölkerung	206 019	213 862	225 402	249 893

in Prozenten	1880	1890	1900	1910
Deutsch	1,29%	1,02%	1,55%	1,80%
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	0,03%	0,03%	0,04%	0,13%
Polnisch	-	0,01%	-	0,04%
Ruthenisch	-	-	-	0,04%
Slowenisch	63,03%	63,13%	62,37%	61,85%
Serbisch-Kroatisch	0,01%	0,03%	0,04%	0,07%
Italienisch-Ladinisch	35,64%	35,78%	36,00%	36,06%
Rumänisch	-	-	-	-
Magyarisch	-	-	-	6

10.2.2. Istrien

absolut	1880	1890	1900	1910
Deutsch	4779	5904	7076	12735
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	316	400	446	1807
Polnisch	30	70	161	255
Ruthenisch	2	1	6	43
Slowenisch	43 004	44 418	47 717	55 134
Serbisch-Kroatisch	121 732	140 713	143 057	168 184
Italienisch-Ladinisch	114 291	118 027	136 191	147 417
Rumänisch	-	470	1311	883
Magyarisch	-	-	-	5
Anwesende einheimische Bevölkerung	284 154	310 003	335 965	386 463

in Prozenten	1880	1890	1900	1910
Deutsch	1,68%	1,91%	2,11%	3,30%
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	0,11%	0,13%	0,13%	0,46%
Polnisch	0,01%	0,02%	0,05%	0,06%
Ruthenisch	-	-	-	0,01%
Slowenisch	15,14%	14,33%	14,20%	14,27%
Serbisch-Kroatisch	42,84%	45,39%	42,58%	43,52%
Italienisch-Ladinisch	40,22%	38,07%	40,54%	38,15%
Rumänisch	-	0,15%	0,39%	0,23%
Magyarisch	-	-	-	-

10.2.3. Triest

absolut	1880	1890	1900	1910
Deutsch	5141	7107	8880	11856
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	92	106	145	565
Polnisch	6	24	26	157
Ruthenisch	-	5	3	33
Slowenisch	26 263	27 725	24 679	56 916
Serbisch-Kroatisch	126	404	451	2403
Italienisch-Ladinisch	88 887	100 039	116 825	118 989
Rumänisch	-	5	1	11
Magyarisch	-	-	-	13
Anwesende einheimische Bevölkerung	120 515	135 415	151 010	190 913

in Prozenten	1880	1890	1900	1910
Deutsch	4,27%	5,25%	5,88%	6,21%
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	0,08%	0,08%	0,10%	0,29%
Polnisch	-	0,02%	0,02%	0,08%
Ruthenisch	-	-	-	0,02%
Slowenisch	21,79%	20,47%	16,34%	29,81%
Serbisch-Kroatisch	0,10%	0,30%	0,30%	1,26%
Italienisch-Ladinisch	73,76%	73,88%	77,36%	62,31%
Rumänisch	-	-	-	0,01%
Magyarisch	-	-	-	0,01%

10.3. Bericht der Statthalterei vom 3.10.1911 an das Innenministerium mit einem Katalog von zwölf „Zähl- bzw. Revisionsorganen oder durch dritte Personen begangene Unregelmäßigkeiten“ (vgl. Brix. 1985:198).

- 1) Vor allem wurde von der Bestimmung des §18 Volkszählungs Vorschrift, nämlich von der Ausfertigung der Anzeigezettel durch die Hausbesitzer bzw. Verwalter,- falls die Wohnparteien Analphabeten sind – in der ausgiebigsten, um nicht zu sagen in *zu* ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht.
- 2) Man liess den Wohnungsinhaber den Anzeigezettel in *bianco* unterschreiben und füllte dann (Zählkommissär oder Hausverwalter) denselben nachträglich aus.
- 3) Man erklärte dem Wohnungsinhaber, dass der Bogen nicht richtig ausgefüllt sei, sondern verschiedene Gebrechen aufweise, weshalb ein neuer ausgefüllt werden müsse und liess das neue Anzeigezettelformulare einstweilen in *bianco* von der Partei unterfertigen (ursprünglich slovenisch ausgefüllte Anzeigezettel wurden dadurch in italienisch geschriebene umgeformt).
- 4) Slovenisch ausgefüllte Anzeigezettel wurden von gewissen Hausadministratoren unter dem Vorwande, dass sie den Inhalt nicht verstünden, überhaupt nicht akzeptiert.
- 5) Oder es wurde der Anzeigezettel vom Wohnungsinhaber überhaupt weder ausgefüllt noch unterfertigt, sondern nur vom Hausverwalter: in diesen Fällen bekam der betreffende Wohnungsinhaber den Anzeigezettel gar nicht zu Gesicht.
- 6) Wiederholt kam weiters der Fall vor, dass aus Triest gebürtige Gattinen deutscher oder slovenischer Ehemänner, indem die Zähl-oder Revisionsorgane die Abwesenheit der Letzeren vom Hause benützten, oder die Kinder derselben von den Zählorganen um ihre Umgangssprache befragt wurden, wobei man mit ihnen italienisch sprach und diese Sprache als Umgangssprache ihnen suggerierte und sie dann eine diesbezügliche Erklärung oder aber das Zählpapier unter irgend einem anderen Vorwande in *bianco* unterfertigen liess, zu welcher Unterschrift das Zähl-oder Revisionsorgan dann nachträglich eigenmächtig eine ähnliche Erklärung beifügte.
- 7) Dienstboten, Aftermieter, Gäste etc. wurden wiederholt um ihre Umgangssprache überhaupt nicht befragt sondern die „italienische“ eingetragen oder ihnen diese durch die Revisionsorgane als ihre Verkehrssprache mit dem Wohnungsgeber aufgedrängt.

- 8) Auch wurde in Gegenwart der Partei oder nachträglich in der Spalte 13 des Anzeigzettels, wo ursprünglich nur „slovenisch“ stand, noch oberhalb „italiano e „, und eventuell darunter auch noch „ e tedesco“ mit „imitierter“ Handschrift beigefügt und sodann im Sinne der Belehrung Abs. 17 der Min. Vdg. vom 20. August 1910 R.G.Bl.Nr. 148, wonach nur *eine* Sprache anzuführen sei, die andere bzw. die beiden anderen von den Zählorganen gestrichen.
- 9) Ebenso wurde die Tatsache, dass die Wohnungsinhaber Analphabeten waren, zur beliebigen Ausfüllung ihrer Anzeigzettels missbraucht, ohne sie vom Inhalte der Ausfüllungen der Ausfüllung in Kenntnis zu setzen. Viele dieser Parteien erklärten über h.a. Vorladung zu Protokoll, dass das Kreuzzeichen im Anzeigzettel gar nicht von ihrer Hand herühre und sie die mitunterfertigen Zeugen gar nicht kennen.
- 10) Dann wurde z.B. bei der Eintragung der Umgangssprache das „slovenisch“ durch Radieren und Korrigieren in „italienisch“ gefälscht.
- 11) Weiters wurden für unliebsame, aber richtige Anzeigzettels von unberufener Hand einfach die Original vernichtend – neue angefertigt und die Unterschriften – das Originale kopierend – gefälscht.
- 12) Schließlich wurde entgegen der im Punkt 8 angeführten Min. Belehrung bei Ausländern und zwar: „Reichsitalienern“ die Umgangssprache eingetragen oder „Reichsitaliener“ – obwohl als solche notorisch bekannt – als nach Triest zuständig eingetragen und ihre Umgangssprache (italienisch) dann natürlich gezählt, dagegen wurde bei österreichischen Slaven, deren Heimatgemeinde irgend einem Ortsnamen in Kroatien oder Slavonien ähnelt, als Heimatland „Kroatien-Slavonien“ korrigiert und dann die Umgangssprache „slovenisch“ im Sinne obiger Belehrung gestrichen.“ (Brix. 1985:199)

11. LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name	Astrid Fellingner
Geburtsdatum	12. April 1986 in Linz
Staatsbürgerschaft	Österreich

Familie

Vater	Dr. Friedrich Fellingner- öffentlicher Notar
Mutter	Edith Fellingner- Logopädin

Bildungsweg

09/1992-06/1996	Volksschule St.Florian
1996-2004	BG/BRG Ramsauerstraße Linz mit Ablegung der Reifeprüfung im Juni 2004
10/2004-02/2005	Universität Wien, Studium der Rechtswissenschaften
seit 3/2005	Universität Wien, Lehramtsstudium Französisch und Italienisch
seit 3/2010	Universität Wien, Studium der Transkulturellen Kommunikation

Auslandserfahrungen

7/2000	Eastbourne (Großbritannien) – Sprachaufenthalt
3-6/2003	Lycée privé Robin (Vienne, Frankreich) – Schülerauslandssemester
9/2005	Verona (Italien) – Sprachaufenthalt
2/2006	Toulouse (Frankreich) – Universitärer Austausch <i>Autriche et pays d'Oc</i>
8/2007	Rom (Italien) – Au-Pair Aufenthalt
8/2008	Straßburg (Frankreich) – Praktikum im Notariat Dr. Gresser Edmond
2-6/2009	Bologna (Italien) - Erasmus-Auslandssemester an der Universität <i>Alma Mater Studiorum</i>

Sprachkenntnisse

Muttersprache

Deutsch

Fremdsprachen

Englisch (B2*)

Französisch (C1*)

Italienisch (C1*)

Spanisch (A2*)

Großes Latinum

* Gemäß der Kompetenzniveaus des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen